Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
66 (1932)

332 (5.12.1932)

urn:nbn:de:gbv:45:1-790307

Visual Library

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten" ersch… täglich, auch an den … Bezugspreis … geld monatlich …

Gesch…

Heute Nachrichten-Sport

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Heute: 3 Beilagen

Anzeigen aus Oldenburg kosten die 30 mm breite Millimeterzeile 10 Pf., auswärtige 15 Pf., Familienanzeigen 8 Pf.: im Textteil die 89 mm breite Millimeterzeile für hiesige 50 Pf., auswärtige 60 Pf. Bei Betriebsstörung, Streik usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptschriftleiter Wilhelm von Busch. — Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Bartsch, für Feuilleton Alfred Wien, für den heimatlichen Teil J. Reploeg, für Handel und Wirtschaft Dr. Jahncke, für Turnen, Spiel und Sport F. Kuhlmann, für den Anzeigenteil A. Liese. — Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Heitzmann, Berlin SW 68, Zimmerstr. 26/28, Fernsprecher A 7 Dönhoff 966). — Druck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg.

Nummer 332 — **Oldenburg, Montag, den 5. Dezember 1932** — **66. Jahrgang**

Was wird aus dem Mißtrauensvotum?

Hitler in Berlin

(Fernsprechdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 5. Dezember.

Nachdem am Sonntag der Reichspräsident den Reichswirtschaftsminister Warmbold und den Reichsernährungsminister v. Braun in ihren Aemtern bestätigt hat, ist nunmehr das Kabinett Schleicher vollständig. Der Wiederernennung der beiden Minister waren am Sonnabend und am Sonntag eingehende Besprechungen zwischen Warmbold und v. Braun über die wichtigsten Wirtschaftsfragen, insbesondere über das Problem der Kontingentierungspolitik voraufgegangen. Da beide Minister im Kabinett blieben, darf angenommen werden, daß in diesen Fragen eine sachliche Einigung erzielt worden ist. Wie in politischen Kreisen verlautet, ist ein Uebereinkommen in der Kontingentierungsfrage vor allem dadurch erleichtert worden, daß im Februar und März 1933 die letzten Handelsverträge, die Bindungen für die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte enthalten, ablaufen und sich dadurch automatisch Lösungsmöglichkeiten ergeben, die wohl in der Richtung der Vorbereitung zollpolitischer Auseinandersetzungen laufen werden. Reichsarbeitsminister ist Dr. Syrup geworden.

Reichsaußenminister v. Neurath hat sich am Sonntagabend, nachdem nun die über zweieinhalb Wochen andauernde Regierungskrise endlich gelöst ist, nach Genf begeben. Man ist in Berlin übereinstimmend der Ansicht, daß der Reichsaußenminister nunmehr mit wesentlich größerer Autorität in Genf in der lebenswichtigen Gleichberechtigungsfrage verhandeln kann, als das in dem innerpolitischen Schwebezustand der letzten Wochen möglich gewesen wäre.

Im übrigen steht die neue Woche innerpolitisch natürlich durchaus im Zeichen der Reichstagseröffnung am Dienstagnachmittag. Soweit bis jetzt zu übersehen ist, soll am Dienstag nur die Konstituierung erfolgen. Für den Mittwoch rechnet man mit der Wahl des Reichstagspräsidiums.

Für den Posten des Reichstagspräsidenten kommt mit aller Wahrscheinlichkeit der bisherige nationalsozialistische Reichstagspräsident Göring in Frage. Das Reichskabinett wird, aller Voraussicht nach, am Montag zu einer Sitzung zusammentreten, die sich in erster Linie mit der Fertigstellung der Regierungserklärung befassen wird. Darüber hinaus wird man sich im Kabinett natürlich auch über die Taktik dem neuen Reichstag gegenüber und über die Grundfragen des neuen Wirtschaftsprogramms, insbesondere soweit es die Frage der Arbeitsbeschaffung angeht, unterhalten. Wann die Regierungserklärung vor dem Parlament abgegeben wird, ist im Augenblick noch nicht entschieden. Das hängt natürlich auch davon ab, wie sich die Parteien, insbesondere die Nationalsozialisten, verhalten werden. Ob, wie behauptet wird, schon im Laufe des Sonntags eine Fühlungnahme zwischen Reichskanzler v. Schleicher und dem Reichstagspräsidenten Göring stattgefunden hat, ließ sich am Sonntagabend nicht einwandfrei ermitteln.

Adolf Hitler ist, wie wir hören, noch Beendigung des thüringischen Wahlkampfes am Sonntagvormittag in Berlin eingetroffen. Wie von nationalsozialistischer Seite erklärt wird, steht die Ankunft Hitlers in erster Linie in Zusammenhang mit der auf Montag anberaumten Sitzung der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion, an der Adolf Hitler teilnehmen will, um sich die neuen Mitglieder der Fraktion vorstellen zu lassen. In dieser Sitzung wird wohl auch die parlamentarische Stellungnahme der Nationalsozialisten zum Kabinett Schleicher festgelegt werden. Erst dann wird auch der Reichskanzler seine Dispositionen für die Abgabe der Regierungserklärung treffen können.

Größtes Interesse konzentriert sich natürlich darauf, wie sich die NSDAP. zu dem kommunistischen Mißtrauensvotum einstellen wird. Der Reichskanzler und das Reichskabinett sind bestrebt, eine Vertagung des Reichstags nach seiner Konstituierung zu erreichen. Ob eine solche Vertagung möglich ist, und ob, wenn sie erfolgt, sie nur kurz (etwa acht Tage) befristet oder dem Wunsch der Regierung entsprechend bis auf den Januar ausgedehnt wird, das läßt sich im Augenblick noch nicht sagen.

Außer den Nationalsozialisten treten am Montag auch die meisten übrigen Fraktionen zu ihren konstituierenden Sitzungen zusammen.

*

Reichsarbeitsminister Syrup

Berlin, 3. Dezember.

Der neue Reichsarbeitsminister, Geheimer Rat Dr. Friedrich Syrup, wurde im Jahre 1881 in der Provinz Hannover geboren. Er besuchte das Realgymnasium in Hannover. Nach der Reifeprüfung war er ein Jahr praktisch in verschiedenen Betrieben der Metallindustrie tätig. Darauf widmete er sich dem Studium des Maschinenbaufaches. 1903 bestand er das Examen als Diplom-Ingenieur. Anschließend studierte er Rechts- und Staatswissenschaften und bestand 1907 die Gewerbe-Assessor-Prüfung. Sodann war er als preußischer Beamter in den Provinzen Hannover, Rheinland, Oberschlesien und Pommern tätig. 1918 wurde er zum Vortragenden Rat im preußischen Handelsministerium ernannt. Bei Kriegsende wurde Syrup dem Demobilmachungsministerium überwiesen. 1920 trat er in den Reichsdienst als Präsident der Reichsarbeitsverwaltung über. Im Jahre 1927 wurde er zum Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ernannt. Am 18. Juli d. J. wurde Dr. Syrup zum Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst bestellt. Auf wirtschaftlichem, sozialpolitischem und arbeitsrechtlichem Gebiet hat er auch eine reiche schriftstellerische Tätigkeit entfaltet.

*

Hindenburgs Schreiben an Papen

Berlin, 3. Dezember.

Reichspräsident v. Hindenburg hat an den scheidenden Kanzler von Papen nachstehendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Ihrem Antrage um Entlassung aus den Aemtern des Reichskanzlers und des Reichskommissars für das Land Preußen habe ich durch die beiliegende Urkunde entsprochen.

Schweren Herzens und nur veranlaßt durch Ihre persönlichen Vorstellungen lasse ich Sie in Würdigung der mir vorgetragenen Gründe aus diesen Aemtern scheiden. Mein Vertrauen und meine Achtung für Ihre Person und Ihr Wirken bleiben unvermindert. Während Ihrer leider nur einhalbjährigen Tätigkeit als Reichskanzler und als Reichskommissar für Preußen habe ich Ihre hingebende und verantwortungsfreudige Arbeit, Ihre selbstlose Vaterlandsliebe und Ihre vornehme Charaktereigenschaften hoch schätzen gelernt. Ich werde die Zeit der Zusammenarbeit mit Ihnen nie vergessen. Für alles, was Sie in diesen schweren Monaten für unser Vaterland getan haben, spreche ich Ihnen im Namen des Reiches und im eigenen Namen meinen tiefempfundenen Dank aus. Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen und mit kameradschaftlichen Grüßen verbleibe ich Ihr stets ergebener

gez. von Hindenburg."

Ebenso hat der Reichspräsident dem scheidenden Reichsminister des Innern Freiherrn von Gayl und dem Reichsarbeitsminister Schaeffer in einem persönlichen Handschreiben seinen Dank und die Anerkennung für die geleisteten Dienste zum Ausdruck gebracht.

*

Eine Kundgebung Papens

Berlin, 3. Dezember.

Der am Sonnabend aus seinem Amt scheidende Reichskanzler v. Papen erläßt folgende Kundgebung:

„In dem Augenblick, wo ich das Kanzleramt, in das mich das Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten berufen hat, an meinen Nachfolger abgebe, liegt es mir am Herzen, allen Freunden im Lande zu danken, die in den verflossenen sechs Monaten die Arbeit der Reichsregierung um die Wiedergewinnung unserer inneren und äußeren Freiheit, um die Grundlegung einer besseren Zukunft für alle unterstützt haben. Meine Arbeit hat nur ein Ziel: Dem Zusammenschluß aller wahrhaft vaterländischen Kräfte zu dienen. In ihm liegt die Zukunft der Nation geschlossen, der wir alle heißen Herzens dienen. Kämpfen wir weiter an dem Ziel: Mit Hindenburg für das neue Vaterland."

Thüringer Gemeindewahl

Weimar, 5. Dezember.

Auf Grund der Stadtrats-Wahlergebnisse aus den zehn größten Thüringer Städten ist festzustellen, daß in den weitaus meisten Fällen die bürgerliche Mehrheit geblieben ist. In zwei Fällen, nämlich in Gera und Greiz, hat sich die bisherige Linksmehrheit in eine bürgerliche Mehrheit verwandelt. Lediglich die Stadt Altenburg zeigt unter den genannten zehn Städten nach wie vor eine Linksmehrheit. Durchweg ist festzustellen, daß sowohl innerhalb der Linken als auch in der Rechten die Flügelparteien, der Nationalsozialisten bzw. der Kommunisten, einen erheblichen Mandatszuwachs gegenüber den früheren Stadtratswahlen zu verzeichnen haben. Dagegen ist im Vergleich zu den Reichstagswahlen vom November 1932 festzustellen, daß die Parteien der bürgerlichen Mitte im Verhältnis zur geringeren Wahlbeteiligung relativ gut abgeschnitten haben. Während die Wahlbeteiligung am 6. November durchschnittlich etwa 80 v. H. betrug, wird diesmal ein Hundertsatz von höchstens 70 in Frage komme.

Die bisherige bürgerliche Mehrheit, die ihre Stütze im Landbund und der NSDAP. hatte, ist wiederum in allen endgültig vorliegenden Ergebnissen überwiegend vorhanden. Auf der Linken zeigt sich, wie in den Städten, eine Stärkung der Kommunisten auf Kosten der Sozialdemokraten. Im Vergleich zu den Reichstagswahlen vom November 1932 ist festzustellen, daß die Wahlmüdigkeit auch in den Landkreisen Stimmeinbußen bei allen Parteien ziemlich gleichmäßig hervorgerufen hat. Sie dürften etwa 10 bis 15 v. H. betragen.

*

Amtliches Endergebnis aus Gera (Stimmen Reichstagswahl 6. November 1932), (Mandate Kommunalwaren 1928): Bürgerbund 5424 (6789) 3 (—), Geraer Mittelstand 2069 (—) 1 (—), Haus- und Grundbesitzer 3594 (—) 2 (—), NSDAP. 13 804 (16 377) 7 (—), SPD. 17 142 (18 654) 9 (16), KPD. 6464 (8805) 3 (1), KPD.-Opposition 1403 (—) — (2). Bei der letzten Kommunalwahl 1928 erhielten die in einer Bürgerlichen Liste verbundenen Parteien 16 Sitze. Die

Amerika weiht deutschen Matrosen ein Ehrenmal

Der deutsche Botschafter in USA., v. Prittwitz, legt einen Kranz an dem neuen Ehrenmal in Asheville nieder

In Asheville (Staat Nord-Carolina, USA.) wurde für 18 deutsche Seeleute, die dort im Weltkrieg während der Internierungszeit starben, ein Ehrenmal feierlich eingeweiht.

Landesbibliothek Oldenburg

bisher bestehende Linksmehrheit im Geraer Stadtparlament ist nunmehr gebrochen.

Amtliches Endergebnis aus Gotha (Stimmen Reichstagswahl 6. November 1932), (Mandate Kommunalwahlen 1928): NSDAP. 7566 (10 046) 14 (11), DNVP. 2386 (2845) 4 (4), DVP. 1919 (1466) 4 (4), SPD. 1327 (1922) 2 (3), KPD. 6153 (7473) 11 (10).

Amtliches Endergebnis aus Meiningen. Absolute Mehrheit der NSDAP. (Mandate Kommunalwahlen 1928): NSDAP. 4232 12 (2), SPD. 1198 4 (6), DNVP. 526 2 (4), DVP. 304 1 (5), Bürgerliche Liste 304 1 (—), Staatspartei 1 (1). Außerdem erhielten noch einige kleinere Parteien Stimmen, die jedoch für Mandate nicht ausreichten. Vergleichszahlen von der letzten Reichstagswahl liegen für Meiningen nicht vor.

Aus Eisenach-Stadt wird gemeldet (Reichstagswahl vom 6. November 1932): NSDAP. 6002 (8002), SPD. 3759 (5444), KPD. 5745 (6397), DNVP. 2088 (8415), Staatspartei 665 (405), Zentrum 461 (493), Bürgerl. Einheitsliste (DVP. und Wirtschaftspartei) 1605 (887).

Amtliches Endergebnis aus Apolda (Reichstagswahl 6. November 1932), (Mandate Kommunalwahl 1928): SPD. 2798 (3478 6 (8), KPD. 2184 (2574) 4 (2), NSDAP. 4430 (6389) 9 (7), Bürgerliche Einheitsliste 2788 (2278) 6 (8).

Amtliches Endergebnis aus Jena: (Reichstagswahlen 6. November 1932), (Mandate Kommunalwahl 1928): NSDAP. 6249 (8420) 8 (1), SPD. 7479 (9615) 9 (11), KPD. 6513 (7442) 8 (5), DNVP. 1864 (3635) 2 (—), Staatspartei 2866 (2005) 3 (4), Bürgerliche Liste 3369 (2648) 5 (—). Bei der Kommunalwahl des Jahres 1928 waren in der Bürgerlichen Liste die DNVP., DVP., Zentrum, Wirtschaftspartei und die Christlich-Soziale Partei mit 14 Mandaten vereint, während diesmal in der Bürgerlichen Liste nur DVP., Zentrum, Wirtschaftspartei und Christlich-Soziale Partei verbunden sind.

*

Weimar, 4. Dezember.

Die Sitzverteilung im Weimarer Stadtrat (Stimmen — Reichstagswahl 1932, Kommunalwahlen 1928):

SPD.	3347	(5491)	6	(13)
KPD.	2704	(3914)	10	(4)
DNVP.	2279	(3768)	3	(0)
Staatspartei	322	(443)	1	(5)
Zentrum	619	(1636)	1	(0)
Bürgerliche Einheitsliste	1250	(2100)	3	(0)
NSDAP.	7122	(11003)	11	(1)

Bei der Kommunalwahl im Jahre 1928 hatte die Bürgerliche Einheitsliste, in der DNVP., DVP. und Wirtschaftspartei verbunden waren, 12 Sitze erhalten.

Amtliches Ergebnis aus Altenburg (Stimmen — Reichstagswahl 6. 11. 32, Mandate — Kommunalwahl 1928):

SPD.	12001	(13004)	16	(17)
Vereinigte Bürgerliche	2316	(2935)	3	(10)
Haus- und Grundbesitzer	2207	(—)	3	(4)
KPD.	2553	(2771)	3	(1)
Staatspartei	567	(364)	—	(1)
NSDAP.	7227	(8152)	10	(0)

Außerdem hatten im bisherigen Altenburger Stadtrat die Volksrechtspartei und die Kommunistische Opposition je ein Mandat.

Keine Parteipolitik auf Hochschulen

Konferenz über die Vorgänge in Braunschweig

Halle, 4. Dezember.

Am Sonntag tagten in Halle die Direktoren der deutschen Hochschulen. Die Konferenz faßte folgende Entschließung:

„Die deutsche Direktorenkonferenz erklärt: Es liegt den deutschen Hochschulen und ihren Direktoren fern, der studentischen Jugend die Beschäftigung mit den Problemen des politischen Lebens zu verwehren. Sie erachtet es vielmehr als selbstverständlich, daß Lehrer und Studenten mit heißem Herzen Anteil nehmen an den Geschicken des deutschen Volkes. Dagegen lehne sie mit dem Nachdruck der Verantwortlichkeit gegenüber Staat und Wissenschaft das Hineintragen der Parteipolitik in die deutschen Hochschulen grundsätzlich ab. Deshalb sprechen die in Halle versammelten Direktoren dem Rektor und Senat der Technischen Hochschule Braunschweig ihren Dank aus für das mannhafte Eintreten gegenüber den Eingriffen des braunschweigischen Volksbildungsministeriums gegen die Freiheit der Wissenschaft und die akademische Selbstverwaltung. Aus dem gleichen Grunde stellen sie sich einstimmig hinter das Schreiben, in dem der Vorsitzende der Verwaltung der deutschen Hochschulen den Herrn Reichspräsidenten zum Schutz der bedrohten höchsten akademischen Güter angerufen hat.

gez. Professor Dr. Froelich."

Amerika bezeichnet die französische Note als „unberechtigte Anmaßung"

Newyork, 3. Dezember.

Sowohl der amerikanische Kongreß wie die gesamte Presse der Vereinigten Staaten betrachten die französische Kriegsschuldennote als eine unberechtigte Anmaßung. Das „World Telegramm" gibt die allgemeine Stimmung im Lande wieder und erklärt u. a., daß Frankreich von allen Schuldnerländern am wenigsten eine Schuldenrevision erwarten könne. Frankreichs militärische Vormachtstellung in Europa und Frankreichs stillschweigende Unterstützung der japanischen militärischen Vormachtstellung im Fernen Osten stellten gewichtige Ursachen für ein Welt-Chaos dar, als alle Kriegsschulden zusammengenommen. Der französische Vorwand finanzieller Schwierigkeiten sei lächerlich, weil Frankreich wohlhabender sei als irgendein anderes Land in Europa, weil außerdem durch das Berenger-Abkommen Frankreich besonders günstig gestellt sei. Das Blatt erinnert ferner Frankreich an die französischerseits vorgenommenen Goldabzüge aus den amerikanischen Banken während der kritischen Zeit und an die französische Weigerung, die amerikanischen Vorschläge auf der Abrüstungskonferenz und im Fern-Ost-Konflikt zu unterstützen.

Von französischer Seite wird die Verantwortung für eine etwaige Verschiebung der Abrüstungskonferenz abgelehnt und behauptet, daß Herriot einer solchen schon deshalb entgegenwirken will, weil damit auch die Aussprache über den neuen französischen Plan vereitelt werden würde.

Die russische Regierung hat eine Verordnung über die neue Regelung der Lebensmittelversorgung veröffentlicht, die die persönliche Verantwortung in dieser lebenswichtigen Frage wiederherstellt, und die das Eingeständnis eines Mißerfolgs der bisherigen russischen Ernährungspolitik darstellt.

Eine machtvolle Grenzlandkundgebung

Jubiläum des Vereins Ostpreußischer Zeitungsverleger

Königsberg, 4. Dezember.

Der Verein Ostpreußischer Zeitungsverleger beging am Sonntag sein 25jähriges Jubiläum. Er hat diese Feier herausgehoben aus dem Rahmen des Jubiläums des Wirtschaftsverbandes und sein Jubelfest zu einer ostpreußischen Grenzlandkundgebung gestaltet. Der feierlichen Festversammlung am Sonntag war am Sonnabend ein Begrüßungsabend vorausgegangen.

Die Reihe der Festansprachen eröffnete Verlagsdirektor Dr. Volz, Königsberg, der Vorsitzende des Vereins Ostpreußischer Zeitungsverleger. Er erklärte, Sinn und Bedeutung dieser Veranstaltung sei, daß die im Verein zusammengeschlossenen Zeitungen fast aller Parteirichtungen sich einmal über die Alltagsarbeit des Berufes und der Berufspolitik hinaus zu einer nationalpolitischen Kundgebung, zu einem gemeinsamen politischen Bekenntnis und Gelöbnis vereinen. Die ostpreußischen Zeitungen wollen in diesen Tagen unseliger Zerrissenheit ein Beispiel geben, eigennützige Ziele hintan zu stellen und sich zu einer großen gemeinsamen Sache zu bekennen. Eine ostpreußische Zeitung, die nicht mit höchster Hingabe gegen das welthistorische Unrecht des Korridors unablässig die Forderung nach Wiedergutmachung in das Weltgewissen einhämmern helfe, würde den Ehrennamen einer ostpreußischen Heimatzeitung nicht verdienen.

Anschließend sprach Oberpräsident Dr. Kutscher, der die Grüße des Freiherrn von Gayl überbrachte, des ostpreußischen Abstimmungskommissars, der zum Bedauern der Festversammlung sein Erscheinen in letzter Stunde absagen mußte. Letztes Ziel aller publizistischen Arbeit in Ostpreußen müsse die Wahrung deutschen Bodens, die Einigung des ostmärkischen Deutschums in der Abwehr fremder Mächte und der Kampf für die Wiedervereinigung mit dem Reich sein.

Als dritter Redner nahm Kommerzienrat Dr. Krumbhaar-Liegnitz das Wort, der Vorsitzende des Vereins Deutscher Zeitungsverleger. Er verkündete in seiner Rede den Beschluß des Vorstandes der Deutschen Zeitungsverleger, die Verbundenheit des Gesamtverbandes mit der ostpreußischen Vereinigung der Zeitungsverleger durch die Zuwahl des Vorsitzenden des VOZV., Verlagsdirektor Dr. Volz-Königsberg, erneut und augenfällig zu bekunden und herzlicher zu gestalten. Der Vorsitzende des Verbandes der Ostpreußischen Presse, Dr. Leo, sprach im Namen des Reichsverbandes der Deutschen Presse, des Verbandes der Ostpreußischen Presse und der Arbeitsgemeinschaft der Ostpreußischen Presse, der Organisation, die Verleger und Redakteur zur Wahrung ihrer gemeinsamen Interessen und Förderung ihrer gemeinsamen Aufgaben zusammenführt.

Dr. Volz schloß die Feier mit einem Dankeswort. Er verlas sodann ein Glückwunschtelegramm des Reichspräsidenten und ein Antwortschreiben des VOZV., in dem die Ostpreußischen Zeitungsverleger dem Befreier der ostpreußischen Heimat huldigen und der ostpreußischen Erde Treue geloben. Mit einem Hoch auf das Vaterland und den Reichspräsidenten und dem Deutschlandlied schloß die Feier.

„Wirtschaft und Reichsbahn"

Siemens über den Wettbewerb des Kraftwagens

München, 3. Dezember.

Auf der Tagung des Bundes der Freunde der Technischen Hochschule München hielt in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, darunter des bahrischen Ministerpräsidenten Dr. Held, der Ehrensenator Dr. Karl Friedrich von Siemens, Präsident des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft einen Vortrag über das Thema „Wirtschaft und Reichsbahn".

Der Redner wies darauf hin, daß der Anteil des Eisenbahnverkehrs an der Güterbeförderung eine stark rückläufige Bewegung genommen habe. Es sei daher dringend notwendig, die Gründe zu untersuchen und zu überlegen, welche Folgen für die gesamte Volkswirtschaft entstehen könnten. Es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, daß der Eisenbahnverkehr seinen Höhepunkt überschritten habe. Während die Ausweitung des Wasserstraßennetzes an den Einnahmen des Massengüterverkehrs knabbere, sei den Bahnen in den Kraftwagen ein neuer Wettbewerber entstanden. Die Reichsbahn sei verpflichtet, einen regelmäßigen Verkehr auf den ihr konzessionierten Linien zu unterhalten, sämtliche Tarife zu veröffentlichen, und sie dürfe nicht unter Tarif befördern. Der Kraftwagen, der unrentable Linien nicht zu befahren brauche, kenne die Preise seines Konkurrenten und könne sich die Rosinen aus dem Kuchen bequem herausholen. Die Eisenbahnen müßten für die Herstellung und Erhaltung und Sicherheit ihrer eigenen Strecke sorgen, der Kraftwagen nicht. Die Bahn wolle keine Subventionen, sondern sei gern bereit, den Kampf unter gleichen Voraussetzungen aufzunehmen. Gerade weil die Reichsbahn Eigentum des gesamten deutschen Volkes sei, müsse auch für sie das Wort gelten: suprema lex-salus popoli.

Gandhi hungert wieder

London, 5. Dezember.

(Drahtloser Eigenbericht)

Gandhi hat infolge eines neuen Hungerstreiks 6 Pfund abgenommen und ist so schwach, daß er auf einer Tragbahre im Gefängnishof herumgetragen werden muß. Er war in den Hungerstreik eingetreten, weil sein Freund, Professor Patwardhan, der ebenfalls im Gefängnis sitzt, infolge eines Hungerstreiks im Sterben liegt.

Dieser war, obwohl als Brahmane von hoher Kaste, zu der Arbeit des Straßenreinigens herangezogen worden, die sonst nur von den Parias ausgeführt werden darf, dann aber abgelöst worden. Hiergegen protestierte er im Hinblick auf die Ausgleichsbemühungen zwischen den Hindus und den Parias. Als die Behörden ihm die weitere Ausführung schmutziger Arbeiten verweigerten, trat er am 17. November in den Hungerstreik. Der Generalinspektor der Gefängnisse hatte jetzt eine Unterredung mit Gandhi, in der er versprach, sein Bestes zu tun, um Professor Patwadhan wieder schmutzige Arbeiten verrichten zu lassen, worauf Gandhi sich mit einer Unterbrechung seines Hungerstreiks um drei Tage einverstanden erklärte.

Wahlen zum belgischen Provinzialrat

In ganz Belgien, von den Mechelner Zusammenstößen abgesehen, verlief auch in den früheren deutschen Kantonen Eupen-Malmedy und St. Vith der Wahltag zur Erneuerung des Provinzialrats, völlig ungestört. Von den beiden Parteien, die für die Forderung der deutschen Bevölkerung nach einer neuerlichen Abstimmung über die Staatszugehörigkeit eintreten, hat diesmal die Sozialdemokratische Partei den größten Erfolg gehabt. Sie konnte nicht nur auch ganz erheblich ihre Zahlen von 1929 verbessern, sondern erzielte sogar noch Fortschritte seit den Parlamentswahlen vom vorigen Sonntag.

Neues vom Tage

Die Blacktom-Angelegenheit zugunsten Deutschlands entschieden

Der gemischte deutsch-amerikanische Untersuchungsausschuß, der seit geraumer Zeit die angeblich von deutscher Seite ausgegangenen oder veranlaßten Sabotageakte gegen die Munitionslager in Blacktom und Kingsland geprüft hat, hat die amerikanischen Schadenersatzansprüche an Deutschland in Höhe von 40 Millionen Dollar nunmehr abgewiesen. Der Richter des Obersten Gerichtshofes, Owen J. Roberts, hat als Schiedsrichter zugunsten Deutschlands entschieden.

*

Der beschuldigte Gärtner nicht der Täter?

Wie der Sonderberichterstatter des „Nürnberger Achtuhr-Blattes" meldet, wurde die Leiche des Majors Wärther, der im Schloß Waltershausen erschossen worden war, seziert und zur Beerdigung freigegeben. Bei der Sezierung der Leiche des Hauptmanns und der Entfernung der Kugel aus dem Körper seiner Frau, die bekanntlich ebenfalls verletzt worden war, wurde die aufsehenerregende Feststellung gemacht, daß die Kugel nicht aus dem Revolver des von der verletzten Frau als Täter beschuldigten Gärtners Karl Liebig stammte. Die Anklage dürfte vermutlich gegen ihn zusammenfallen und sich gegen das Ehepaar Wärther selbst richten. Die Aussagen der Baronin und die der Zeugen gehen in verschiedenen Punkten auseinander. Auch hat sie sich verschiedentlich in Widersprüche verwickelt. Es ist also doch anzunehmen, daß es sich um eine Ehetragödie handelt.

*

Ein Schildbürgerstreich

Ein richtiger Schildbürgerstreich ereignete sich in St. Michaelisdonn an der Bahnstrecke Hamburg—Meldorf. Beim Bau eines Kleinsiedlungshauses in St. Michaelisdonn wurde so eifrig an der Fertigstellung gearbeitet, daß man ganz vergaß, einen Schornstein einzubauen. Das Fehlen dieser wichtigen Einrichtung wurde erst bemerkt, als man heizen wollte.

*

Gustav Meyrink gestorben

Am Sonntag starb in Starnberg der Schriftsteller Gustav Meyrink im Alter von 64 Jahren. Er war schon seit längerer Zeit leidend. Gustav Meyrink ist durch seine phantastischen Romane, besonders durch den „Golem", bekanntgeworden.

*

Schweres Verkehrsunglück bei Paris

Ein schweres Automobilunglück, bei dem 10 Personen schwer verletzt wurden, ereignete sich am Sonntag in einem Ort bei Paris. Ein Privatwagen, in dem 8 Personen saßen, stieß mit einem Mietswagen zusammen und ging vollkommen in Trümmer. Die Insassen der Wagen mußten mit Knochenbrüchen in ein Krankenhaus übergeführt werden.

Wegen einer 4 in Religion . . .

Der 12jährige Sohn des Straßenbahners Alfred Starian in Wien vergiftete sich in der Wohnung seiner Eltern in Wien mit Leuchtgas. Als die Eltern nach Hause kamen, fanden sie ihr Kind tot auf. Ein schlechtes Zeugnis des Religionslehrers hatte den Knaben in den Tod getrieben. Vater und Mutter waren so verzweifelt, daß sie beschlossen, das Schicksal ihres Sohnes zu teilen. Die drei Leichen wurden in der Wohnung aufgefunden. Der Vater war städtischer Straßenbahnschaffner und Angehöriger der Sozialdemokratischen Partei. Auf Grund der lebhaften Agitation, die seit einiger Zeit unter den Wiener Sozialdemokraten in dieser Richtung entfaltet wurde, war das Elternpaar kürzlich aus der katholischen Kirche ausgetreten und konfessionslos geworden. Darauf hatten sich Konflikte einerseits zwischen den Eltern, dem Jungen und seinem Religionslehrer ergeben.

Am Sonnabendabend haben sich in Warschau wieder judenfeindliche Kundgebungen ereignet. 50 Hochschüler wurden verhaftet.

Politischer Zusammenstoß in Hamborn

Dreizehn Schuß- und Schlagverletzte

Duisburg, 4. Dezember.

In den Morgenstunden des Sonntags gegen 6.30 Uhr kam es, wie das Polizeipräsidium Hamborn mitteilt, an der Oberhausen-Hamborn-Grenze zwischen 200 Nationalsozialisten, die auf dem Wege zu einer Wehrsportübung waren, und 150 Reichsbannerleuten, die von einer Wehrsportübung kamen, zu einem Zusammenstoß. Nach angeblich vorausgegangenem Wortwechsel entstand eine große Schlägerei, wobei die Gegner mit Steinen und Schlagwerkzeugen aufeinander losgingen. Gleichzeitig fiel eine Anzahl Schüsse. Soweit bisher bekannt wurde, sind sieben Reichsbannerleute, davon einer mit einem Oberschenkelschuß, die anderen mit Kopfverletzungen, durch Schlagwerkzeuge verletzt und ins Krankenhaus eingeliefert worden. Von den beteiligten Nationalsozialisten sollen sechs verletzt worden sein, davon drei durch Schuß- und drei durch Hiebverletzungen. Die verletzten Nationalsozialisten wurden zunächst von ihren Parteifreunden in Privathäusern untergebracht. Zur Zeit besteht bei keinem der Verletzten Lebensgefahr. Die von der Hamborner und Oberhausener Polizei vorgenommene Durchsuchung der Beteiligten nach Waffen verlief ohne Erfolg. Zur Klärung des Sachverhalts wurden je drei Führer der NSDAP. und der Reichsbannerleute festgenommen.

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 332 / Montag, 5. Dezember 1932

Vorfreude

Von

Martha Bolle, Oldenburg

Nun werden die Tage kürzer, es dämmert schon früh. Da geht — wie immer um diese Zeit — ein leises Flüstern und Raunen durch die Häuser; trotz der Schwere der Not ist es da und läßt sich nicht vertreiben. Geheimnisvolle Päckchen werden versteckt, harmlose Schubladen sind über Nacht fest verschlossen, Gespräche werden beim Hinzukommen eines anderen abgebrochen oder im Flüsterton weitergeführt; man bezwingt alle Neugier und lächelt: es „weihnachtet"! Wessen Gedanken eilen da nicht in die Kinderzeit zurück?

Da lehne ich als Vierjähriges in der blauen Stube am Fenstersessel, das Näschen keck in die Höhe gestreckt: wenn der große „Arm" der Regulatoruhr kerzengerade nach der Zimmerdecke zeigt und der kleine genau nach dem Sekretär, dann ist's drei Uhr! Heidi, geht es in die Küche: „Lina, ist der Kaffee fertig?" — und fix wieder ins Wohnzimmer, wo die große Elsesschwester schon die Kaffeedecke über den Tisch breitet. Lina erscheint mit dem klappernden Tragbrett, wir helfen alle flink mit, und schon steht Vater mit der langen Pfeife in der Stubentür und setzt sich zum Tauchen ins Sofa.

Da wird meine Geduld oft auf eine harte Probe gestellt; denn große Leute trinken immer schrecklich lange Kaffee; ich schleiche mich daher bald leise ans Fenster und gucke, auf der Sessellehne kniend, aus, ob der buckelige Schuster Ohm noch nicht mit der an der Spitze brennenden langen Stange vorbeigeistert und die Laterne anzündet, die gerade unter unserem Fenster steht. — „Puff!" — macht die Laterne und brennt plötzlich fein hell. Und nun kommt das Schönste am Tage.

Aus ganz heimlichen Verstecken suchen wir unsere Weihnachtsarbeiten hervor und gehen in Vaters Stube. Hier brennt schon die große Hängelampe, jeder nimmt seinen herkömmlichen Platz ein, und Else baut mit einem großen Band Sonaten eine Wand quer über den Tisch. Dahinter stickt sie, niemand weiß, was und für wen. Vater schnitzt oder zeichnet, Tantchen flickt oder strickt, und ich throne auf einem mit drei Bänden Konversationslexikon erhöhten Stuhl und „prüne" an einem Weihnachtsgeschenk für Vater.

Mancher Seufzer entfährt mir dabei, denn die vier Maschen mit der Stricknadel über die vier Nägel heben, die auf der Garnrolle eingeschlagen sind, ist nicht so einfach, und das kleine Schlänglein, das unten aus der Rollenröhre kommt, wächst trotz des Zupfens sehr langsam. Ab und zu steht Vater auf und wirft ein paar Hände voll Tannenzapfen in den Ofen, dann knistert es lustig, duftet nach Wald, und der Deckel des Wasserkessels in der Ofenröhre vollführt einen klappernden Tanz. Nun holt Lina den Kessel aus der Röhre und schiebt eine irdene Schale mit Aepfeln hinein; nachdem wir ein paar Weihnachtslieder gesungen haben, hört man die Aepfel schon prutzeln, und Else muß sie umwenden, damit sie schön gleichmäßig gar werden.

Plötzlich sagt Vater zum Tantchen: „Was meinst du, soll ich wohl einmal die Arbeit vornehmen, die der Weihnachtsmann bei mir bestellt hat, weil er selbst nicht so viel Zeit hat, um alles zum Feste fertig zu machen?" Tantchen nickt augenzwinkernd: „Das tu nur, da können wir alle helfen."

Was höre ich? Dem Weihnachtsmann sollen wir helfen? Schnell wickelt jeder seine Arbeit zusammen, Schwester Else klappt den Sonatenband zu, und flink ist die Tischdecke zusammengefaltet. Vater schließt den Schreibtisch auf und holt aus dem hohen Fach rechts lauter Tüten. Eine darf ich aufmachen und hineingucken. Meine Augen werden groß: sie ist voll Zuckerplätzchen! Noch größer werden die Augen, als nun auf die herbeigeholten Teller der Inhalt alle der rosa Tüten geschüttet wird. Rote und grüne viereckige Glasplätzchen, buntbestreute Schokoladenplätzchen, dicke gefüllte Seidenkissen, anisduftende schwarzbraune Malzplätzchen und runde Rocks.

Else schüttet Mandeln in ein Töpfchen voll heißen Wassers, die müssen eingeweicht werden, damit sie nachher durch einen leisen Druck blank und sauber aus der braunen Hülle springen.

Vater verschwindet im Schlafzimmer und erscheint gleich wieder, unter jedem Arm und in jeder Hand ein schneeweißes Häuschen tragend, fein säuberlich aus Karton geklebt; die setzt er mitten auf den Tisch. Ich schlage die Hände ineinander und jubele: „Knusperhäuschen!"

Jetzt rührt Tantchen den „Zuckerleim" an: Eiweiß mit Puderzucker. Wenn ein Tröpfchen über den Rand läuft, darf ich schlecken. Aber ich muß auch helfen: ich ziehe dicke Rosinen auf einen Baumwollfaden, diese Ketten kommen lose über Pfeffermünzstangen, das wird dann ein herrlicher Zaun.

Meine Arbeit macht nur geringe Fortschritte, denn es gibt zu viel zu sehen. Da beliebt Vater eine Hausrückwand mit länglichen Honigkuchen, Else macht an einer Vorderseite um die roten Gelatinevierchen herum richtige Muster aus roten und grünen Glasplätzchen; Tantchen deckt ein Dach mit Mandeln. Wir haben allesamt heiße, rote Backen vor Eifer, und ich bin im Gesicht und an den Händen bereits ganz klebrig.

Da holt die alte Schwarzwälder Uhr zum Schlag aus, herzklopfend zähle ich mit: eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs — — sieben! O, ja, hoffentlich hat niemand sonst mitgezählt! Aber da wischt Tantchen schon die Finger am feuchten Handtuch ab und sagt unerbittlich: „Sieben Uhr! Zu Bett, liebes Kind!" Ich klettere von meinem Lexikonthron herab und sage Vater gute Nacht. Der schiebt mir noch eine Mandel ins Mäulchen und gibt mir einen Kuß auf mein klebriges Bäckchen.

Als ich am folgenden Tag die Häuschen sehen will, erfahre ich, daß Vater sie noch alle fertig geklebt und der Weihnachtsmann sie noch ganz spät am Abend abgeholt hat. Vaters Pantoffeln aber kann ich nicht mehr herholen, weil die Tür nach dem Schlafzimmer abgeschlossen ist. — Nun wünsche ich mir ein Knusperhäuschen, aber eines, das der Weihnachtsmann „ganz allein", ohne Vaters Hilfe geklebt hat.

Und am Weihnachtsabend ist das erste, was ich erblicke, ein ganz entzückendes Knusperhaus. Es steht in einem Garten aus grünem Moos mit Wegen aus Streuzucker, auf kleinen Teichen aus Spiegelglas schwimmen Zuckerentchen. Das Haus ist ein Wunderwerk aus noch nie gesehenen Bonbons, rechts gibt es ein Ställchen aus Waffeln mit einem Marzipanschweinchen darin, links eine aus Kandis gemauerte Grotte mit Schokoladentisch und -bank. Im Innern brennt ein Licht und scheint durch die roten Fenster, hinter deren Gelatinescheiben richtige Spitzengardinen hängen.

Ich bin ganz in seliges Schauen versunken, kaum merke ich, wie Vater mich hoch nimmt, um mich den Tannenbaum etwas näher anschauen zu lassen. Da schlinge ich die Aermchen um seinen Hals und flüstere ihm ins Ohr: „Mein Knusperhäuschen hat aber der Weihnachtsmann ganz allein geklebt, denn so schön kannst du es lange nicht!"

Du Ungeheurer

Ich brauche nur die Hände aufzuhalten,
dann spür ich Deine Wunder-Licht-Gewalten,
dann spür ich Deinen starken Feuer-Geist.

Du Ungeheurer, Herr der Ewigkeiten,
Du senkst Dich tief in meine Nichtigkeiten,
daß in mir Wicht das Firmament nun kreist!

Es kreist um Dich, in namenloser Wonne:
Gestirne, dienstbar Deines Geistes Sonne,
die ihnen leuchtend ihre Wege weist!

Fritz Kudnig.

Bevölkerungs-Abnahme in den Großstädten

Es ist bereits öfters darauf hingewiesen worden, daß in neuester Zeit der gewaltige Zustrom der Menschen vom Lande nach der Stadt nachgelassen hat. Es winken ja nicht mehr bessere Arbeitsmöglichkeiten und leichteres Fortkommen in den Großstädten, und so haben hauptsächlich die Zugewanderten, denen die Stadt nicht mehr zu geben vermag, worauf sie hofften, den Steinwüsten wieder den Rücken gekehrt. Wie aus einer Zusammenstellung in der Leipziger „Illustrierten Zeitung" hervorgeht, treten diese Erscheinungen in Berlin besonders deutlich hervor. Die Reichshauptstadt verlor durch solche Abwanderungen im Jahre 1930 15 700, 1931 37 400 und 1932 vom Januar bis Mitte September 51 600 Bewohner. Dasselbe Bild zeigen viele andere Großstädte: so leiden Hamburg, Leipzig und Frankfurt a. M. an Bevölkerungsschwund. München, Lübeck und von kleineren Städten Rostock dagegen haben geringfügig zugenommen. Nach den Zusammenstellungen des Deutschen Städtetags beträgt der Abwanderungsverlust in den Großstädten mit mehr als 200 000 Einwohnern durchschnittlich 7100 Personen, während er in den Mittelstädten, mit Einwohnern von 50 000 bis 100 000 fast 4000 Köpfe im Durchschnitt ausmacht.

Ein Haus für 5 Mark

Ein Haus mit 14 Zimmern ist bei einer Versteigerung in Glasgow dieser Tage für 5 Schilling zugeschlagen worden. Das Gebäude, das von einem verstorbenen Textil-Fabrikanten erbaut worden und seit vielen Jahren unbewohnt war, steht auf einem Grundstück von 60 Mr. Bei der Versteigerung hatten sich nur wenige Interessenten eingefunden, und da nicht die geringste Begrenzung für den Preis angegeben war, so wurde das Haus einer Frau zugeschlagen, die zum Spaß 5 Mark bot. Sie selbst war am meisten überrascht, als sie nun plötzlich zur Hausbesitzerin geworden war.

Der schlagfertige Schuster

In einer früheren alten Reichsstadt am Südharz — so wird in der „Lesestunde" erzählt — lebte ein Schuhmacher, der seine Arbeitsstätte dicht an der Straße hatte und wie Hans Sachs von hier aus die Welt mit klugen Augen betrachtete. Der Amtsgerichtsrat, den sein Weg oft an der geöffneten Tür der Schuhmacher-Werkstatt vorbeiführte, machte seine Späßchen mit dem ehrsamen Meister. Als er ihn einmal fragte, was er seinen Sohn werden lassen wolle, erhielt er die prompte Antwort: „Wissen Se, Herr Amtsgerichtsrat, zur Schusterei is er zu dumm, ich weren Jura studieren losse." Ein andermal meinte der Amtsgerichtsrat im Vorübergehen: „Wer Pech angreift, besudelt sich." Worauf die Antwort erfolgte: „Wer Rotspohn trinkt, beudelt sich." Der Jurist war nämlich als Freund eines tüchtigen Tropfen Rotweins stadtbekannt.

Verdi-Renaissance in Zahlen

Von

Hans Teßmer

In den letzten Jahren hat die Zahl der Aufführungen von Opern Verdis in Deutschland eine Zunahme erfahren, die vor allem auf der größeren Berücksichtigung wenige kanrter Werke beruht. Früher gehörten von seinen 27 Opern zum ständigen Spielplan unserer Bühnen immer wieder „Troubadour", „Traviata", „Rigoletto", „Maskenball" und „Aida". Im Vergleich zu ihnen erschien der „Othello" nur selten, auch heute noch hat er nicht die Volkstümlichkeit der vorgenannten fünf Opern erreicht. Noch weniger läßt sich dies von dem zu Unrecht Jahrzehnte hindurch vernachlässigten „Don Carlos" sagen, der erst jetzt wieder seiner Bedeutung entsprechend sich durchzusetzen beginnt. Am wenigsten bekannt blieb und bleibt der in Oldenburg bekannte „Falstaff", eine besondere Schöpfung von Gnaden des Genies.

Aber im Jahre 1926 wurde die fast unbekannte — am Landestheater gleichfalls gegebene — „Macht des Schicksals" von der Dresdner Staatsoper so vorbildlich und erfolgreich herausgebracht, daß dieses Werk in seither insgesamt rund 1000 Aufführungen auf vielen Bühnen des Reichs eine unerwartete und anhaltende Aufnahme fand. Dabei ergab über die textliche Neubearbeitung von Werfel hinaus die Musik allein den Ausschlag. An diesem bedeutsamen Werk erwies sich, daß man früher allzu bequem den „unbekannten Verdi" einfach um seiner mäßigen Textbücher willen beiseite gelassen hatte. Nun fand das Beispiel Nacheiferung, Werk um Werk taucht seither aus der Versenkung empor.

Freilich, nicht jedes konnte mit der gleichen Gewalt sich durchsetzen. Noch am weitesten brachte es „Simone Boccanegra" (Erstaufführung an der Städtischen Oper Berlin 1929); er erreichte in den letzten drei Spielzeiten 230 Aufführungen. Es folgt „Macbeth", dessen Erneuerung wiederum von Dresden den Ausgang nahm. Hierbei lernte man allmählich durch das oberflächliche Textbuch hindurch die dramatische Kraft der Shakespeareschen Dichtung erkennen. Musikalisch so großartige Szenen wie das Fest bei Macbeth, der Chor der Flüchtlinge u. a. entschieden noch überall den Erfolg, wo man dieses zwiespältige, in seinem balladenhaften Charakter jedoch zwingende Werk herausgebracht hat. In den letzten vier Spielzeiten hat es an vierzehn Bühnen annähernd 100 Aufführungen erreicht.

Wenn nicht alles trügt, so hat auch die „Sizilianische Vesper" noch eine Zukunft vor sich; vor drei Jahren wurde sie neu entdeckt, und bis zum Schluß der Spielzeit 1931/32 ist sie an 36 Bühnen gegeben worden. Aber erst die neue, dramaturgisch sehr glückliche Bearbeitung von Julius Kapp hat die starke Bühnenwirkung der Oper unter Beweis gestellt. — Andererseits hat „Luise Miller" (nach Schillers „Kabale und Liebe") die Hoffnungen, die man vor vier Jahren angesichts ihres Saisonerfolgs in der ehemaligen Kroll-Oper zu Berlin auf sie setzte, nicht erfüllt. Nach 48 Aufführungen in den Jahren 1928 bis 1931 ist das Werk schon in der vergangenen Spielzeit auf keiner Bühne mehr erschienen. Es ist eine von jenen Opern Verdis, die wohl in Einzelheiten den Wurf des Genies zeigen, als Ganzes aber nicht die Wirkungen der vorgenannten Meisterwerke erreichen.

Noch mit einigen weiteren Opern hat man teils auf der Bühne, teils im Rundfunk in den letzten vier Jahren Erneuerungsversuche angestellt, doch ist es aus den verschiedensten Gründen in all diesen Fällen nur beim Versuch geblieben. Hierher gehören die Opern: „Nabucco" (22 Aufführungen), „Die Räuber" (7), „Die beiden Foscari" (3), „Die Schlacht von Legnano" (4).

Nicht immer war die textliche Neubearbeitung für diese unbekannten Verdi-Opern von ausschlaggebender Wichtigkeit; unzweifelhaft jedoch haben die vom Text ausgehenden Erneuerungsversuche die Verdi-Renaissance in Bewegung gebracht. Den Sieg aber trug das Genie Verdis überall dort davon, wo man mit einemmal Schätze entdeckte, gleichwertig denen in den allgemein bekannten Opern des Meisters.

Edwin Erich Dwinger

liest im Schloßsaal aus eigenen Werken

Dwingers sogenannter „sibirischer Trilogie" ist ein Welterfolg beschieden gewesen. Die beiden ersten Bände: „Die Armee hinter Stacheldraht" und: „Zwischen Weiß und Rot" erreichten allein in Deutschland jeder das 40. Tausend; außerdem erschienen Uebertragungen in England, Amerika, Holland, Spanien, Rußland, Polen, Palästina und Schweden. Das erste Buch umfaßt die Zeit der Kriegsgefangenschaft in den russischen Lagern von Totzkoje und Transbaikalien; das zweite schildert den letzten Kampf der Weißen Armee gegen den Bolschewismus, den Untergang von über einer Million Menschen unter der Verfolgung der Roten. Das dritte: „Wir rufen Deutschland!" ist soeben erschienen und am Sonnabend an dieser Stelle ausführlich gewürdigt worden. Es handelt von der Heimkehr der Geretteten, die in dem zusammengebrochenen Vaterland ein neues Deutschland suchen, erfüllt und getrieben von dem Empfinden, daß die Welt vor einer Neuordnung steht.

Wie Dwinger in einer Vorbemerkung ganz nüchtern — und darum erschütternd, ausführte, haben nach endgültigen Feststellungen des Roten Kreuzes von 170 000 deutschen Kriegsgefangenen, die sein Schicksal teilten, nur 90 000 die Heimat wiedergesehen. Das heißt: es starb fast jeder zweite Mann, während an der Front vor dem Feind jeder achte gefallen ist. — Sein Werk weiht der Verfasser dem Gedenken an diese Toten. Er verfolgt keine Tendenz, will nur Zeugnis ablegen, aber nicht Anklage erheben. Sein Bekenntnis ist: der Glaube an sein Volk, an die Zukunft Deutschlands. Seine Forderung lautet: daß wir in der heutigen Knechtschaft den Besten, die für uns starben, nachleben sollen.

Zur Vorlesung gelangten je ein zusammenhängender Abschnitt aus dem zweiten und aus dem dritten Band. Der Schlußakt des Rückzugs: der Uebergang über den Baikalsee im Schneesturm bei 44 Grad Kälte! Von jener Million, die sich zu einem Teil aus der Weißen Armee, zum andern aus dem Flüchtlingsheer zusammensetzte, blieben 10 000 verschont. Eine ungeheure, ungeheuerliche Vernichtung, der gegenüber die Flucht Napoleons aus Moskau verblaßt. — Dann die Eingangskapitel des letzten Buches: Das Wiedersehen mit den Kameraden, die der Verfasser ein Jahr zuvor am Baikalsee verlassen hat. Drei Jahre nach Kriegsbeendigung kehren sie heim und ahnen nicht, daß die russischen Leiden zwar andeuten, das deutsche Leid aber beginnt. Daß es kein einiges Deutschland mehr gibt, keinen, der sie ans Herz nehmen möchte, daß vielmehr nur jeder darauf bedacht ist, sie in seine Partei hineinzubekommen. Ist das die Heimat, die sie ersehnten? ... Weiß und Rot — wie in Rußland so hier. Wo aber ist — Deutschland?

Ein Jahrzehnt deutscher Passion — von 1915 bis 1924 — hat Dwinger auf Grund eigener Erfahrungen und Erkenntnisse, auf Grund eigener Leiden in großartiger, dichterischer Schau gestaltet. Dem feststehenden Allgemeinurteil über die außerordentliche Eindruckskraft und Wucht seiner Visionen ist nichts Neues hinzuzufügen. Dieses berechtigte Urteil konnte die Persönlichkeit des Dichters, der sich am Vorlesetisch für sein Werk einsetzte, nur bestätigen und unterstreichen: in seiner einfachen, klaren, von Charakter geprägten Art ist er seiner Schöpfung ein wirksamer Interpret, dem die ansehnliche Zuhörerschaft mit großer Aufmerksamkeit lauschte. So steht zu erwarten, daß Dwinger in Oldenburg zu seiner schon zahlreich vorhandenen Gemeinde sich neue Freunde erworben hat.

awi.

Landesbibliothek Oldenburg

Wenn die Schneiderin ins Haus kommt

dann sorgen Sie dafür, daß alle Zutaten zur Näherei schon bereit liegen. Unsere Kurzwaren-Abteilung ist sehr reichhaltig sortiert. Sie finden alles, was Sie brauchen, zu sehr niedrigen Preisen

Georg Freese
Langestrasse Ecke Haarenstrasse

Jade. Die Erben der Eheirau des Ziegeleibesitzers Erlert Hörmann in Jade beabsichtigen, die zur Erbmasse gehörende

Grundbesitzung

bestehend aus dem landwirtschaftlichen Gebäude und 10,8447 ha Grünländereien öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Die Besitzung kommt sowohl im ganzen als auch stückweise zum Ausbau:

1. das Gebäude mit Haus und Gartengründen, groß 0.6913 ha
2. die Parzelle Grünland hinter dem Hause, groß 3.7577 ha
3. Dettmers Land, groß 2.5107 ha
4. Langstraßer Land, groß 1.8974 ha
5. kleiner Kocksdeich, groß 1.9876 ha

Verkaufstermin ist angesetzt auf

Mittwoch, den 14. Dezember d. J.

nachmittags 4 Uhr, in Müllers Gasthaus in Jaderaltendeich.

Es wird nur dieser eine Verkaufstermin stattfinden und erfolgt bei irgend annehmbarem Gebote sofort Zuschlag und Beurkundung.

Die Besitzung liegt äußerst günstig direkt an der Chaussee im Mittelpunkt der Gemeinde Jade und eignet sich wegen der geräumigen Stallungen auch ganz vorzüglich für einen Viehhändler.

Auskunft erteilt auch Auktionator Carl Seggermann, Schweiburg.

Ovelgönne. Carl Kuck, amtl. Auktionator

Vermögens-Bilanz per 30. Juni 1932

Aktiva	Rm.
1. Kassenbestand	1 211.28
2. Buchforderungen	69 982.34
3. Warenbestand	7 137.84
4. Beteiligungen	5 041.—
5. Immobilien	3 175.—
6. Mobilien	610.—
7. Verlust	1 207.59
Aktiva Rm. 7 262.96	Rm 88 365.05

Passiva	Rm.
8. Bankschulden	16 628.12
9. Buchschulden	54 267.68
10. Geschäftsguthaben der Genossen	2 000.—
11. Wechselverbindlichkeiten	14 284.20
12. Betriebsrücklage	185.15
13. Reservefonds	999.90
Aktiva Rm. 7 262 96	Rm. 88 365.05

Zahl der Mitglieder am 1. Juli 1931: 220
Zugang: 1. Abgang: 21
Stand am 30. Juni 1932: 200

Großenmeer, den 27. August 1932

Landwirtsch. Bezugsgenossenschaft „Moorriem", e. G. m. u. H.
Großenmeer
Der Vorstand
gez. Bunnemann, Addicks, Gloystein, Gebken.

Kleiderstoffe

von

GEHRELS

in Wolle, Seide, Kunstseide, Samt, Velvet, Baumwolle sind stets willkommene Weihnachtsgeschenke. Stets die letzten Neuheiten. Gute Qualitäten, billige Preise, große Auswahl. Besuchen Sie die Werbetische.
Stoffe aller Art: 0.25 0.50 0.75 1.00
Alles, was Sie zum Kleide gebrauchen, finden Sie bei uns

Für Weihnachtspakete
empf. landgeräuch. Schinken (Oldenbg. Landsch.)
Zervelawurst
Plockwurst
Mettwurst
Leberwurst (schnittfest)
Gestreiften Speck
Feiten Speck
Rippenspeer
Kochwurst
Pinkel
Lachsschinken
Gänsebrust (geräuchert)
in bekannter Güte

Herm. Beyer
Mottenstraße

Wer ert. i. Mann g. Not.- u. Gefangenunt.? Angb. m. Prs. unter U 103 an Bischoffs A.-A., Ostbg.

Radio gestohlen
50 RM Belohn. für Wiederherbeischaffg. des Telefunk.-Super 650 G L Nr. 72 088.
Otto Klauß
Radio-Elektrotechnik
Bremen
Worpsweder Str. 78
Fernruf 819 20

Damen- und Kindergarderobe wird gut und prs.-wert angefertigt. — Wo, sagt die Gesch.-stelle dieses Blattes.

Zu vk. Nähmaschine, Kleiderschr. 15 RM, Sofa 15 RM, Küchenschrk. 15 RM, Bettstelle 5 RM, w. Kb. metallbettstelle 8 RM. Nebenstraße 37.

Handschuhe

als Weihnachtsgeschenke sind stets willkommen

Der Name

GEHRELS

bietet Gewähr für Qualität und Billigkeit

Besuchen Sie die mit Recht so beliebte „GEKA". Besuchen Sie unsere „gute Taschentuch-Stube". Besuchen Sie unsere „Werbetische"

Doka

Die Teekiste zeigt deutlich, wie fest und luftdicht Tee verpackt werden muß! Nie sollte Tee lose gehandelt werden, sonst leidet die Qualität! Doka kommt automatisch von der Kiste in den Metall-Silber-Beutel! Daher in jeder Preislage das bekannte Doka-Aroma.

Alte ¾-Geige z. verkaufen. Näheres Elsasser Straße 2.

To Sünner Klaas

Bi Stutenkirl un Stutenfro
Hört ok'n Handvull Blomen to!
Denn so'n lütt Blom, dor kannst up an,
De makt Pieseer, dat glöw mi man!
Rieders Blomenhus

Deutscher u. Oesterr. Alpenverein Gesellschaft Union
Gemeinschaftlicher Vortrag
am Freitag, dem 9. Dezember, 8.15 Uhr, im „Unionssaal"

Weiße Bernina

Lichtbildervortrag des Herrn **Ernst Baumann,** Bad Reichenhall. Ausgabe der Eintrittskarten wie üblich bei **Berens,** Kaiserstraße 16, für Alpenverein, bei **Johnsen,** Pferdemarkt, für Gesellschaft Union, nicht am Saaleingang.

Reichsverband Deutscher Kriegsopfer

e. V.
Ortsgruppe Ohmstede.
Am Mittwoch, dem 7. Dezember, beginnend um 8 Uhr abends, im Lokale des Herrn **Reckemeyer in Donnerschwee**

Großes Konzert

(Militärmusik)
und turnerische Vorführungen
zum Besten der Unterstützungskasse der Ortsgruppe.
Mitwirkende: **Verein ehem. Militärmusiker Oldenburg u Turnverein Donnerschwee.**

Anschl. Tanz

Hierzu ladet freundl. ein **Der Festausschuß**

Mod. Sofa
und Chaiselongue billig Markt 2 oben.

Mah. plüschgarnitur (rot), bestehend aus Sofa, 2 Sesseln und 4 Polsterst., Vertiko, Kleid.schrk. mit Waschcs., Kommode, ei. Ofen, Waschst., Nachtschr., 2schl. Bettst. m. Stahldrahtmatrz. u. Aufleg., Tische und Stühle billig abzug. Nebenstraße 37.

Puppenbettstellen
zu verkaufen. Angebote unter N O 214 an die Geschst. d. Bl.

Abzugeben 10 Futterschweine
70 bis 160 Pfund schwer,
zum Weiterfüttern
Wunderburgstr. 76, Fernruf 4635.

Praktische Weihnachtsgeschenke

Kaufen Sie frühzeitig, denn jetzt haben Sie noch die große Auswahl in allen Abteilungen.
Bei einer kleinen Anzahlung lege ich Ihnen Gewünschtes gern bis zum Fest zurück!

J. H. Böger
Das Spezialhaus für Betten, Wäsche und Aussteuer

Weihnachtsgeschenke die Freude bereiten

Apartes Briefpapier
Marmor-Schreibzeuge
Lederschreibmappen
Photo-Alben, Poesie
Tage-Bücher, Kalender
Gesangbücher von 3.24 RM
Gold-Füllhalter von 2.50 RM

Papier-Onken

Langestr. Ecke Gegr. 1869

Unterzeuge

Große Auswahl
Solide Ware
Billige Preise

Wilh. Martin Meyer
Schüttingstr. 10

Schürzen u. Hauskittel

und **Berufskittel**
von

GEHRELS

sind stets willkommene

Weihnachtsgeschenke

Wir bringen die letzten Neuheiten
Wir bieten eine Riesenauswahl
Wir haben sehr billige Preise

Besuchen Sie unsere mit Recht so beliebte „GEKA", Sie staunen. Sensationell billige Weihnachtsangebote auf unseren „Werbetischen". Besuchen Sie die „gute Taschentuchstube", Sie sparen Geld.
Wer praktisch schenkt — schenkt doppelt!

Gemütlich sind diese Winterabende!

Nun werden auch wieder Handarbeiten gemacht. Da ist eine neue Brille für die Frau des Hauses, mit der sie ihre Augen schont, besonders angebracht. Nette Weihnachtsüberraschungen dieser Art finden Sie bei

Optiker Schulz, Achternstr. 30

Thesmacher & Haverkamp

Haarenstraße 56

Niedrige Preise

Oberhemden nach Maß
Taschentücher in allen Preislagen
Decken / Tisch-, Bett- und Leibwäsche
»Osiris«-Wäsche

Landestheater Oldenburg

Montag, 5. Dez., 8–10: **4. Anrecht-Konzert**

Dienstag, 6. Dez., 8–10½: A. 12 **„Leinen aus Irland"**

Mittwoch, 7. Dez. 3½–6: Nachm.-Anrecht Nr. 5 **„Und all. hängt von Tutti ab"**
8–11: A. A. O **„Die drei Musketiere"**

Donnerstag, 8. Dez., 8–11: B. 12 Neuaufführ. **„Der Rosenkavalier"**

Freitag, 9. Dez., 8–10½: C. 12 **„Der Richter von Zalamea"**

Sonnt., 11. Dez., 1½–12½: Morgenfeier anläßl. des 100. Geburtstages Björnstierne Björnson. Einheitspreis 1.00 RM, Anrechtsuhab. 50% Erm. 4–6: Erstaufführ. **„Der Schneemann"** 0.50 bis 1.50 RM
7½–10½: A. A. **„Die drei Musketiere"** Sonntagspreise!

Bühnenvolksbund Oldenburg

Heute v. 5 bis 7 Uhr letzte **Kartenausgabe** für Mittwoch, 7. 12., „Drei Musketiere". (Gruppe I, IIA, IIIA und IIIA/IV.)

Bremer Stadttheater

Dienstag, 6. Dez., abds. 8 Uhr: „Unter dem vollen Mond."
Mittwoch, 7. Dez., nachmitt. 3.30 Uhr: „Dornröschen." Ab. 7.30 Uhr: „Rienzi."
Donnerstag, 8. Dez., nachm. 3.30 U.: „Dornröschen." Ab. 8 Uhr: „Friederike." Gast: Käthe Dorsch.
Freitag, 9. Dezbr., nachmitt. 3.30 Uhr: „Dornröschen." Ab. 8 U.: „Rose Bernd." Gast: Käthe Dorsch.
Sonnabend, d. 10. Dez., nachm. 3.30 U.: „Dornröschen." Ab. 8 Uhr: „Friederike." Gast: Käthe Dorsch.
Sonntag, 11. Dez., vorm. 11 Uhr (geschlossene Vorstellg.): „Dornrösch." Nachm. 2.30 Uhr: „Dornröschen." Abds. 8 Uhr: „Der Zigeun.baron."
Montag, 12. Dez., nachmitt. 3.30 Uhr: „Dornröschen." Ab. 7.30 Uhr (geschlossene Vorstell.): „Rienzi."
Dienstag, den 13. Dez., nachm. 3.30 U.: „Dornröschen." Ab. 8 Uhr: „Friedemann Bach."
Mittwoch, den 14. Dez., abends 8 Uhr: „Elektra."

Volkstümliche Vorstellungen in den Centralhallen
Dienstag, 6. Dezemb., ab. 8.15 Uhr: **Ueber'n groß. Teich.**
Freitag, 9. Dezbr., abends 8.15 Uhr: **Ueber'n groß. Teich.**
Sonnabend, d. 10. Dez., abds. 8.15 Uhr: **Ueber'n groß. Teich.**

Kaufe
Gänse und Puter
zu Tagespreisen
Schierenbeck
Haarenstr. 19 Tel. 2881

Familien-Nachrichten

Geburts-Anzeigen

Die Geburt einer
Tochter
zeigen in dankbarer Freude an
Adam Krudewig und Frau
Magdalene geb. Thümler
Chicago, den 2. Dezember 1932

Die glückliche Geburt ihres zweiten
Töchterchens
zeigen in herzlicher Freude an
Rud. Hillmann und Frau
Käthe geb. Lütje
Hüllstede, den 2. Dezember 1932

Todes-Anzeigen

Oldenburg, den 3. Dezember 1932

Der Tod nahm mir meinen innigstgeliebten, treusorgenden Mann, den

Geheimen und Oberpostrat i. R.

Ludolf Kosahl

Im tiefsten Schmerz

Aline Kosahl
geb. Begemann

Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen. Der Tag der Beerdigung wird noch angegeben

---

Eversten 4, 4. Dezbr. 1932

Am 2. Dezember 1932 starb nach langem Krankenlager unser werter Ehren- u. langjähr. Vorsitzender, der

Schneidermeister
Diedrich Kapels

Seine Treue für den Verein sichert ihm ein ehrendes Andenken.

Radf.-Verein „Sturm" Eversten 4

Zur Teilnahme an der Beerdigung versammeln sich die Mitglieder um 2½ Uhr beim Vereinsheim Joh. Bolse, Hauptstraße.

Nachruf!

Am 2. Dezember entschlief nach langem, schwerem Leiden unser langjähriger Liedervater

Herr Diedrich Kapels

In dem Dahingeschiedenen verlieren wir einen eifrigen Pfleger und Förderer unseres Vereins. Ein ehrenvolles Andenken ist ihm gewiß

Männergesangverein „Eintracht" Eversten 4

Danksagungen

Wardenburg, 5. Dezbr. 1932

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unserer lieben Mutter der **Wwe. S. von Reeken,** sagen wir allen

unsern herzlichen Dank

Die trauernden Angehörigen

Dingstede, den 3. Dezember 1932

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank

Bernh. Wichmann
nebst Angehörigen

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu Nr. 332 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Montag, dem 5. Dezember 1932

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 5. Dezember 1932

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Morgen

wird auf vielfachen Wunsch das mit großem Beifall aufgenommene Lustspiel „Leinen aus Irland" von Stephan Kamare nochmals wiederholt.

Am Donnerstag die Opernneuaufführung!

Richard Strauß führt uns mit seinem „Rosenkavalier" auf das Gebiet der komischen Oper. 1911 ist das Werk entstanden, nachdem ihm schon so viele bedeutende Schöpfungen vorangegangen waren („Guntram" 1894, „Feuersnot" 1900, „Salome" 1905, „Elektra" 1909).

Diese Oper — im Wien Maria Theresias spielend — begeistert alle, die sie hören, durch das Zarte, Poetische und Duftige, das in der wundervollen Musik liegt, die uns der Münchener Meister geschenkt hat.

Als Sohn des hervorragenden Hornisten der Hofkapelle Franz Strauß rollte dem jungen Richard Strauß wirklich echtes Musikerblut in den Adern, das ihn nicht ruhen ließ und ihn noch heute, wo er 68 Jahre alt, vom Dirigentenpult zum Notentische treibt. — Schon 1881 hatte er seinen ersten großen Erfolg mit einem Streichquartett und einer Symphonie. Seine Dirigentenlaufbahn beginnt. 1885 Musikdirektor in Meiningen. Ganz neue Wege im Tonschaffen: „Aus Italien" bis zur „Alpensymphonie" kennzeichnen diese Entwicklung.

1894 geht sein erstes Bühnenwerk in Szene, und in kurzen Abständen folgen all die Opern, die wir vorher erwähnten. Dazwischen schuf er noch einige sehr erfolgreiche Balletpantomimen: „Josephslegende" und „Schlagober".

Als Dirigent kam er über München, Weimar, Berlin nach Wien; unterbrochen wurde diese Zeit durch ausgedehnte Konzerttourneen in alle Kulturländer, die ihn zu einem der Gefeiertesten der Gegenwart machten — und das mit Recht.

*

Bühnenvolksbund. Die Mitglieder der Gruppen I, IIA, IIIA und IIIA/IV werden in der heutigen Anzeige nochmals darauf hingewiesen, daß heute die letzte Gelegenheit zum Abholen der Karten für Mittwoch, 7. Dezember, „Drei Musketiere" ist. Die weiteren Vorstellungen im Dezember sind Sonnabend, 17. Dezember, „Der Rosenkavalier" (Gruppe I, IIB, IIIA/IV und IV); Mittwoch, 21. Dezember, „Der Richter von Zalamea" (I, IIA, IIB und IIIB). Für die Björnson-Morgenfeier im Landestheater am Sonntag, dem 11. Dezember, erhalten die Mitglieder des Bühnenvolksbundes 50 Prozent Ermäßigung. Karten sind in der Geschäftsstelle zu haben.

*

Landesorchester

Aus dem Landesorchester wird uns geschrieben:

Heute abend, 8 Uhr, findet die Aufführung des Requiems von Verdi statt.

*

Neuregelung der Verhältnisse am Stau

Der einsackte Straßenteil am Stau ist in den letzten Tagen abgegraben worden. Ursache und Umfang der Schäden an der Straße und der Kajemauer sind jetzt klar erkennbar. Die Mauer ist auf der Strecke vom Zusammenfluß von Haaren und Hausbäke bis zur Gottorpstraße bis zu sechzig Zentimeter versackt und bis zu neunzig Zentimetern nach außen gebogen. An vielen Stellen ist sie eingerissen. Der Pfahlrost, auf dem sie ruht, ist größtenteils verfault. Vielfach wird die Ansicht geäußert, daß der Stau jetzt auf der Strecke von der Gottorpstraße bis zum Zusammenfluß von Haaren und Hausbäke zugeschüttet werden muß. Das Stadtbauamt arbeitet augenblicklich Pläne darüber aus, wie die Sache zu bewerkstelligen wäre. Man denkt u. a. an eine Untertunnelung, wie sie bei der Hausbäke auf der Strecke von der Mühlenstraße bis zum Stau durchgeführt worden ist. Da der Tunnel aber auch das Wasser der Haaren aufnehmen muß, wird man ihm sehr große Abmessungen geben müssen. Seine Herstellung wird infolgedessen teuer werden. Man spricht von etwa 100 000 RM, die natürlich jetzt nicht so einfach zu beschaffen sind. Geprüft wird daher, ob es nicht eine andere, billigere Lösung gibt. Man denkt dabei an das Einrammen eiserner Spundwände, wie am Küstenkanal und Herstellung einer Ueberbrückung des Staues. In der Bevölkerung legt man viel Wert darauf, daß eine Regelung getroffen wird, die eine unmittelbare Verbindung von der Poststraße über den Stau nach der Gottorpstraße schafft, damit der unglückliche Umweg bis zum Zusammenstoß von Ritterstraße, Staustraße, Staulinie und Stau und die mit dem Passieren dieses Zusammenstoßes verbundenen großen Gefahren vermieden werden.

*

Werbeveranstaltung und Deutscher Abend der Nationalsozialisten

Am Sonnabend fand im „Lindenhof" ein von dem Sturm 1/91 durchgeführter zweiter SA.-Werbeabend statt, der sich durch das ausgezeichnete Programm auszeichnete. Nach dem feierlichen Einzug der Fahnen und der Eröffnungsansprache durch den Sturmführer, der dabei besonders den Staatsminister Baulig begrüßte, nahm die vortrefflich spielende Kapelle Lottermoser, die übrigens den ganzen sich aus klassischen Konzertstücken und Märschen zusammengesetzten musikalischen Part bestritt, mit der Ouvertüre aus den „Lustigen Weibern von Windsor" den Uebergang zu einer flott sich abwickelnden Programmfolge vor. So zeigte die SA., daß ihre körperliche Ertüchtigung sich auch sehr weitgehend auf Turnen und Sport erstreckt. Schneidige Uebungen am Kasten, im Sprung usw. legten von dem Fortschritt beredtes Zeugnis ab, am besten allerdings die Saltomortale durch den brennenden Reifen, womit bei den Besuchern hohe Bewunderung und helle Begeisterung ausgelöst wurde. Gleich Gutes auf dem Gebiet der Bodenakrobatik konnte in humoristischen Einlagen bestaunt werden. Wohl gelungene lebende Bilder, die sich Ueberfall, Kameraden im Gefängnis, und Glaube und Hoffnung betitelten, dürfen als wohlgelungen gelten, ebenso aber auch alle sonstigen Programmpunkte, deren Durchführung sämtlich und allein den SA.-Leuten des Sturmes 1/91 oblag. Den Mittelpunkt des Ganzen bildete jedoch die große Werberede des SA.-Oberführers Herzog. Der Rede folgte, ebenso wie allen Vorträgen und Vorführungen, reicher Beifall. Mit einem herzlichen Schlußwort und dem gemeinsam gesungenen Horst-Wessel-Lied nahm später die schöne Werbeveranstaltung ihren erfolgreichen Abschluß.

Einen Deutschen Abend, für den der Bann-Musikzug der Hitlerjugend in allen Phasen verantwortlich zeichnete, gab es weiter gestern abend im „Ziegelhof", bei dem der Reinertrag zur Instrumentenbeschaffung für die Jugendkapelle, die sich voll und ganz selbst erhalten muß, dienen soll. Der tüchtige Kapellmeister Draeger, in dessen Händen nicht nur die Vorbereitungen, sondern auch die gesamte Abwicklung gestern lag, nahm selbst die Begrüßungsansprache vor, um danach mit seiner Kapelle, die einen erstaunenswerten Fortschritt im letzten Jahre hinter sich hat, ein großes Repertoire, hauptsächlich an Märschen, zu bestreiten. Herr Gläseker fand mit schönen Liedern zur Laute und den beliebten plattdeutschen Vorträgen den günstigsten Resonanzboden bei den dankbaren Zuhörern. Höhe- und Mittelpunkt waren jedoch zwei Einakter, die sich die Jungens begeisterungsvoll eingeübt hatten, und die dann damit auch einen durchschlagenden Erfolg erzielten. „Eine Rekrutierung in Posemuckel" hieß ein humoristischer Sketsch, bei dem es Lachsalven über Lachsalven gab. Günther Happen verdient als Feldwebel der Truppe, die sehr schneidig in der 91. Uniform aussah, wegen seines unbekümmerten Spiels besondere Erwähnung. Starken nationalen Einschlag hatte die vaterländische Aufführung von „Schlageters Heldentod", wobei die Mitwirkenden, vor allem Willy Wolf als Schlageter, ziemliche dramatische Kunst offenbaren mußten, was ihnen auch trefflich gelang. Auch hier beendete nach dem Schlußwort das von allen Anwesenden mitgesungene Horst-Wessel-Lied einen besonders wohlgelungenen Abend.

*

*** Die Verordnung des Staatsministeriums über die Hinausschiebung der Termine der Zahlung der Dienst- und Versorgungsbezüge der Beamten** in der Art, wie wir dieselbe schon mitteilten, wird nunmehr in dem Gesetzblatt veröffentlicht. Die neue Verordnung bringt bekanntlich eine weitere Verschärfung des sogenannten Rollsystems für die oldenburgischen Beamten. Während früher die Zahlungen im voraus und seit längerer Zeit in drei Raten erfolgten, werden die Zahlungen für die nächsten vier Monate derart hinausgeschoben, daß für den Monat April erst am 30. des Monats nachträglich die Zahlung erfolgt.

Adventsfeier der Hauswirtschaftlichen Berufsschule

Oldenburg, 5. Dezember.

Nicht oft wird es vorkommen, daß der allerdings für solche Gelegenheiten wie geschaffene schöne Saal der Margaretenschule eine so überaus zahlreiche, aus allen Altersklassen „gemischte" Zuhörerschaft fassen darf. Es wimmelte und tribbelte von Dreikäsehochs, die sogar ihren Puppen die zu erwartenden Genüsse bieten wollten, von Schulkindern und Eltern. Augenscheinlich waren alle da, die zu der Hauswirtschaftlichen Berufsschule in irgendwelchen Beziehungen standen, und auch der Magistrat und viele Vereine hatten Vertreter und Vertreterinnen entsandt. Hinter dem wundervollen roten Samtvorhang, der die Bühne so harmonisch abschließt, polterte es verheißungsvoll. Da ertönte der Gong. Die Leiterin der Anstalt, Frau Direktorin v. Bothmer, richtete an die Gäste und die Eltern warme Begrüßungsworte. Eine Schülerin begrüßte mit einigen dankbaren Worten die anwesenden Eltern, dann begannen die reichhaltigen Vorführungen, die im ersten Teil aus dem deutschen Märchen schöpften, während der zweite Teil dem deutschen Weihnachten gewidmet war. Ein Chor der Schülerinnen „Es geht ein Märlein im Walde" leitete über zu einem rührenden lebenden Bilde „Märchenstunde". Großmutter erzählt den lauschenden Enkelkindern ein Märchen mit dem überraschenden Erfolge, daß die Kleinen plötzlich lebendig werden, man hört die Stimmchen sagen: „Bitte, bitte, Oma, noch einmal!" Zwei neckische Schattenspiele von der dummen Liese, die auf der grünen Wiese sitzt und auf den König wartet und schließlich, nachdem sie alle Freier abgewiesen hat, mit dem dummen Michel vorliebnimmt, und vom eisernen Heinrich, der als Frosch verzaubert im Brunnen sitzt und von der Königstochter erlöst wird, fanden großen Anklang. Reizende Volkstänze in farbigen Trachten, lebendig und anmutig mit Gesangbegleitung vorgeführt, folgten, der drollige Tanz der beiden Harlekine, „Es tanzt ein Butzemann" löste stürmische Heiterkeit aus. Den Höhepunkt des ersten Teils bildete das größere Märchenspiel: „Die zertanzten Schuhe." Mit Hingebung hatten Regie und Darstellerinnen ihre Aufgabe erfaßt, köstlich war der majestätische König im blauen Samtornat und gelben Königsmantel, der mit riesigem Silberschlüssel abends alle Türen eigenhändig verschließt und nicht begreift, wie die drei Prinzessinnen doch zum Tanzen schlüpfen können. Sehr gelungen der Schuhmacher, der täglich brummend die sechs zertanzten Schuhe neu besohlen mußte, der Soldat, der die Prinzessinnen mit Hilfe der gar nicht so üblen Hexe von der Tanzverzauberung erlöste, denn: „Ich will 'ne Frau, die tüchtig ist im Haus, und nur am Festtag gilt ein froher Tanz", reizend und duftig in rosa, grün und lila Hauchgewändern, die blondbezopften Prinzessinnen Aster, Primula, Rosa mit blonden Zöpfen und Kränzlein im Haar, alle übrigen Prinzen in Kleidung und Spiel ihren Rollen durchaus entsprechend, so daß der stürmische Beifall am Schluß wohlverdient war. — Nach der Pause Vorweihnachtsstimmung! Theodor Storms und Ernst von Wildenbruchs tiefempfundene Verse pochten an die Herzen, die alten, lieben Lieder wurden gesungen, die jedes Jahr die Jungen erwartungsvoll, die Alten wieder jung stimmen. Den Schluß bildete ein ergreifendes Krippenspiel: durch den verdunkelten Saal zogen die Gestalten der Könige, in reiche Gewänder gekleidet, heran und zur Bühne hinauf. Zwei farbenleuchtende, wunderschöne lebendige Bilder zeigten die Hirten auf dem Felde und die Geburt im Stalle, während der Chor leise Weihnachtsweisen sang und die Könige ihre prächtigen, die Hirten ihre bescheidenen Geschenke dem Kindlein in der Krippe darbrachten. Zum Schluß sangen alle Anwesenden gemeinsam „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit". Daß die dankbare große und kleine Festgesellschaft mit Beifall nicht kargte, ist wohl selbstverständlich. Ein anwesender Vater faßte den allgemeinen Dank in herzliche Worte, besonders dankte er den Lehrerinnen Frau Direktorin v. Bothmer, Frl. Schwarting, Frl. Söchting, Frl. Hilke, Frl. Martens, Frl. Lübbing und Frl. Knocke, die weder Zeit noch Kraft gespart hatten, um den Nachmittag zu einem so stimmungsvollen Festtag zu gestalten. Die gelungene Aufführung, die am Montag wiederholt wird, verdient einen ebenso vollen Saal wie Sonntag.

Her.

Sie genieren sich doch nicht etwa

OBERST

anzubieten, weil sie nur 3⅓ Pfg kostet? Das wäre, mit Verlaub gesagt, töricht. Jst OBERST doch eigentlich eine 5 Pfg-Zigarette, die zum Unterschied von vielen billigen Marken ein hohes Geschmacks-Niveau hat - genau so wie früher, als sie noch 5 Pfennig kostete.

OBERST

die 3⅓ Pfg-Zigarette

bei der nach teurer Marken Art sich Milde mit AROMA paart.

WALDORF ASTORIA G·M·B·H

Landesbibliothek Oldenburg

* Ein Führerschulungskursus der Landesarbeitsgemeinschaft der Kinderwohlbewegung, die sich die Betreuung der katholischen Schulkinder zur Aufgabe gestellt hat, fand im hiesigen Liebfrauenlyzeum statt. An dem Kursus nahmen Vertreter aus den Städten Oldenburg, Rüstringen und Delmenhorst teil. Die Tagung bezweckte, Anregungen für die Winterarbeit der örtlichen Gruppen zu bieten. Nach einer Gemeinschaftsmesse begann die Vormittagsarbeit. Der Dozent Dr. Sambeth, Vechta, und Lehrer Göbels, Delmenhorst, waren die Leiter der Veranstaltung. Nach einer Singstunde fand eine Aussprache über die Bedeutung der Kinderwohlarbeit und die Stellung der Führer zueinander und zu den zu betreuenden Kindern statt. Dem Besuche der Krippenausstellung im „Haus Niedersachsen" folgte eine stimmungsvolle Adventsfeierstunde, an der auch die Kinder mit ihren Eltern teilnahmen.

* **Ein großes Militär-Streichkonzert,** ausgeführt von dem Musikkorps des III. (Oldbg.) Bataillons 16. Infanterie-Regiment, fand gestern abend unter der Leitung von Obermusikmeister Jung in den Sälen der „Union" statt. Wenn auch der Besuch diesmal nicht ganz so stark wie üblich war, so kamen die Erschienenen doch voll auf ihre Kosten, denn die musikalischen Genüsse, die die Kapelle ihren Gästen bot, zeugten wieder einmal von der absoluten Klasse unseres Reichswehrorchesters. Pasch brillierte in einem Solo auf der Geige, und Claus begeisterte mit seiner Technik am Xylophon, während Obermusikmeister Jung den gesamten Klangkörper sicher und fest in der Gewalt hatte, wie man es eben bei diesem alten Routinier nicht anders gewohnt ist. Begeisterter Beifall sorgte durch entsprechende Zugaben für eine nicht unerhebliche Vermehrung des sorgfältig zusammengestellten Programms.

* **Personalien.** Der Regierungsassessor Dr. Ricklefs in Westerstede ist für die Dauer seiner Beschäftigung beim Amt Westerstede zum Stellvertreter des Vorsitzenden des Verwaltungsgerichts für das Amt Westerstede ernannt.

* **Der „Kupferne Sonntag"**, der sich in diesem Jahre finanziell nicht auswirkte, da die Geschäftswelt gestern geschlossen hatte, wies in den Nachmittagsstunden einen überaus starken Verkehr im Zentrum der Stadt auf, wozu die milde Witterung sicher nicht wenig beigetragen haben mag. Die Kaufleute haben auf eine ebenso künstlerische wie zweckmäßige Dekoration der Schaufenster viel Wert gelegt; viele Firmen waren sogar zu der vereinzelt schon früher beobachteten Ausstellung der Waren über die Schaufenster bis tief in das Innere des Ladens hinein übergegangen. Es konnte sich also jeder in Muße über alles Wissenswerte unterrichten. Hoffentlich setzt nun bald das Weihnachtsgeschäft ein. Der Geschäftswelt wäre es wirklich zu wünschen.

* **Die ersten Weihnachtsbäume** sind gestern auf dem Pferdemarkt angefahren worden; weitere Ladungen von Tannen, die zum Teil aus dem Eutiner Landesteil kommen, werden in den nächsten Tagen erwartet.

* **Das rücksichtslose und unachtsame Radfahren** in den Hauptstraßen der Stadt während der lebhaften Verkehrszeit hat, wie uns die Polizei mitteilt, in letzter Zeit wiederum einige Unglücksfälle ergeben, an denen die davon Betroffenen körperlichen Schaden für ihr ganzes Leben genommen haben. So wird eine Dame, die von einem sie von hinten anfahrenden Radfahrer zur Sturz gebracht wurde, durch die dabei erlittene Rückgratverletzung gezwungen sein, für immer an Stöcken zu gehen. Aehnlich liegt der Fall bei einem Mann, dessen Fußverletzung, die er sich beim Sturz zuzog, so schwer war, daß er jetzt nach Wochen immer noch ans Haus gefesselt ist. Es sollen besonders die sogenannten Kreiselfahrer sein, also jene, die in den Abendstunden die Straßen des Zentrums zu einem Radkorso benutzen, die ziemlich unbekümmert um ihre Mitmenschen dahingondeln. Ferner weist die Polizei darauf hin, daß an den Straßenkreuzungen jeder Radfahrer von selbst schon mit der Hand die Fahrtrichtung anzeigen müsse, damit er nicht in die Gefahr einer Kollision gerät. Darum nochmals: Vorsichtig fahren in den engen Straßen der Stadt, eine Mahnung, die ganz besonders der Jugend gilt!

* **Erlebnisse, die zu denken geben.** Eine Leserin schreibt uns: Am Sonnabendnachmittag stand ich vor „meinem" Bäckerladen und sah mir die Auslagen an. Dabei hörte ich, wie neben mir ein Wanderbursche zum andern sagte: „Sie gibt ihm nischt, — doch — Schwarzbrot; dat soll er ihr man gleich an den Kopp schmeißen." Durch diese Worte aufmerksam geworden, sah ich, wie drinnen ein dritter Bursche etwa ein Pfund Schwarzbrot, eingewickelt, in Empfang nahm. Die drei Burschen, etwa 19 Jahre alt, gingen dann schimpfend und spottend davon. Als ich kurz darauf im Laden mein Brot kaufte, kam der eine Bursche wieder, gab das Brot zurück und sagte: „Das Schwarzbrot behalten Se man, das kann ich nicht essen so ohne Butter und Wurst." Als ich einem Wanderburschen Mittagessen gab, verzehrte er Gemüse und Fleisch usw., die Kartoffeln ließ er liegen. Bei solchen Erfahrungen verliert man die Lust, den Wünschen der Bittenden zu entsprechen.

* **Die Weidefettviehpreise** haben auf dem letzten Weidefettviehmarkt, so schreibt man uns, durchweg 28 RM, in Ausnahmefällen 29 RM (nicht 31) je Zentner Lebendgewicht erreicht. Für letzteren Preis waren bereits Schaustücke zu haben.

* **Die Tendenz auf den Schlachtviehmärkten der letzten Woche war uneinheitlich.** Die etwas gebesserten Preise der Vorwoche hatten meist eine Steigerung der Auftriebe zur Folge. Hierdurch wurde aber meist ein Preissturz verursacht. Rindviehpreise konnten sich zum Teil bessern (Osten und Mitte des Reiches), zum Teil behaupten (Süddeutschland) und gaben zum Teil nach (Westdeutschland). Für Kälber herrschte wenig Nachfrage, weshalb sich hierfür ein schlechtes Geschäft ergab. Das Angebot an Schafen war gering, so daß diese Gattung sich im Preise meist behaupten konnte. Für Schweine ergab sich fast gleichmäßig auf allen Märkten ein Preisrückgang, weil der Bedarf von Woche zu Woche geringer wird. Auf den Zuchtviehmärkten war die Lage zwar etwas freundlicher, soweit es sich um beste Ware handelte. Im übrigen auch hier keine Aussichten auf baldige Besserung.

* **Zu einer heftigen Schlägerei** kam es in der Nacht zum Sonntag vor einem Lokal in der Vorstadt. Zwei junge Leute zogen sich dabei so heftige Verletzungen zu, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten.

* **Schwindlern in die Hände gefallen** ist ein Gemeindeeingesessener aus dem Ammerland. Er ließ sich auf ein in der dortigen Zeitung erschienenes Inserat ein, in dem größere Geldbeträge zum Ausleihen gegen entsprechende Sicherheiten angeboten wurden. Der eine Verleiher gab sich als „Dr. Backhaus" und der andere als „Auktionator Schäfer" aus. Die beiden „Geldleute" erschienen alsbald in der Wohnung des Darlehnssuchenden, um das Erforderliche an Ort und Stelle zu veranlassen. Für die Inaugenscheinnahme des zu belastenden Objekts ließen sich die Beiden sogleich eine „Besichtigungsgebühr" von 50 RM in bar auszahlen. Damit traten sie wieder die Rückreise an. Als nun nach einiger Zeit die Geldleiher nichts von sich hören ließen, begab sich der Darlehnssuchende nach Oldenburg, um einmal nach dem Rechten zu sehen. Hier erfuhr er denn zu seiner Entrüstung, daß er Schwindlern in die Hände gefallen war. Bei dem angeblichen Dr. Backhaus handelte es sich um einen aus Delmenhorst gebürtigen Arbeitslosen. Ueber den anderen Schwindler sind die Ermittlungen noch im Gange. Das „Geschäft" hatten sie in der Nelkenstraße. Beide sind ausgerückt und bis zur Stunde noch nicht gefaßt.

*

* **Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein — Gesellschaft Union.** Die beiden Vereine veranstalteten laut Anzeige am Freitag in der Union einen Vortragsabend. Es spricht Herr Ernst Baumann, Bad Reichenhall, neben Dr. Dessner einer der bekanntesten Landschaftsphotographen. Der Vortrag wird an Hand eigener Lichtbilder gehalten und behandelt Ski-Hochtouren in der Bernina-Gruppe. Pontresina, Morteratsch, Bovalhütte, Besteigung des Piz Palü und des Piz Bernina, Uebergang über Piz Misaun und Piz Tschierva ins Tschiervatal, Piz Roseg, Rosegtal, das sind einzelne Punkte, über die der Redner sprechen wird.

* **In einer Vorstandssitzung des Oldenburger Beamtenbundes** machte der erste Vorsitzende, Stadtkämmerer Indorf, zunächst Mitteilung von den neuen Tarifen der Beamtenkrankenkasse und von den abgegangenen bzw. eingegangenen Rundschreiben. Es folgte dann eine lebhafte Aussprache über die von der Regierung geplante Verwaltungsreform und Regierungsauslassungen zr der finanziellen Notlage des Staates. Der Vorstand nahm Stellung dazu, namentlich den Aeußerungen des Ministers Spangemacher. Das Landeskartell Oldenburg, zu dem auch die Reichs- und sonstigen nichtoldenburgischen Beamten gehören, soweit sie organisiert sind im DBB., hielt ebenfalls eine Vorstandssitzung ab. Der Vorsitzende, Reichsbahnoberinspektor Albers, berichtete über den 8. Brndestag des DBB., Vorstandsmitglied Rektor a. D. Blohm, Delmenhorst, über die Sitzung der Interessenvertretung der Warte- und Ruhestandsbeamten. In der Aussprache zu diesen mit Beifall aufgenommenen Berichten wurde die Abhaltung von Versammlungen, in denen über den Bundestag berichtet wird, für notwendig gehalten. Ferner wurde die Bildung von Ausschüssen in den Ortskartellen wiederholt angeregt, rm auch die Ruhe- und Wartestandsbeamten zu erfassen. — Der Schriftführer erstattete den Revisionsbericht der geschäftsführendn Leitung des Landeskartells über die für das Rechnungsjahr 1931 seitens der Ortskartelle eingereichten Geschäftsberichte. — Der Vorstand nahm dann den Bericht des VM. Indorf entgegen über die bisherigen Verhandlungen, betr. Veranlagung zur Kirchensteuer. Eine längere Aussprache befaßte sich mit der Notlage der Lehrer und Gemeindebeamten in einer großen Anzahl von Gemeinden.

* **Vom Kleinkaliber-Schießsport.** Der Kleinkaliber-Schützenverein „Hindenburg" in Oldenburg erhielt durch die Gaugeschäftsstelle als Anlaß seines Sportsieges die Ehrenpreise zugestellt, und zwar 1. das Bild unseres Reichspräsidenten, von ihm selbst gestiftet und eigenhändig unterschrieben; die auf silberner Platte eingravierte Widmung lautet: Ehrenpreis des Herrn Reichspräsidenten für die Landesmeisterschaft im Mannschaftskampf der Altschützen für 1932 = „737 Ringe" beim Landesschlußschießen des L.-V. N.-W.-D. — 16/10. 32; Mohrmann, Lemm, Wilken, Wieden, Högner, K.-K.-S.-V. Hindenburg-Oldenbrrg. 2. Eine Kleinkaliberbüchse Modell „Geko"; die silberne Platte dazu trägt die Widmung des Landesverbandes und die geschossene Ringzahl sowie die Namen der siegreichen Schützen in obiger Reihenfolge. 3. für jeden Schützen die Schießauszeichnrngsnadel des Landesverbandes für Nordwestdeutschland. In dem Begleitschreiben des Landesverbandes heißt es: „Wir bitten, die Preise der siegreichen Altmannschaft des KKV. „Hindenburg" im Namen des LV. auszuhändigen und ihnen die größte Anerkennung für ihre hervorragende Leistung und die herzlichsten Glückwünsche zu dem glänzenden Erfolge aussprechen zu wollen."

*

Hilfswerk für die Geusenküche

Wochenübersicht vom 28. November bis 3. Dezember 1932

Auf Konto 1417 Landessparkasse für die Geusenküche sind eingegangen von: „Briefrat" 3 RM, Frau Dir. Sch. 3 RM, Frl. E. M. 2 RM, Dr La 0,80 RM, Obu 10 RM, G. M. 2 RM; ferner in bar: Frl. S. P. 1 RM, Frau N. N. 0,50 RM, G. K. und Frau für Kostprobe 1 RM, Zelle Wardenburg 33 RM, R. D. für Kostprobe 10 RM, NS.-Frauensch. Edewechterdamm 17,80 RM, einem alten Invaliden 2 RM, Sammlungen NS.-Frauen, und zwar: Frau We. 62,50 RM, Frau Wie. 73,60 RM, Frau Tr. 32 RM, Frau Rö. 16 RM, Frau Mü. 123 RM, im ganzen 372,40 RM. An Waren: J. B. 7 Kg. Graubrot, P. 5 Kg. Reis, 10 Kg. Kartoffeln, J. W., Hude, 1,5 Kg. Speck, 1 Part. Suppenkraut, H. 8 Kg. Kleinfl. und Knochen, J. A. B. 1 Faß Sauerkohl, L. H. 10 Kg. Schwarzbrot, H. M. 1 Part. Weißbrot und Brötchen, Br. 15 Kg. Knochen, Frl. M 3 Ztr. Kartoffeln, Zelle Wardenburg 43 Ztr. Kartoffeln, 13 Ztr. Steckrüben, 1 Ztr. Wurzeln, 1 Ztr. Weißkohl, 20 Kg. Bohnen, 12,5 Kg. Erbsen, 25 Kg. Roggen, 30 Kg. Reis, 12,5 Kg. Graupen, 25,5 Kg. Brot, 3,5 Kg. Speck, 55 Kg. Suppenkraut, 5 Kg. Schalotten, von Tungeln ferner: 40 Kg. Wurzeln, 5 Kg. Speck, NS.-Frauensch. Edewechterdamm 32 Ztr. Kartoffeln, 5,5 Kg. Steckrüben, 3,25 Ztr. Wurzeln, 25 Kg. Reis, 12,5 Kg. Bohnen, 2,5 Kg. Erbsen, 7 Kg. Speck, Fett und Wurst, Zelle Neusüdende 84 Ztr. Kartoffeln (eingemietet), 8,5 Ztr. Steckrüben.

Allen Gebern herzlichen Dank. Um weitere Gaben wird sehr dringend gebeten.

In der Berichtswoche wurden 3181 Literportionen unentgeltlich ausgegeben.

Die Leitung der Geusenküche.

*

Kleine Mitteilungen

In der katholischen Kirche spricht laut Anzeige heute (Montag) abend der Jesuitenpater Luitger Born über das wichtige Thema: „Papst und Proletariat".

*

Osternburg.

7. Stiftungsfest des Gemischten Chors von 1926, Osternburg. Der Gemischte Chor von 1926 (Dirigent: Obermusikmeister a. D. Holzheuer) feierte gestern im Vereinslokale D. Hanken sein 7. Stiftungsfest. Der Verein hatte keine Mühe gescheut, seinen Gästen einen genußreichen Abend zu bieten. Der festlich geschmückte Saal des Vereinswirts war bis auf den letzten Platz besetzt, als der Chor den Gästen den Sängergruß darbrachte. Nachdem der Liedervater H. Mesenbrink den Gästen einen schönen Abend gewünscht hatte, wurde mit der Abwicklung der Festfolge begonnen. Bei den gesanglichen Darbietungen des Chors merkte man, daß Herr Holzheuer

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte

(Nachdruck verboten)

Nachdem am Sonnabend durch die herangeführte wärmere Seeluft bei bedecktem Himmel vielfach Niederschläge auftraten, hat sich am Sonntag im Bereich wieder etwas kälterer Luft Aufheiterung eingestellt. Abgesehen von einzelnen leichten Schauern bleibt die Witterung meist freundlich bei übernormalen Temperaturen, in klaren Nächten muß aber mit leichtem Frost gerechnet werden.

Voraussage für den 5. Dezember: Mäßige Winde westlicher Richtungen, wolkig, zeitweise heiter, einzelne Schauer, tagsüber 5 Grad, nachts leichter Bodenfrost.

Aussichten für den 6. und 7. Dezember: Westliche bis südwestliche Winde, wolkig bis bedeckt, zuerst noch meist trocken, später wieder Niederschläge, Temperatur keine wesentliche Aenderung.

Täglicher Witterungsbericht

der Wetterstation der Versuchs- und Kontrollstation der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer

Beobachtung vom 5. Dezember 1932, 8 Uhr morgens

Baromtr. mm	Temperatur Celsius	Windricht. Stärke	Niederschl. mm	Erdbod.-Temp. 0,0 m	Erdbod.-Temp. 0,10 m
757,3	1,5	SW 3	0,0	0,6	1,6

Vom Vortage

Temperaturen Höchste	Temperaturen Niedrigste	Sonnenscheindauer in Stunden
6,4	1,8	5,0

Hochwasser: Dienstag, 6. Dezember:

Oldenburg 10.40, 23.30; Wilhelmshaven 7.05, 19.55; Bremerhaven 7.25, 20.15; Nordenham 7.45, 20.35; Brake 8.30, 21.20; Elsfleth 8.50, 21.40; Bremen 10.00, 22.50 Uhr.

56. Verbandsausstellung des Verbandes Oldenburgischer Geflügelzuchtvereine in Jever

In der landwirtschaftlichen Halle in Jever fand am 3. und 4. Dezember die 56. Verbandsausstellung des Verbandes Oldenburgischer Geflügelzuchtvereine statt, die von Züchtern aus dem ganzen Oldenburger Lande mit 400 Stück Geflügel beschickt war. Verbunden mit dieser Ausstellung, deren Durchführung von dem Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz für Jever und Jeverland besorgt wurde, war eine etwa 100 Ausstellungsnummern umfassende Kaninchenschau des Kaninchenzüchtervereins Jever. Auf beiden Veranstaltungen waren neben guter Durchschnittsqualität zahlreiche hervorragende Exemplare zu sehen. Als Preisrichter waren Kramer-Badbergen und Mühlena-Wittmund für Großgeflügel, Lehmkuhl-Bremen für Tauben und Sextroh-Bremen für Kaninchen tätig. Von zahlreichen Geflügelzuchtvereinen des Oldenburger Landes, von dem Landesverband und mehreren Firmen sowie von der Landwirtschaftskammer, der Stadt Jever und dem Amtsverband Jever waren insgesamt 60 Ehrenpreise und 21 Zuschlagsehrenpreise zur Verfügung gestellt worden.

Es wurden fünf Siegerpreise vergeben, und zwar die Staatsdenkmünze für Gesamtleistung in den anerkannten Rassen mit 70 Punkten an Adelbert Athen, Jever, den silbernen Becher des Landesverbandes an denselben, die silberne Denkmünze des Landesverbandes mit 53 Punkten an Carl Wedemeyer, Campe, die bronzene Denkmünze des Landesverbandes mit 48 Punkten an B. Bengen, Jever, und die Denkmünze des „Norddeutschen Geflügelhofs" auf Tauben an Karl Klose, Jever.

Ehrenpreise erhielten: Johann Albers, Jever, auf Bergische Kräher (Sammlungen); Karl Klose, Jever, auf schwarze Sumatra; Johann Lampe, Oldenburg, zweimal auf gesperberte Mechelner; A. Wessels, Rüstringen, auf ältere Brahma; K. Kochan, Rüstringen, auf gestreifte Plymouth Rocks; A. Brüggemann, Rastede, auf gelbe Plymouth Rocks; Frau Emmy Plönjes, Varel, zweimal auf weiße Wyandotten; D. Brandt, Delmenhorst, auf ältere weiße Wyandotten: D. Brandt, Delmenhorst, auf schwarze Wyandotten; Heinrich Menkens, Delmenhorst, auf schwarze Wyandotten; Hermann Bülter, Hohenkirchen, zweimal auf Goldewyandotten; Heinrich Möhle, Varel, zweimal auf helle Wyandotten; B. Bengen, Jever, auf blau-goldene Wyandotten; D. Brandt, Delmenhorst, auf gestreifte Wyandotten; Franz Seeger, Lohne, auf Rhodeländer; Frau H. Hansen, Jeringhave, zweimal auf Rhodeländer; H. Dannemann, Jever, zweimal auf Deutsche Reichshuhn, schwarz-weiß; Adolf de Beer, Oldenburg, auf gesäumte Barnefelder; B. Reiners, Jever, auf schwarze Barnefelder; H. Voigt, Oldenburg, auf schwarze Barnefelder; H. Oberheide, Jaderberg, auf schwarze Barnefelder; H. Voigt, Oldenburg, auf ältere schwarze Barnefelder; B. Bengen, Jever, zweimal auf helle Sussey; G. Spiekermann, Neudorf bei Varel, auf ältere helle Sussey; Dr. Schiel, Jever, auf gelbe Sussex; Frau Jul. Behrens, Jever, auf Welsumer; Johann Albers, Jever, auf bergische Kräher; Wilhelm Weinberg, Jever, auf einfacht. schwarze Minorka; Bernhard Stalling, Delmenhorst, auf einfacht. schwarze Minorka; H. Peters, Loy, zweimal auf weiße Ramelsloher; G. Heitzhusen, Berne, zweimal auf rebhuhnfarbige Italiener; Fr. Römer, Wildeshausen, auf rebhuhnfarbige Italiener; H. Zschach, Delmenhorst, auf rebhuhnfarbige Italiener; Karl Gieschen, Varel, zweimal auf weiße Italiener; Th. Hartmanns, Jever, auf schwarz-scheckige Italiener; Karl Wedemeyer, Campe, auf weiße Leghorn; B. Lammers, Jever, dreimal auf schwarze Rheinländer; Adelbert Athen, Jever, auf ältere schwarze Rheinländer; Frau Julius Behrens, Jever, auf Deutsche Sperber; Jos. Schraad, Lohne, auf Silber-Brakel; Wilhelm Kirchhoff, Jever, auf ältere ostfriesische Silber-Möwen; H. Carstens, Jever, zweimal auf schwarze Zwerg-Orpington; L. Firmenich, Wangerooge, auf ältere weiße Zwerg-Wyandotten; Paul Walter, Oldenburg, auf schwarz-weiß gescheckte Zwerg-Japanesen; Mins Friedrich Tiarks, Jever, zweimal auf schwarze Zwerg-Bantam; H. Zschach, Delmenhorst, auf Mille Fleur (Zwerge). In der Abteilung Wassergeflügel erhielten Ehrenpreise: Frau Fr. Bremer-Neu-Friederikengroden, auf ältere Höcker-Gänse; H. Chriselius, Schenum, auf Enten (Aylesbury); Otto Möhlmann, Jever, auf weiße Zwerg-Hochflug-Enten; G. Spiekermann, Neudorf, auf Rouen; D. Brandt, Delmenhorst, auf Orpington. Fasanen: L. Giesenberg, Jever, auf Goldfasanen; derselbe auf Königsfasanen: H. Hinners, Jever, auf Lady Arnherst-Fasanen; derselbe auf Silber-Fasanen. Tauben: G. Hanke, Wilhelmshaven, auf Französische Kröpfer; derselbe auf rote Steiger-Kröpfer; H. Carstens, Jever, auf schwarze Elster-Kröpfer; derselbe auf blaue Elster-Kröpfer; Heinrich Hüneke, Brake, auf weiße Brünner; Adolf Focken, Wilhelmshaven, auf Coburger Lerchen: H. Warmbold, Schortens, auf schwarze Malteser; Karl Klose, Jever, dreimal auf langschnäblige Elstertümmler; Gendarmerie-Oberkommissar Riekemann, Jever, zweimal auf Schönheits-Brieftauben.

Auf der Kaninchenschau erhielten Ehrenpreise: U. Conring, Sillenstede, fünfmal auf Belgische Riesen; A. Giesenberg, Altgarmssiel, auf weiße Riesen; B. Conring, Sillenstede, dreimal auf weiße Riesen; A. Giesenberg, Altgarmssiel, dreimal auf weiße Riesen; J. Buß, Hooksiel, auf große Chinchilla; G. Conring, Sillenstede, auf weiße Wiener; H. Fröhling, Jever, auf Schwarz-Silber. Außerdem wurden auf beiden Ausstellungen zahlreiche 1., 2. und 3. Preise vergeben.

Das Schaufenster allein schafft es nicht!

Die Anzeige muß der Schaufensterwerbung vorausgehen, sie erst bringt Ihnen die erwünschten Käufer.

Das muß einmal offen ausgesprochen werden: Der erste Schritt zum künftigen Kunden führt über die Anzeige. Alle anderen Werbemaßnahmen sind unterstützender Natur.

Unsere Leser möchten auch von Ihnen erfahren, was Sie an Besonderheiten jetzt zu bieten haben. Nutzen Sie die Werbekraft unserer Zeitung nach Kräften aus.

Landesbibliothek Oldenburg

seine Sängerinnen und Sänger fest in der Hand hatte. Selbst das Zigeunerleben von Rob. Schumann mit Klavierbegleitung wurde meisterhaft bewältigt. Reicher Beifall lohnte die Darbietungen. Herrn Holzheuer wurde ein großer Blumenkorb überreicht. Auch das von Frl. Gebel vorgetragene „Wiener Lied" fand verdiente Anerkennung. Den Abschluß des unterhaltenden Teils bildete ein Theaterstück. Man merkte, daß der Chor nicht nur singen, sondern auch fabelhaft Theater spielen kann. Die Spieler erledigten sich ihrer Aufgaben mit viel Geschick. Rauschender Beifall war ihr Lohn. Ein fideler Festball beschloß die 7. Geburtstagsfeier. Eine reichhaltige Tombola stiftete den glücklichen Gewinnern wertvolle Preise. Der Chor kann mit dem Erfolg seiner Gründungsfeier zufrieden sein.

Buernhochtied in Osternburg. Der Osternburger Gesangverein, gegründet 1864, veranstaltete am Sonntag in der „Harmonie" seinen diesjährigen Olusta (Osternburger lustigen Abend), um Mittel zu gewinnen für die Unterstützung hilfsbedürftiger Sangesbrüder. Der Erfolg war ein glänzender. Ganz Osternburg hatte sich zur Bauernhochzeit eingefunden. Der Saal war von Herrn Schlörmann in fabelhafter Weise in eine Bauerndiele umgewandelt. Man sah eine Hill mit Abteilungen für das Vieh, ein Herdfeuer, sogar Alkoven mit Bettstellen. In dem Rauchfang hingen leckere Würste und Schinken. Jedem Hochzeitsgast wurde ein Hochzeitsschnaps von dem unermüdlichen Mixer fredenzi, der mit einem Blumenstrauß am Hut geschmückt war. Nachdem der Hochzeitsbitter die Hochzeit angekündigt hatte, erschien der Brautzug, vorneg die Musik und blumenstreuende Kinder. Daran schlossen sich der Bräutigam Brillen-Müller mit der Braut, der Brautvater Georg Glaeseker mit der Brautmutter und die gratulierenden Vereine, die Tanzgruppe des Osternburger Turnvereins, der Gesangverein Bru-brü, die Feuerwehr aus Schapschleimöhlen und der Schweinezüchterverband Krullstert, der sogar ein Ferkel als Hochzeitsgabe mitführte. Nach der Gratulationscour tanzte das Brautpaar den Ehrentanz. Die ganze Feier, bei der die Darsteller nur plattdeutsch sprachen, erregte zwerchfellerschütternde Lachsalven. Von den übrigen Darbietungen nennen wir in erster Linie zwei Lieder des Gesangvereins, „Lüt Matten, de Has", dirigiert vom Chormeister Storkebaum, und „Wenn use Marie to danzen geiht", Gedicht von Bövers, komponiert und dirigiert von dem Sangesbruder Fink. Beide Lieder wurden mit lebhaftem Beifall belohnt. Lieder zur Laute, die Glaeseker sang, fanden, wie immer, eine sehr freundliche Aufnahme. In der Gifthude wurde eine fabelhafte Bowle gemixt. Dem Tanz wurde von der Jugend mit solcher Begeisterung gehuldigt, daß jede kleinste Fläche ausgenutzt wurde.

Donnerschwee.

Unterhaltungsabend. Am Mittwoch findet hier im Lokale des Herrn Reckemeyer ein großer Unterhaltungsabend statt, veranstaltet vom Reichsverband Deutscher Kriegsopfer, Ortsgruppe Ohmstede. Der Ertrag der Veranstaltung soll für die Unterstützung bedürftiger Kriegsopfer verwendet werden. Aus diesem Grunde hat sich wiederum der „Verein ehem. Militärmusiker Oldenburg" unter Leitung seines Dirigenten, Obermusikmeister a. D. Holzheuer, zu einem großen Konzert zur Verfügung gestellt. Außerdem wirkt der „Turnverein Donnerschwee" mit.

Lehmden.

Der „Bua". Im „Lehmder Krug" fand am Sonntag der Bunte Abend des Lehmder Turnvereins statt, an dem die im Frühjahr gegründete Turnerinnenabteilung ihr Können beweisen und für das Frauenturnen werben sollte. Der Turnwart H. Töpken begrüßte die Besucher herzlich, worauf sich die Turnerinnen mit frischem Lied vorstellten. Tänze nach Marschmelodien, sowie ein Barrenturnen zeigten ausgeglichene Leistungen der Turnerinnen. Nach Erledigung der Vorführungen begann ein Ball mit allerlei Ueberraschungen, wie **Saalpost, Verlosungen** usw. Die Stimmung in den überfüllten Räumen war erstklassig und hielt die Besucher weit über Mitternacht zusammen.

Wiefelstede.

Der Sportverein Wiefelstede hielt am Sonnabend im Bauernhaus eine Mitgliederversammlung ab. Es wurde zunächst die Generalversammlung festgesetzt, dann der Revanchekampf gegen den Boßelklub Haarenstroth besprochen. Am zweiten Weihnachtstag soll die Jugendgruppe gegen die Jugendgruppe des Boßelvereins Leuchtenburg antreten und anschließend der Wimpel der Jugendgruppe geweiht werden. Nach Schluß der Versammlung blieben die Mitglieder gemütlich beisammen.

Edewecht.

300. Lehrerkonferenz. Die Lehrerkonferenz Edewecht kann am 16. Dezember ihre 300. Konferenz begehen. Aus diesem Anlasse findet an dem Tage im Gehrels Gasthofe eine schlichte Feier statt.

Rastede.

Die Bauschülervereinigung Rastede feierte am Sonntag im „Rasteder Hof" ihr 25jähriges Bestehen und den Semesterantrittsball. Der Saal war der Bedeutung des Tages entsprechend geschmückt, auf der Bühne stand die Fahne der Vereinigung, umgeben von Lorbeerbäumen. Die Bachhauskapelle spielte zum Tanze auf. Der Präses Kronemeyer begrüßte die Gäste, besonders Bauschuldirektor Rohde und Frau, das Lehrerkollegium, die Abordnungen des Innungsausschusses, der Tischlerinnung, des Männergesangvereins und Gemischten Chors, des Gesangvereins „Heiter", des Rasteder Turnvereins und die Presse. Die Rede klang aus mit den Wünschen für eine bessere Zukunft des Vaterlandes, des deutschen Handwerks und der Bauschule zu Rastede. Das Deutschlandlied wurde gemeinsam gesungen. Obermeister Hollstein überreichte im Auftrage des Männergesangvereins einen Fahnennagel, worauf das bekannte Quartett (die Herren Teillen, Stahmer, Saarhage und Heinemann) ein Lied vortrug. Dann nahm der Ball seinen Fortgang, der bis in den Morgen andauerte.

Leuchtenburg.

Ein Boßelwettkampf fand am Sonntagnachmittag zwischen den Vereinen von Leuchtenburg und Nethen statt. Geworfen wurde von der „Roten Buche" bis Nuttel und zurück. Beide Vereine stellten 14 Werfer, die in drei Gruppen gegeneinander standen. Während zunächst die Nether in Führung gingen, holten langsam die Einheimischen auf und kamen am Ziel mit gutem Vorsprung an. Das Resultat ist: 1. Gruppe 1 Schoet 12 Meter, 2. Gruppe 1 Schoet 67 Meter, 3. Gruppe 5 Schoet 88 Meter, zusammen 8 Schoet 67 Meter für Leuchtenburg. Im Januar findet ein Revanchekampf statt.

Jeddeloh 1.

Wieder mehrere Wäschediebstähle. In letzter Zeit mehren sich die Fälle, wo nachts an vielen Stellen in unserer Gemeinde Diebstähle ausgeführt werden. Nachdem erst vor einigen Nächten in Kleinscharrel bei dem Landwirt Engelmann mehrere Wäschestücke und auch einige Brote entwendet wurden, sind in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag in unserem Orte zwei größere Wäschediebstähle ausgeführt worden. Bei dem Schuhmacher Lübben entwendeten die Diebe Bett- und Leibwäsche, außerdem sechs Handtücher und mehrere Taschentücher. In derselben Nacht wurde bei dem Landwirt von Aschwege ebenfalls ein großer Posten Wäscheartikel gestohlen. Hier fielen den Dieben sämtliche draußen hängenden Wäschestücke in die Hände, darunter fast die gesamte Bettwäsche der Familie. Wie an den Fußspuren festgestellt werden konnte, handelt es sich in den letzten beiden Fällen um denselben Täter. Die Sache wurde zur Anzeige gebracht. Hoffentlich gelingt es, die Täter zu ermitteln. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde auch der Mühlenbesitzer Kelling in Friedrichsfehn vor einigen Nächten von Dieben heimgesucht. Auch hier fiel den Dieben die auf der Leine hängende Wäsche in die Hände. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es sich in allen Fällen um dieselben Täter handelt.

Bad Zwischenahn.

Der Zwischenahner Turnverein weilte Sonnabendabend als Gast bei seinem alten verdienstvollen Ehrenmitglied in Kayhausen, um dessen kürzlich begangenen 70. Geburtstag zu feiern. Man verlebte im Kreise des Geburtstagskindes, das trotz seiner „Siebzig" noch rüstig und außerordentlich frisch ist, ein paar festliche Stunden.

Aschhauserfeld.

Der Afrika-Vortrag Bernd Kaspar Klingenbergs wurde von diesem hier am Sonnabendabend in Bensings Gasthof vor der Aschhauser Kameradschaft des Stahlhelm wiederholt. Auch hier hatten sich zahlreiche Zuhörer eingefunden, die dem anschaulichen Bericht, den der Redner auf Grund seiner Erlebnisse als Pflanzer und Steppenjäger in Ostafrika packend zu formen verstand, mit lebhaftem Interesse folgten.

Der Aschhauser Turnverein hatte seine Mitglieder und Freunde gestern abend zu ein paar frohen Stunden bei J. W. Rahben eingeladen. Es herrschte guter, stimmungsvoller Betrieb. Der Turnbetrieb im Verein ist wieder auf seiner Höhe.

Kapelleneinweihung in Ihausen

Zu einem großen Tage hatte die Moorkolonie Ihausen eingeladen. Nachdem vor fast zehn Jahren die Friedhofskapelle eingeweiht war und vor nicht gar langer Zeit eine Glocke in Ihausen ihren Einzug gehalten hatte, war nun endlich der Wunsch in Erfüllung gegangen, ein eigenes Gotteshaus zu haben. Von nah und fern war man unserer Einladung gefolgt, begünstigt durch das herrliche Wetter, das uns der Himmel bescherte. Von den Behörden waren vertreten: der ev.-luth. Oberkirchenrat, der Präsident der Landessynode, der Synodalausschuß, der Kirchenrat Westerstede, der lutherische Gotteskasten, das Siedlungsamt, der Amtshauptmann, der Gemeindevorsteher von Westerstede, der Amtsbaumeister, die Lehrerkonferenz Westerstede, die früheren Hilfsprediger und Lehrer von Ihausen, die Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft Oldenburg und der Baumeister der Kapelle mit seinen Handwerkern. Leider war der Schöpfer des Bauplans, Herr Professor Mühlpfordt, in letzter Stunde verhindert.

Zu Beginn der Feier versammelte sich die Gemeinde mit ihren Gästen noch einmal im Schulraum, der uns fast zehn Jahre zu Gottesdiensten und Bibelstunden, für die Uebungen des Posaunenchors und des Kirchenchors zur Verfügung gestanden hatte, um von dieser Stätte Abschied zu nehmen. Dann zogen wir — die Schulkinder und der Posaunenchor vorauf — zur neuen Kapelle mit dem Liede „Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermaßen". Unvergeßlich wird jedem Fremden das Bild sein, wie die neue Kapelle inmitten des Moores steht, das an der einen Seite fast bis an sie hinanreicht. Ringsum auf dem Hochmoor aber werden die Torfhaufen aufgesetzt. Vor dem Eingangsportal der Kapelle, die ganz aus einem klinkerähnlichen Stein gemauert ist, erfolgte die Schlüsselübergabe vom Baumeister an den Pfarrer der Gemeinde Westerstede, Pastor Chemnitz. Während die Gemeinde dann einzog, spielte von der Priesel herab der Posaunenchor den Choral: „Nun bitten wir den heiligen Geist." Der Kinderchor folgte mit „Selig sind die Gottes Wort hören und bewahren" und der Kirchenchor mit 23. Psalm. Nach einem Gemeindelied hielt der Präsident unserer oldenburgischen ev.-luth. Landeskirche seine

Weiherede,

der das Bibelwort Römer X, 17 zugrunde gelegt war: „Der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt aber durch das Wort Gottes."

Der Präsident hob eingangs hervor, daß die Kolonie Ihausen durch eigene Tatkraft, durch die Unterstützung des Kirchenrats in Westerstede und die Hilfe der Glaubensgenossen in der ganzen Landeskirche das schöne Ziel erreicht habe, daß Ihausen jetzt ein eigenes Gotteshaus habe. Sie habe auf Mittel und Wege gesonnen, wie die neue Zeit sie darbietet, um schnell zum Ziele zu kommen, und so sei das Werk in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen. „Wagemut und Klugheit, eigenes Wollen und brüderliche Hilfe, wertvolle Handarbeit und künstlerisches Können haben hier zusammengewirkt." Gott wohne nicht im Tempel mit Hände gemacht, aber wir Menschen hätten es nötig, daß uns Gotteswort gesagt werde, nicht nur dem einzlnen, sondern der Gemeinde, von der wir ja nur ein Teil seien. „Gotteswort, der Mittelpunkt eines evangelischen Gotteshauses." Unter dem erschütternden Eindruck, daß heute der Worte viel zu viel, und den Menschen in unseren Tagen sehr viel versprochen werde, was nicht in Erfüllung gehe, gewinne das Wort eine ganz besondere Bedeutung, das aus Gott ist, das sich nicht richte nach den Wünschen der Menschen, aber auf sein wahres Heil abziele. „Dies Wort, vorbereitet im Alten Bunde, ist in das helle Licht des Tages getreten, mit dem Advent unseres Herrn Jesus Christus und ist seitdem wirksam als das Salz der Erde, als das Licht der Welt."

D. Tilemann wies dann darauf hin, daß, wo dieses Wort zum Schweigen komme, die innere Auflösung des Volkes beginne, und erinnerte an das Wort Friedrich Naumanns, wenn das deutsche Volk gottlos wird, ist es an der Zeit, ihm das Grabgeläute zu bestellen. Zu dem Ernst, den die Kolonie erwiesen habe mit der Errichtung dieser Stätte, sei der ernste Wille zum Ausdruck gekommen, inmitten all der schweren Arbeit, die das Leben bringe, und inmitten allen Lärmens und Schreiens das Herz weit aufzutun für das, was Gott dem Menschen zu sagen habe. „Manche von euch haben von Hause viel mitgebracht, nicht viel Hab und Gut, aber was jedes Haus den Seinen mitgeben sollte, die Grundrichtung: Eins ist not." Es gelte sich unter den Schall des Wortes Gottes zu stellen, damit Gottes Geist durch das Wort an den Herzen arbeite und den Menschen zur Gewißheit führe. Persönliche Heilsgewißheit, wie sie in der evangelisch-lutherischen Kirche angestrebt werde, entscheide über die ganze Haltung eines Menschen. „Durch das Wort der Predigt zur Gewißheit des Heils! Dieses Ziel möge alles dienen, war in dem neuen Gotteshaus geschehe. Solche Gewißheit halte stand gegenüber den Anfechtungen im Innern des Menschen, sie allein stifte rechte Gemeinschaft und treibe zur Liebe mit der Tat. Solche Gewißheit sei auch stärker als die Rätsel des Lebens, die uns zumal in der Not der Gegenwart anstarren. Dem Unbußfertigen sei das Wort des heiligen Gottes ein fortwährender Anstoß. Wer ihm aber das Herz eröffnet, dem wird dasselbe Wort ein Licht auf seinem Lebensweg und der stärkste Trost im Leben und Sterben.

Am Schluß wies der Redner darauf hin, wie er während der letzten Jahre dreimal an der Einweihung einer evangelischen Kirche teilgenommen habe. Einmal in Nürnberg, als die mächtige Gustav-Adolf-Kirche da, wo das wirtschaftliche Leben dieser großen Stadt am stärksten flutet, mitten im Industrieviertel eingeweiht wurde, dann in der Hauptstadt unseres Landes, als die schöne Auferstehungskirche ihrer Bestimmung übergeben wurde, zum drittenmal in unserer Nachbarstadt Bremen. Und nun hier, an der Grenze unseres Landes, fern ab von der Stadt. „Dort wie hier das klare Bewußtsein: Gottes Ruf will gehört werden, und an uns ist es, seinem Wort eine Stätte zu bereiten, ob Stadt, ob Land, ob im Lärm der Großstadt oder in der Stille der Kolonie: Gott ist in seinem heiligen Tempel — durch sein Wort und Sakrament, es sei vor ihm stille alle Welt, damit Er rede und wir hören, gerne hören und willig gehorchen."

Pastor Chemnitz-Westerstede hielt die erste Predigt in der neuen Kapelle über das Psalmwort Ps. 118, V. 24: „Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein" mit dem Thema: Gott allein die Ehre!

Dies Werk ist Gottes Werk. Unsere Freude ist die Freude in dem Herrn. Der Gedankengang der Predigt sei kurz angedeutet.

Er gedachte dessen, wie aus den ersten Anfängen heraus die Kolonie sich entwickelte, wie der erste Gottesdienst am 30. Januar 1910 in eines Kolonisten Haus am Herdfeuer gehalten wurde, der erste Schulgottesdienst am 25. August 1912, wie die Hilfspredigerstelle geschaffen, zusammen mit Ihorst der Friedhof angelegt, vor sechs Jahren die Glocke eingeweiht wurde und nun heute die Kapelle geweiht ist. Er dankte von Herzen der Schule, die 20 Jahre lang liebe Gastfreundschaft gewährt hat, mit der die Kapelle in nachbarlicher Treue verbunden bleibt, nicht nur örtlich, sondern in der Verbundenheit gleichen christlichen Grundes zu gleichem christlichen Ziel, er dankte von Herzen allen, die diesen Bau ermöglicht hatten, in erster Linie dem Oberkirchenrat, der Landessynode, dem Kirchenrat, dem lutherischen Gotteskasten, dem Siedlungsamt, Gemeindevorstand, Amt und Amtsbaumeister, der Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft Oldenburg, dem Baumeister und allen seinen Handwerkern, die nicht nur mit der Hand, die mit dem Herzen gearbeitet haben, den vielen freiwilligen Arbeitskräften, dem geistigen Schöpfer des ganzen Werkes, der stets bis in alle Einzelheiten hinein uns beraten hat und den vielen nicht genannten Gebern und Helfern. Das Ganze: Menschenwerk und doch Gottes Werk. Ihm allein die Ehre! Das ist der Tag, den der Herr macht!

Unsere Freude ist eine Freude im Herrn! Kreuzesfreude! Im Blickpunkt der Kapelle steht das Kreuz, ein herrliches Meisterwerk des Oldenburger Bildhauers Michaelsen, Verkörperung des Jesaiaworte: Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen ... Schmerz ... aber für uns die Kreuzesfreude des Evangeliums: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Kreuzesfreude der Liebe Gottes auf dem Grunde der Vergebung und Auferstehung zu neuem, von Gottes Forderungen beanspruchtem Leben. Auf diesem Grunde soll die Jugend ihr Leben bauen. Ist das wirtschaftliche Durchkommen oft eine Personenfrage, dann ist es wichtig, auf dem Evangeliumsgrunde zu führen zum höchsten Verantwortungsbewußtsein und zur letzten Pflichttreue. Der Jugend müssen Eltern und Aeltere das Vorbild geben im Kampf mit den Todesmächten des Unglaubens. Möge für diesen Kampf, welcher bleibt, so lange diese Welt diese Gestalt behält, hier das Rüstzeug gegeben werden aus der Verkündigung des Wortes Gottes, möge hier alle Uneinigkeit zum Frieden kommen, mögen hier die Parteileidenschaften schweigen und vor Gott die rechten Wege gesucht und gefunden werden, möge von hier aus Licht leuchten in unser Leben und Sterben in Glauben, Hoffnung und Liebe zur Freude. Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. Gott allein die Ehre!

Die Schlußliturgie hielt Missionar Sommer. Das Lied, das der Kirchenchor zum Schluß sang („Wach auf, wach auf du deutsches Land" von Joh. Walter) aber klang noch lange in den Herzen derer nach, die an diesem ersten Gottesdienst in der neuen Kapelle in Ihausen teilgenommen haben: Der Weckruf für unsere Zeit.

An den ersten Gottesdienst in der neuen Kapelle schloß sich um 4 Uhr der erste Kindergottesdienst an, der von Hilfsprediger Schipper gehalten wurde. Auch hier spielte wieder der Posaunenchor, der an diesem Tage der Gemeinde einen wichtigen Dienst leistete.

Die Kapelle in Ihausen ist eingeweiht und dem Gebrauch übergeben. Es ist ein schlichter, schmucker Bau geworden, der ganz der Eigenart unseres Landes entspricht, und er wird viele Fremde herbeilocken. Aber die Hauptsache ist die, daß hier Gott mit uns in Predigt, Gebet und Gesang rede und sich stets wie hier und allerorten eine hörende und lobende Gemeinde sammele. Das ist unser Gebet am Einweihungstage der neuen Kapelle. **Paul Schipper, Hilfsprediger.**

Rostrup.

Der SS.-Sturm 14/24 Ammerland trat am Sonnabendabend zum erstenmal mit einer eigenen Veranstaltung vor die Oeffentlichkeit. Er hatte nach hier in zu Klampens Saal zu einem „Bunten Abend" die Parteigenossen und Parteifreunde eingeladen. Sie waren reichlich erschienen; der Saal war zum Bersten voll. Die Umrahmung des Abends hatte die Standartenkapelle 16 übernommen, die sich mit gewohntem Schneid dieser Aufgabe entledigte. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand der köstliche Einakter „O, diese Einjährigen", dessen militärische Rollen bei den SS.-Leuten in ausgezeichneten Händen lagen. Der Saal trümmte sich zeitweise, und der Beifall ging donnergleich. Auch sonst wurden verschiedene Vorträge und Ueberraschungen geboten; im übrigen war Fidelitas Trumpf.

Varel.

Notruf der Gemeinde. Die Gemeindebehörde ist außerstande, für ihre große Zahl Erwerbslose, bei denen die Notlage immer größer wird, über die Pflichtunterstützung hinaus helfend einzugreifen. Es sind jetzt vorhanden: 308 Wohlfahrtserwerbslose mit 850 Familienangehörigen, 100 sonstige Bedürftige mit 410, 52 Sozial- und Kleinrentnern mit 65, 150 Hilfsbedürftige die Krisenunterstützung beziehen, mit 500 Angehörigen, zusammen 1825 in größter Not befindlichen Personen. Um nun diesen Hilfbedürftigen das schwere Los etwas zu erleichtern und um den vielen Kindern der Erwerbslosen zum Weihnachtsfest einen Lichtblick zu verschaffen, hat die Gemeinde mit dem Vaterländischen Frauenverein und dem Pflegeausschuß die Durchführung einer Sammlung beschlossen, die am Montag, dem 5. Dezember, in allen Bauerschaften beginnen soll. Man hofft dort, wo es irgend möglich ist, mit einer, wenn auch noch so kleinen Gabe, helfend einzugreifen, nicht umsonst anzuklopfen.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont
Die Zahnpaste von höchster Qualität
Sparsam im Verbrauch.

Landesbibliothek Oldenburg

Bisher 40 Einbruchsdiebstähle festgestellt. Zu der vor einigen Tagen mitgeteilten Nachricht von der Aufdeckung eines großen Diebeslagern bei dem Landwirt Johann Stührenberg in Kreuzmoor kann heute ergänzend berichtet werden, daß rund 40 Einbruchsdiebstähle aufgedeckt werden konnten. St. hat dieselben besonders in letzter Zeit seit Anfang Oktober ausgeführt, nur einige liegen ein Jahr zurück. Er hat nicht davon zurückgeschreckt, nachts weite Wege bis zu 30 Kilometer Entfernung von seinem Wohnhause zu machen, um die Diebstähle auszuführen. Bis jetzt konnten folgende Einbrüche einwandfrei festgestellt werden: Jaderkreuzmoor bei Albers, Havekost, D. Wilksen und Block; in Jaderberg bei D. Tieken und G. Pundt; in Altjührden bei Poppehoff, Spiekermann, D. Eilers, G. Pieper, und Müller-Spohle, in Rosenberg bei Watermann, Ahrend-Heubült, in Großenmeer bei G. Haake, R. Schläftlein, Joh. Wittje, Fr. Quathammer, Joh. Billmann; in Südbäke bei Bunjes, Engelbarth und Block: Müller-Streek, Oltmanns-Jaderaußendeich, Ahlers - Lehmdermoor, Kreye-Loyermoor, Töpken-Lehmdermoor, Friese-Bollenhagen, Pargmann-Norderschweiburg, Bartels-Rastede. Als schwere Einbruchsdiebstähle sind die beim Pumpwerk Großenmeer, Firma Maschinenbaugesellschaft Augsburg-Nürnberg, weiter der Einbruch in die Baubude des Maurermeisters Seghorn in Mentzhausen und bei Landwirt Hillen in Jaderlangstraße. Eine größere Anzahl Gerätschaften wartet auf ihren rechtmäßigen Besitzer. Nach Angaben des Stührenberg hat er auch Einbrüche in Seefeld, Abbehausergroden, Neuenwege, Hahnermoor und Ipwegermoor ausgeführt, für die aber noch die Namen der Besitzer fehlen.

Brake.

Schiffskollision. An dem Pier der Fett-Raffinerie Nord-Brake legte von Antwerpen kommend mit rund 6000 Tonnen Walfischtran der Hamburger Tankdampfer „Nordatlantik" (4680 BRT.) an Der Dampfer war in der Nacht zum Freitag dichten Nebels wegen in der Außenweser unterhalb Bremerhavens vor Anker gegangen, und ist dort von dem einkommenden Lloyddampfer „Augsburg" (6512 BRT.) gerammt worden. „Nordatlantik" ist oberhalb der Wasserlinie am Heck schwer beschädigt, Dampfer „Augsburg" konnte seine Reise nach Bremen fortsetzen. Schlepperhilfe wurde von dem Hamburger Dampfer nicht in Anspruch genommen.

Der Aufführung von Haydns „Jahreszeiten" am Dienstag durch Singverein und Liedertafel zusammen mit dem Oldenburger Landesorchester und auswärtigen Solisten sieht man hier mit großem Interesse entgegen. Um auch den Schülern oberer Klassen der hiesigen Schulen es zu ermöglichen, das leicht verständliche Werk des großen Meisters zu hören, ist diesen gegen ein geringes Eintrittsgeld der Besuch der Generalprobe am Dienstagnachmittag gestattet.

Delmenhorst.

Einbrüche. Eine unangenehme Ueberraschung wurde dem Direktor B., der von auswärts hierher versetzt worden ist. Am ersten Umzugstage war ein Teil der Sachen in die neue Wohnung an der Stedinger Straße geschafft. Am folgenden Tage mußte festgestellt werden, daß in der Nacht Einbrecher alles durchsucht und viel gestohlen hatten. Da die Wohnung unbeaufsichtigt war, konnten die Einbrecher in aller Ruhe arbeiten. Was alles gestohlen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Auch bei dem Gastwirt B. in Hasbergen ist eingebrochen. Außer etwas Wechselgeld fielen den Dieben Getränke und Rauchwaren in die Hände.

Ganderkesee.

Brand. Unsere Freiwillige Feuerwehr wurde nach Hollen gerufen, wo die Scheune des Landwirts Bellersen brannte. Obwohl alle Anstrengungen gemacht wurden, das Feuer zu bekämpfen, konnte das große Gebäude nicht gerettet werden. Verbrannt sind außer landwirtschaftlichen Maschinen 20 bis 25 Fuder Hafergarben. Ein Glück war es, daß der Wind so günstig kam, sonst wären die übrigen Wirtschaftsgebäude sehr gefährdet gewesen.

Papenburg.

Vom Auto totgefahren. In den gestrigen Abendstunden ereignete sich in der Nähe der Mühlenbrücke ein Autounfall, dem der 61jährige Schmied Bröring zum Opfer fiel. Bröring fuhr mit dem Fahrrade direkt in ein vorschriftsmäßig auf der rechten Seite fahrendes Auto, wurde vom Kraftwagen überfahren und war auf der Stelle tot. Die Unglücksstelle wurde sofort polizeilich abgeriegelt, der Fall rekonstruiert und drei Blitzlichtaufnahmen gemacht. Nach dem Stand der Dinge trifft den Kraftwagenführer keine Schuld.

Gedenkt der hungernden Vögel

Briefkasten

M. B. Wir teilen mit, daß der Sohn des alten H. N. Haase, der Tauwerkfabrikant Joh. Th. Haase in Hamm i. W., früher auch in Deichshausen (Stedingen), am 13. November in Burg bei Bremen verstorben ist, wo er sich seinen mannigfachen Erfinderplänen widmete. Er fand seine letzte Ruhe auf dem Kirchhof von Lemwerder, wurde also auf seinen Wunsch in der geliebten Heimaterde bestattet.

N. B. Sie berühren mit Ihrer Anfrage einen Fragenkomplex, der sich für eine Briefkastenanfrage wenig eignet, weil er mit wenigen Worten nicht behandelt werden kann. Vielleicht genügen Ihnen folgende Bemerkungen: 1. Der „Gemeine Wert" wird durch den Preis bestimmt, der im gewöhnlichen Geschäftsverkehr nach der Beschaffenheit des Gegenstandes unter Berücksichtigung aller den Preis beeinflussenden Umstände bei einer Veräußerung zu erzielen wäre; ungewöhnliche oder lediglich persönliche Verhältnisse sind nicht zu berücksichtigen. — 2. Unter Einheitswert versteht man den Wert, der nach den Vorschriften des Reichsbewertungsgesetzes alle drei Jahre für die Zwecke der Vermögenssteuerveranlagung festgesetzt wird. Diesem Einheitswert kann eine Bewertung nach dem gemeinen Wert oder dem Ertragswert zugrunde liegen; es kommt hier auf die Art der Vermögensgegenstände an. — 3. Nach den Vorschriften des Reichsbewertungsgesetzes gilt als Ertragswert das 25fache des Reinertrags, den das Grundstück jährlich nach seiner wirtschaftlichen Bestimmung bei ordnungsmäßiger und gemeinüblicher Bewirtschaftung unter gewöhnlichen Verhältnissen mit entlohnten fremden Arbeitskräften im Durchschnitt nachhaltig gewähren kann. Zur Zeit beträgt der Kapitalisierungsfaktor nicht 25, sondern 18. — 4. „Reinertrag" ist ein wirtschaftlicher Begriff. Man versteht darunter ganz allgemein den Ueberschuß der in einem Geschäftsbetrieb in einem gewissen Zeitraum entstandenen Wirtschaftseinnahmen über die Wirtschaftsausgaben. — 5. Der Mietwert kann auf ähnliche Weise ermittelt bzw. geschätzt werden.

Einer für Viele. Schornsteine, die täglich im Gebrauch sind (z. B. Küchenschornsteine), müssen mindestens viermal im Jahre durch den Bezirksschornsteinfegermeister gereinigt werden. Dagegen brauchen Schornsteine, die nicht täglich im Gebrauch sind (z. B. Schornsteine von gewöhnlichen Stubenöfen und Küchenschornsteine bei Vorhandensein und Benutzung von Kochgas), nur mindestens zweimal im Jahre gereinigt werden. Der Bezirksschornsteinfegermeister ist vor dem Beginn des Fegens auf das Vorhandensein von Kochgas aufmerksam zu machen. Für Schornsteine, die nur vorübergehend oder nur bei besonderen Gelegenheiten in Betrieb genommen werden (z. B. Schornsteine wenig benutzter Waschküchen), genügt ein einmaliges Reinigen im Jahre. Unbenutzte Schornsteine unterliegen nicht der Reinigungspflicht; als solche sind anzusehen Schornsteine, die über Dach oder bei der oberen Reinigungstür zugemauert oder an die keine Feuerungsanlagen angeschlossen sind. Die Schornsteinfegergebühren werden von den Aemtern und Stadtmagistraten für ihren Bezirk festgesetzt und sind nach der Höhe der Schornsteine gestaffelt. Sie betragen für den Bezirk der Stadt und des Amtes Oldenburg in Häusern über 12 Meter Höhe a) für besteigbare sowie für Küchen- und Heizungsschornsteine 68 Pf.; b) für russische (Ofen-) Schornsteine in der Stadt 56 Pf. und im Amtsbezirk 60 Pf. Die Schornsteinfegermeister sind verpflichtet, nur die für die Reinigung der betreffenden Schornsteine festgesetzten Gebühren zu erheben und einen Abdruck des Gebührentarifs bei sich zu führen und auf Verlangen vorzuzeigen.

R. A. Welchem der vielen Vorschläge sollen wir zustimmen? Es ist auch Ihnen doch bekannt, daß es eine ganze Reihe von Plänen gibt, die innerhalb der Reichsreform unserer Nordwestecke eine besondere Gestaltung verleihen möchten, bald von der landschaftlichen, bald von der wirtschaftlichen Seite und bald unter dem Gesichtspunkt einer führenden Stadt, bald auf die geschichtliche Entwicklung zurückgreifend. Uns scheint, daß die Dinge sich noch viel mehr klären müssen, ehe wir dem Gedanken, unsere oldenburgische Selbständigkeit aufzugeben, nähertreten könnten. Wenn eine große Länderreform eintritt, wird sie vor Oldenburg nicht haltmachen, aber einstweilen haben wir noch nichts Besseres als unser kleines, sicher umfriedetes Land. Und wir meinen, uns lägen andere Dinge näher, als sich mit Plänen herumzuschlgaen und Kraft daran zu verlieren.

Hertha. Sie hatten das Geld in den Brief gelegt, und zwar in Münze; das kostete 20 Pf. Strafporto — eine Mahnung für Viele!

Ev. und Dor. Erst recht! Zur Erholung von den ermüdenden und arg die Nerven mitnehmenden Weihnachtshandarbeiten müssen sie gerade ins Theater gehen! Lassen Sie sich den Rat aus alter Erfahrung zum Nutzen dienen, dann halten Sie die Nerven frisch!

H. H. Augenblicklich ist Harry in Osternburg bei D. Hanken, Bremer Chaussee.

Langjähriger Abonnent. Wie uns ein erfahrener Drogist mitteilt, entfernt man weiße Stellen, die auf poliertem Nußbaumtisch durch Nässe (Alkohol) entstanden sind, mit Bohnerwachs.

(C.) Zum 60. Erinnerungstage der Straßburger Kaiser-Wilhelm-Universität fand dort vom 29. November bis 3. Dezember eine Elsaß-Woche statt unter dem Protektorat des Rektors der Tübinger Universität Prof. Dr. Simon. Zu den Vortragenden gehörte auch Studienrat Hermann Ribken aus Varel, der über die elsaß-lothringische Frage sprach.

*

Br. d. Red. Wir haben uns im Interesse eines armen, schwer verkrüppelten Menschen, dem das Gehen zur unerträglichen Last wird, bislang vergebens um einen Selbstfahrer bemüht. Auch die Sammlung hat nennenswerte Beträge leider nicht ergeben. Nun wollen wir es mit einer Anfrage an unsere allzeit gebefreudige Leserschaft versuchen: Wer kann einen gebrauchten, aber noch gut zu handhabenden Selbstfahrer abgeben und um welchen Preis? Wir erbitten frdl. etwaige Angebote an die Schriftleitung.

Handschriftendeutungen

Zur Deutung eignen sich am besten ungezwungene, nicht in der Absicht, sie beurteilen zu lassen, mit der Feder geschriebene Proben. Angabe von Alter und Stand erwünscht. Beurteilung hier 50 Pf., schriftlich 1,00 RM nebst Porto.

F. H. L. Noch in den Brausejahren. Ausgezeichnet durch einen barocken Humor, der die widerstrebendsten Dinge zusammenbringt, wenn auch mit Gewalt. Kann scharf und schroff sein; es stehen Liebenswürdigkeit und Schärfen dicht nebeneinander. Selbständig und steifnackig.

E. G. I. Eine im ganzen ausgeglichene Natur auf gutmütiger Grundlage. Im Gleichgewicht und dennoch nicht ohne gelegentliche Ausbrüche, in denen es sich zumeist um verletztes Ehrgefühl handelt, offenbare Kränkung oder vermeintlichen. Sinn für Formen und Schönheit.

H. K. 1. Energisch und bestimmt, aber sehr von sich eingenommen. Oft flott, wenn auch mit einseitigem Schwung für eine Sache eingestellt. Kann wohl auch ein wenig zu scharf sein, ist aber im Grunde ein gutes Gemüt, nur ein wenig phantastisch aufgepumpt.

Hertha. Sehr wenig bestimmt auftretend. In wirtschaftlichen Dingen erfahren und strebsam. Gutmütige Grundneigung, kann aber auch Schärfe entwickeln. Charakterlich nicht besonders stark. Von einer gewissen Phantastik der Denkweise.

Kaisersana

Pflanzenbutter - Margarine

unentbehrlich

für die gesunde Ernährung

kostet nur noch

75 Pf. das Pfund

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Vertretung und Lager:

B. Weldemann, Oldenburg

Fernsprecher 4871

Zwangsversteigerung

Am Dienstag, 6. d. M., gelangen

1. nachm. 1½ Uhr bei **von Seggerns** Gasthaus in Eckfleth

17 Ferkel

2. nachm. 2 Uhr bei **Dettmanns** Gasthaus in **Nordermoor**

3 Kuhrinder

3. nachm. 3½ Uhr bei **Bielefelds** Gasthaus in Oldenbrok

1 eich. Büfett

gegen Barzahlung zur Versteigerung

Wilkens, Obergerichtsvollzieher

Gänsefedern noch billiger!

Ia gewaschene Ware, direkt ab Fabrik Weiße u. daunige, zum Selbstreißen, 1.50 RM beste Sorte 2.25 RM. Weiß. Gänserupf 3.25 RM. Weiße Halbdaunen 4.— und 4.50 RM, bessere schneeweiße Ware 5.60 und 6.50 RM. Graue Gänsedaunen 7.50 RM, weiße 9.— u. 11.— RM. Versand von 20.— RM an frei. **Daunensteppdecken** äußerst preiswert. Muster u. ausf. Preisl. gratis. Nichtgefallende Ware nehme ich zurück.

Pommersche Bettfedernfabrik OTTO LUBS, Stettin-Grabow 247.

Kleine Anzeigen

Dauerhafte **Glühbirnen** von 55 Pfennig an. Ausgebrannte Glühbirnen werden eingetauscht. **Rad-Munderloh** Lange Straße 73

Zu verkaufen ein **Herd** mit **Gasherd** dran. Karlstr. 5.

Fast n. Daunenbetten billig abzugeb. Nebenstraße 37.

Zu verkaufen gute hochtrag. Quene Friedrich Diers, Heidkamp.

Kathol. Kirche

Heute abend Jesuitenvortrag

„Papst und Proletariat"

Am **Mittwoch** wieder 1 Waggon

billige Steckrüben

Bestellungen erbeten

Gustav Frels

Rauhehorst 47. Tel. 4270.

Wermutwein

Noch bessere Qualität, Flasche nur **78 ₰**

Willy Mönning

Büfett, 11 Bände Brockhaus, neue Aufl. Laufgitter, Eß- u. Kaffeeservice, Mattgold ungebrauchte, fast neue Sachen, umständehalber billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes

1½-t-Lastwagen

mit Pritsche, zu verkaufen. Angebote unter N L 211 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Der neue Soennecken-Druck-Füllhalter

mit 14kar. Goldfeder von 4.50 ℳ an

Ernst Völker

Lange Straße 45 — beim Rathaus

Echten, wirksamen **Knoblauchzwiebelsaft** auch geschmacklos in Drageeform, angenehm zu nehmen. Zu haben zu Rm. 1.50 bzw 1.75 **Ratsapotheke Oldenburg**

Ziehung bestimmt 8. Dezember 1932

Eisenacher Geld-Lotterie zum Besten des Thüringer Museums Eisenach

3386 Gewinne zusam. Mark

12500 Höchstgewinn auf ein Doppellos RM.

5000 Hauptgewinn auf ein Einzellos RM.

2500

...erner Gewinne RM

1000

u. s. w.

Lose à 50 Pfg. Doppellose à 1.— RM. Nachnahme 20, Porto und Liste 30 Pfg. mehr

Zu haben bei allen staatlichen Lotterie-Einnehmern

3 fette Schweine zu tausch. gesucht. Liefere dafür neue Möbel. Angb. unt. M R 195 an die Geschst. d. Bl.

Oefen und Herde werden sauber ausgemauert. Adalbert Hagestedt, Baugeschäft, Lehmkuhlenstraße 30.

Erfahrene Näherin sucht Kundsch. a. d. Hause. Täglich 2 M. Angeb. unt. K E 145 an die Geschst. d. Bl.

Skat Whist Poker Bridge Schach Rommé Patience Spielgeld Beinwürfel Tischtennis Doppelkopf Würfelbecher Mensch ärg. d. n.

Lhmnub Sitzngwerd u. Comp. Ritterstraße

Gegen Nieren- und Blasenleiden rechtzeitig vorgehen. Verschleppen ist gefährlich. Nehmen Sie

INDISCHEN NIEREN- UND BLASENTEE

PAKET 1.50. ERHÄLTLICH BEI

Alexander-Drog. D. Hohenböken Alexanderstr. 43

Theater-Drogerie D. Henkel Gaststr. 28

Stau-Drogerie G. Wessels Staustr. 15.

Hering Alleinhersteller in Oldenburg Stempel innerhalb 24 Stunden Tel. 2321 R. Staulinie 18

Bettstelle m. M. billig abzugeben. Markt 2 oben.

Herrschaftl. Etage

Nähe Amtsgericht und Schloßgart., 8 Räume und Zubehör, mit allen mod. Einr., auch Zentralh. zum 1. Januar 1933 zu vermieten. F. A. Behnke, Theaterwall 34

Hochtragende Kuh zu verk. Ch. Otten, Tweelbäke.

Zu kaufen gesucht

Zu kaufen gesucht mittelschw., fromme, **zugfeste Stute** evtl. g. bestes schwz. Stutfüllen zu tausch. Angb. mit Preis an Heinrich Harries, Sandfeld (Brake i. O. Land).

Gebr. u. schw. Mantel z. kf. gs. Ang. m. Preis unt. N K 210 an die Geschst. d. Bl.

Kaufe getrag. Garderobe Unger, Kurwickstr. 32 Telephon 2249

Zu verleihen

Zu verleihen **2000 RM** sofort auf 1. Hypothek langfristig zu 6 Prozt. Jahreszinsen. Angb. unt. N R 213 an die Geschst. d. Bl.

Zu vermieten

Möbl. Zimm. zu vm. Brand, Pferdemkt. 1.

3- od. 4r. Wohng. zum 1. Jan. zu vermieten, Gaststraße 7.

Zu vermieten **möbl. Zimmer** evtl. mit Pension od. Kochgelegenheit. Nadorst. Straße 76 I.

Im Auftrg. habe ich eine hierselbst an der Hauptstraße belegene **schöne Unterwohnung** 4 Räume nebst Küche, Waschkch., Stall und Zier- und Gemüsegarten, auf sofort oder später zu vermieten. W. Degen, Aukt., Rastede.

Schöne Unterwohnung belegen an d. Ackerstraße, zu vermieten. Auktionator Hillje, Nadorster Chauss. 8.

Grß. sep. Sout. z. zu vm. Hochhs. Str. 35.

Billig zu verm. ein Zimmer an ein jg. Mädchen. Mottenstr. 21 oben.

Offene Stellen

Bewerbungsmaterial muß im Interesse der Stellensuchenden umgehend geprüft und an den Einsender wieder zurückgesandt werden. Das Material, besonders Lichtbilder und Zeugnisabschriften, ist oft nur in wenig Exemplaren vorhanden und für weitere Bewerbungen unentbehrlich.

Männliche

Krankh.h. auf sofort ein Mädchen, nicht unter 20 J., für meinen Geschäftshaush. gesucht. Nachz. in d. Geschäftsstelle d. Bl.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu Nr. 332 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Montag, dem 5. Dezember 1932

Aus aller Welt

Ein 135 Jahre altes Wrack soll gehoben werden

In amerikanischen Fachkreisen wird die Möglichkeit einer Bergung des vor kurzem aufgefundenen Wracks der britischen Kriegsschaluppe De Braak erörtert, die im Jahre 1798 an der Küste von Delaware gesunken ist. Man hofft, daß die in Kürze beginnenden Arbeiten zur Hebung des Wracks zu einem günstigen Ergebnis führen werden. Das Wrack, das augenblicklich von Tauchern untersucht wird, liegt in etwa 50 bis 100 Meter Tiefe auf dem Meeresboden. Da der Schiffskörper sich infolge der guten Konstruktion noch in gutem Zustande befindet, hofft man in Marinekreisen, daß sich die seinerzeit mit dem Schiff untergegangene wertvolle Ladung von Gold und Silber im Werte von zwei Millionen Pfund Sterling noch an Bord befindet und geborgen werden kann.

*

Eine 1 im Turnen, sonst aber ...?

Einen tollen Einfall verwirklichte ein Primaner der Stralsunder Oberrealschule. Er verschaffte sich nachts gegen 11 Uhr vermittels eines Sperrhakens Eintritt in die Marienkirche, stieg im Innern des Turmes bis zu dessen oberster Galerie empor, hängte dort an einem Mauerhaken der Außenwand eine mitgebrachte Leiter, kletterte daran hinauf, warf ein Seil über den nächsten Mauerhaken und arbeitete sich auf diese Weise bis zur Krone des Turmes hinauf. In dieser steilen Höhe befestigte der kühne Kletterer eine Fahne. Sie bestand aus einem Handtuch, auf das er mit Tinte einen Totenkopf, eine Wolfsangel, ein Dreieck und in Morsezeichen die Anfangsbuchstaben seines Namens und die seines Heimatortes gemalt hatte. Morgens nach 5 Uhr verließ der junge Mann die Kirche und ging um 8 Uhr seelenruhig zur Schule. Den unternehmungslustigen Jüngling ärgerte es aber, daß die Fahne am Tage durch einen Zimmermann von einer Turmluke aus mittels einer langen Stange heruntergeholt wurde, und er hängte deshalb in der nächsten Nacht eine zweite Fahne auf den in der gleichen Kletterpartie erstiegenen Kirchturm. Damit sie nicht wieder so leicht herunterzuholen wäre, wurde sie diesmal aber an der höchsten Spitze, dicht unter dem Wetterhahn, befestigt, und als besondere „Drohung“ noch ein Dolch darauf gemalt. Nun legte sich die Polizei ins Mittel und bekam den Jüngling auch beim Kragen. Er erbot sich, seine Fahne aus der luftigen Höhe selbst wieder herunterzuholen, und gab an, daß er sein waghalsiges Kletterkunststück aus keinerlei politischen Beweggründen vollführt habe, sondern lediglich, um damit „seinen Mitschülern zu imponieren“.

*

Wasser schneidet Stahl

Die Dampfturbinenbauer beschäftigen sich seit längerer Zeit mit dem Problem des zuverlässigsten Baustoffes für Schaufeln der Dampfturbinen, damit sie dem Dampfstrom besser standhalten, der mit der Geschwindigkeit eines Gewehrgeschosses auf sie auftritt. Die Verbindung von hoher Temperatur und hoher Geschwindigkeit ergibt eine höhere Beanspruchung als die meisten Metalle ertragen. Dadurch tritt eine Materialübermüdung ein, und die Metalle brechen zusammen. Eine neue Art der Prüfungsmethode wird augenblicklich erprobt, indem man eine kleine Metallscheibe 20 000 Umläufe in der Minute ausführen läßt, was ihr eine Umlaufsgeschwindigkeit von über 20 000 Metern in der Sekunde erteilt. Ein auf die Scheibe gelenkter Hochdruckwasserstrahl frißt das Metall weg wie eine Stichflamme. Rostfreies Eisen und rostfreier Stahl werden in zwei bis drei Minuten weggefressen, und nitrierter Eisen, das fast so hart wie Diamant ist, wird in 20 Minuten abgefressen. Die Prüfung mit dem Wasserstrahl soll nun feststellen, welche Art Metall den hartnäckigsten Widerstand leistet. Außerdem stellt man zur weiteren Prüfung noch Biege-, Zerreiß- und Verdrehungsproben an, die millionenmal und noch öfter hintereinander folgen und ganze Blöcke bester Metallegierung wie Gummi kneten.

*

Ein Einbrecher kündet telephonisch seinen Selbstmord an

Im Oktober dieses Jahres wurde bei einem Kriminalkommissar des Polizeipräsidiums in Berlin ein Wohnungseinbruch ausgeführt, und es wurden Silberzeug sowie Damen- und Herrengarderoben gestohlen. Die Ermittlungen des zuständigen Dezernats führten jetzt zur Aufklärung des Einbruchs. Der noch flüchtige Täter, der als der einunddreißig Jahre alte Fritz Müller festgestellt wurde, wohnt mit seiner Schwester in einer Kolonie im Norden Berlins. Als Polizeibeamte in seine Wohnung eindrangen, war Müller zufällig nicht anwesend. Eine Durchsuchung förderte einen Damenmantel, der der Frau des Kriminalkommissars gehört und bereits abgeändert war, außerdem noch eine Schreibmaschine und verschiedene andere Gegenstände, die aus weiteren Einbrüchen herrühren, zutage. Die Schwester des Müller wurde dem Polizeipräsidium zugeführt. Müller mußte davon erfahren haben, denn er rief im Laufe des Tages zweimal bei der Dienststelle des Polizeipräsidiums an, um mitzuteilen, daß seine Schwester mit dem Einbruch nichts zu tun hätte. Sich im Polizeipräsidium einzufinden oder wenigstens Einzelheiten anzugeben, lehnte er mit den Worten ab: „Das werden Sie niemals mehr erfahren, denn ich werde mir das Leben nehmen!“ Dann hängte er ab. Es war leider nicht mehr möglich, festzustellen, von wo aus der Einbrecher gesprochen hatte.

*

Das Pferd arbeitet billiger als Autos

In England beginnt man einzusehen, daß das Motorisieren der Transportmittel um jeden Preis doch zuweilen seinen Haken hat. Bis vor fünf Jahren suchte man dort nach Möglichkeiten, überall das Pferdegespann durch Lastkraftwagen oder Traktoren zu ersetzen. Heute zählt man auf den englischen Landstraßen schon wieder hunderttausend Pferde mehr als damals. Man hat nämlich die Erfahrung gemacht, daß das schwere Zugpferd bei der Beförderung von Lasten auf Landstraßen bei Entfernungen bis zu fünf Meilen, namentlich wenn öfters zwischendurch gehalten werden muß, billiger arbeitet als ein Lastkraftwagen oder Traktor. Allein die vier führenden englischen Eisenbahngesellschaften beschäftigen 20 000 schwere Zugpferde, davon 18 000 für Straßentransporte und 2000 zum Rangieren. In London gibt es zur Zeit 442 Pferdetränken. In London gibt es zur Zeit 442 Pferdetränken. Ihre Zahl nimmt von Jahr zu Jahr zu!

Auch die Mutter des Präsidentenmörders hingerichtet?

Die Berichterstatter englischer Zeitungen in Warschau und Riga drahten ihren Blättern, daß die 82jährige Mutter Paul Gorguloffs, der wegen der Ermordung des Präsidenten der französischen Republik Doumer zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde, durch die GPU. wegen Getreidediebstahls verhaftet und nach kurzem Prozeß mit dem Tode bestraft worden ist. Eine Bestätigung dieser Meldungen durch die russischen Behörden war noch nicht zu erlangen. Vor einiger Zeit wurde aus Moskau berichtet, daß Gorguloffs Mutter aus Gram über den Tod ihres Sohnes gestorben sei, was nun durch die neuesten Meldungen widerlegt zu sein scheint. Bevor jedoch die russische Regierung sich hierzu geäußert hat, kann man schwer beurteilen, welche Version über den Tod der greisen Frau Gorguloff die richtige ist. Frau Gorguloff soll in ihrem ukrainischen Heimatdorf aus Hunger in einem staatlichen Magazin eine geringe Menge Getreide gestohlen haben. Bei einer größeren Aktion der GPU. soll sie dann gleichzeitig mit einer Anzahl anderer Personen verhaftet und vor ein Sondergericht gestellt worden sein. Sie war geständig und führte zu ihrer Verteidigung nur an, daß sie sich anders nicht vor dem Hungertode habe retten können. Auf Grund eines besonderen Gesetzes mußte sie jedoch mit ihren Mitangeklagten zum Tode verurteilt werden, ein Urteil, das dann auch alsbald vollstreckt worden ist.

*

Vor Gericht rasiert

Ein Angeklagter ist dieser Tage auf Veranlassung eines französischen Gerichts unentgeltlich rasiert worden. Es war ein Hochstapler, der als englischer Aristokrat mit tadellos rasiertem Antlitz aufgetreten, und dem nun während der langen Haftzeit ein üppiger Bart gewachsen war. Obwohl die Polizei verschiedene Photographien vorweisen konnte, die ihn in seiner früheren Erscheinung zeigten, erklärten doch verschiedene Geschädigte, sie könnten ihn mit dem Bart nicht wiedererkennen. Der Richter befahl daher die sofortige Entfernung des verändernden Bartwuchses. Als man ihm entgegenhielt, daß das nicht so schnell ginge, erklärte er resolut, er habe in seinem Ankleidezimmer einen Rasierapparat, und eilt Schöffe, der sich als erfahrener Barbier bezeichnete, fand sich zur Vornahme der Handlung bereit. Das Rasieren ging im Vorzimmer des Gerichtssaals vor sich, während das Gericht selbst weitertagte. Als der Angeklagte mit glattem Gesicht wieder vor die Schranken gebracht wurde, erkannten ihn die Zeugen sofort wieder, und er wurde zu acht Jahren Gefängnis verurteilt.

*

Eine „teure“ Freundin

In dem brausenden Trubel der Messestadt Leipzig lernte der 26jährige Schiffskoch die 38jährige Kellnerin W. aus Bremerhaven kennen. Die Kellnerin verstand es nun in ergiebigster Weise, aus dem jungen Manne Geld zu erpressen. Selbst als dieser auf hoher See weilte, sandte sie Hilferufe telegraphisch an ihn. Und der junge Mann glaubte alle die ihm aufgetischte Märchen. Sie hatte angeblich wegen Abtreibung eine Gefängnisstrafe abzubüßen; da diese Strafe in eine Geldstrafe umgewandelt worden war, sollte der junge Mann wieder einspringen. Als er schließlich vollständig ausgepumpt war, erstattete er Anzeige. Es stellte sich nun heraus, daß sie wiederholt wegen Erpressung, Unterschlagung usw. vorbestraft war. Das Schöffengericht erkannte gegen die sehr „teure“ Freundin auf vier Monate Gefängnis.

Im Räderwerk des Schicksals

Roman von Karlheinz Runeck

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW 68
(Unbefugter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt)

(47. Fortsetzung und Schluß)

„Der Tote“, unterbrach ihn Helene, „von dem du ... in Berlin sprachst?“

„Ja. Er war ermordet, von einem Felsen abgestürzt worden.“

„Arco!“ — — Sie begriff jäh alle Zusammenhänge und stammelte erregt und atemlos: „Du tauschtest deine Papiere mit den seinen, Arco. Du glaubtest, so verschwinden zu können. Aber er ... er war nicht tot, er lebte ... er lag nachher als Fürst Obrenowitsch im Krankenhaus in Carlshafen ... und du ... du wurdest für ihn verhaftet. Es war Dr. Siegmar, den du fandest? Ist es nicht so?“

„Ja. Ich war im Glauben, daß er tot sei und wollte mit Hilfe des Toten verschwinden, wollte ausgelöscht werden aus den Registern der Behörden, frei werden von der Frau, die ich verachten mußte, ohne doch von ihr fort zu können, ohne meinen Namen in den Schmutz zu ziehen. Erst nach meiner unfreiwilligen Rückkehr von meiner verunglückten Reise nach Amerika erfuhr ich in Hamburg durch die Zeitungen, daß der Fürst Obrenowitsch einen Rückfall erlitten habe, sich aber auf der Besserung befinde. Du kannst dir meinen Schrecken denken, als ich zu der Erkenntnis kam, daß ich meinen alten Namen einem ... wie ich annehmen mußte ... Raubmörder in die Hände geliefert und damit die Möglichkeit ganz unausdenkbarer Verwicklungen und schwerster Katastrophen geschaffen hatte. Mittellos, wie ich durch den Unfall auf See war, reiste ich nach Lübeck, wo ein alter Freund, ein rühmlichst bekannter Jurist, wohnt, dem ich mich rückhaltlos anvertraute. Er half mir mit Geld und gutem Rat und versprach mir, die Aufwicklung meiner Sache selbst in die Hand zu nehmen. Ich reiste nach Mircewo, betäubt von dem undurchdringlichen Wirrwarr in den ich mich selbst gestürzt hatte. Dann kam die Aufklärung des Mordes an dem Grafen Schalskoff, den ich aus früherer Zeit kannte, und den ich in starkem Verdacht hatte, daß er auch meiner Frau früher nicht unbekannt gewesen sei. Ich wußte zwar nichts Genaues, aber dennoch hatte ich bei meiner Reise nach Deutschland vorgehabt, ihn aufzusuchen. Das Zusammentreffen mit dem Sekretär meiner Frau in Kassel warf dann alle Pläne um. Mitten in der Aufregung meiner Einsamkeit in Mircewo kam die für mich so bedeutungsvolle Nachricht, daß man den richtigen Mörder gefaßt habe. Jetzt mußten all meine Bemühungen darauf gerichtet sein, diesen Doktor Siegmar ausfindig zu machen. Da stand er plötzlich in Mircewo vor mir.“

„Doktor Siegmar?“

„Ja. Er hatte mich für tot, für ermordet gehalten und war gekommen, um meiner Frau Aufklärung über die verwickelten Geschehnisse der letzten Zeit zu geben und sich dann der deutschen Behörde zwecks seiner völligen Rechtfertigung zu stellen. Seine Ueberraschung, mich selbst anzutreffen, war wohl kaum geringer, als die meine, ihn vor mir zu sehen.“

„Und dann?“

„Wir sprachen uns aus und tauschten gegenseitig unsere Erlebnisse in den Nollen, die wir eine Zeitlang, beide unfreiwillig, gespielt hatten. Alles Weitere über ihn wirst du nachher hören. Doktor Siegmar wohnt noch hier im Hotel. Ich wollte nach meinem Besuch bei Mister Underwood, um den mich der Inspektor gebeten hatte, dem Doktor und seiner zukünftigen Frau, seiner einstigen Pflegerin in Carlshafen, meine Aufwartung machen. Nun werden wir beide hingehen, um die Merkwürdigkeiten des Tages noch um eine sehr bedeutende zu vermehren.“ — — Ein stilles Lächeln huschte um seinen Mund. Dann fuhr er fort: „Mir selbst blieb nach der Aussprache mit Dr. Siegmar, wenn ich frei werden wollte von der Fessel, die mich vor der Welt immer noch an die Tote band, nichts übrig, als einen Teil meiner Geheimnisse preiszugeben.“

Und nun erfuhr Helene, was sich seinerseits auf den Fluten des Atlantischen Ozeans und nachher auf Deck des Tankdampfers „Anna“ abgespielt hatte.

Lange war es still in dem gemütlichen Wohnraum.

Endlich sprach der Fürst weiter: „Mein Freund in Lübeck hat die Angelegenheit in die Hand genommen. Der Tod meiner Frau ist auf meine Aussage hin bereits amtlich festgestellt, Frau von Lutzau als die Fürstin Obrenowitsch legimitiert und ich — — — bin frei, Helene.“

Sie atmete tief auf und sah ihm stumm in die Augen.

„In einiger Zeit werde ich dir eine Frage vorlegen dürfen, Helene“, sagte der Fürst leise, „die ich dir bereits einmal stellte, als der Zustand meiner Nerven mir den klaren Blick für Recht und Unrecht geraubt hatte. Was wirst du antworten, Helene?“

Sie reichte ihm die Hand, ohne zu sprechen, aber er las in ihrem beredten Blick die Antwort.

Da beugte er sich tief über ihre Hand und küßte sie.

— — — — — — — — — — — — — — —

Eine Viertelstunde später vereinigte das gemeinsame Wohnzimmer Agnetas und ihres Onkels die ganze Gesellschaft. Auch der Kriminalinspektor Tajanu war dabei.

Noch einmal sprach der Fürst, diesmal aber nur von dem, was Agneta und Dr. Siegmar unmittelbar berührte. Als er geendet hatte, gab es eine Reihe von Fragen und Gegenfragen, und langsam fielen auch die letzten Schleier von den Ereignissen der vergangenen Wochen.

Schließlich nahm Underwood das Wort.

„Ladies und Gentlemen!“ sagte er. „Ich denke, nicht nur ich, sondern Sie alle werden das Empfinden haben, daß im vorliegenden Falle durch eine einzige unüberlegte Tat, die kopflose Flucht unseres großen Dichters Doktor Siegmar, eine Anzahl von Menschen blindlings in das Räderwerk des Schicksals geschleudert worden sind, in dem leicht der eine oder andere von Ihnen hätte zermalmt werden können. Daß es anders gekommen ist, daß alle Beteiligten heute um den schweren, dornenvollen Weg froh sein dürfen, weil er unterschiedslos zum Glück geführt hat, ist ein Grund für uns alle, fröhlich und guter Dinge zu sein. Mich selbst bitte ich allerdings auszunehmen“, — — ein hals melancholisches, halb lächelndes Zucken glitt um seinen Mund — — „denn mich kostet der glückliche Ausgang des Romans eine Sekretärin, auf deren lebenslänglichen Besitz ich mich schon halb und halb gefreut hatte. Na, ich werde Newyork von Ihnen grüßen, Miß Kayserling. Sie beabsichtigen wohl kaum noch, mit mir zurückzureisen.“

Helene verneinte mit einem lächelnden Erröten.

Der Fürst tauschte einen Blick mit ihr und sagte dann, zu dem Anwalt gewandt: „Ich würde mich sehr freuen, Mister Underwood, wenn ich Ihre Gegenwart wenigstens solange noch genießen dürfte, als Ihre Anwesenheit in Europa voraussichtlich dauern sollte. Ich werde Ihre juristische Hilfe in der nächsten Zeit bei einer Reihe von Dingen sehr gut gebrauchen können.“

„Hm“, machte der Amerikaner nach kurzem Nachdenken, „was das anbelangt, so bleibe ich gern noch einige Wochen. Meine Praxis ist in guten Händen und ...“

„... unsere Hochzeitsfeier“, führte Robert Siegmar den Satz fort, indem er Agneta leicht an sich zog, „würde durch die Anwesenheit des Chefs derjenigen Frau, die meinen „Meisterboxer“ als erste zu seinem großen Erfolg verholfen hat, ganz bedeutend verschönert werden.“

In diesem Augenblick wurde der Inspektor Tarjanu hinausgerufen.

Er kam gleich zurück und erklärte, daß er in dienstlicher Angelegenheit sofort zum Präsidium müsse.

Man verabschiedete sich allerseits mit freundlichem Händedruck von dem sympathischen Beamten, nachdem er sich bereit erklärt hatte, an dem für den Abend angesetzten gemeinschaftlichen Essen teilzunehmen.

Von der soeben erhaltenen Nachricht, daß der Baron Szyllag-Hasko, alias Aram ben Assur, sich in seiner Zelle vergiftet habe, hatte Inspektor Tarjanu nichts verlauten lassen, um den harmonischen Ausklang der Stunde und die allgemeine Freude nicht zu stören.

Ende

Landesbibliothek Oldenburg

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 332 / Montag, 5. Dezember 1932

Getreidemarkt

Wochenbericht vom Welt- und Inlandsmarkt — Weltmarkt wenig stetig —

Große Vorräte in Uebersee — Deutsche Märkte nervös und unsicher — Ungenügender Mehlabsatz — Ueberschuß in Weizen und Roggen — Käufe in polnischem Roggen — Die deutsche Getreideernte auch qualitativ besser — In Mais kleines Geschäft — Hafer gut behauptet

Der Weltmarkt war in der diesmaligen Berichtswoche unlustig und wenig stetig. Zwar sind die sichtbaren Weizenbestände in USA. etwas kleiner geworden, doch wird durch diese kleine Erleichterung das statistische Bild nicht verändert. Die Vorräte in Uebersee sind und bleiben ähnlich groß. Argentinien und Australien stehen vor einer großen neuen Ernte. Es ist also mit einer Verschärfung des Verkaufsdrucks auch von dieser Seite her zu rechnen. Aber nicht nur das Angebot auf dem Weltgetreidemarkt ist ständig im Wachsen, auch die Nachfrage geht stark zurück. Deutschland, Frankreich und Italien haben z. B. in den Vorjahren bis zu 7 Mill. To. Weizen aus dem Ausland gekauft. Diesmal wird das Quantum etwa 1½ Mill. To. betragen. Die rückläufige Nachfrage Europas ist übrigens nicht als eine Zufallserscheinung infolge einmalig großer Ernten zu betrachten, sondern als der Beginn einer andauernden strukturellen Wandlung auf dem Weltgetreidemarkt. Daß der Weltmarkt unter diesen Umständen schwach und unlustig war, ist nicht zu verwundern.

Die Weltverschiffungen von Getreide nach Europa zeigen in dieser Woche für Weizen und Roggen ein Plus, für Gerste und Mais ein Minus gegen die Vorwoche.

Die deutschen Märkte waren auch in dieser Berichtswoche wieder nervös und unsicher. Die Klagen über ungenügenden Mehlabsatz werden immer größer. In einzelnen Bezirken soll der Weizenmehlabsatz um 40 %, der Roggenmehlabsatz um 30 % gegen das Vorjahr zurückgegangen sein. Der Grund liegt wohl darin, daß die deutsche Bevölkerung infolge der traurigen wirtschaftlichen Lage einfach nicht imstande ist, Brot in genügendem Umfange zu kaufen. Man rechnet infolgedessen damit, daß wir für das laufende Erntejahr keinen Weizen einzuführen brauchen, sondern im Gegenteil noch ein großes Quantum freihaben. Beim Roggen liegen die Verhältnisse noch ungünstiger.

Auslandsweizen kostet cif deutschem Ausfuhrhafen etwa 75 RM je To., deutscher Weizen etwa 210 Reichsmark je To., ausländischer Roggen etwa 65 RM je Tonne, deutscher Roggen etwa 165 RM je To. Dem großen Roggenüberschuß hofft man in der Schweinemast verwenden zu können. Dazu sind natürlich erhebliche Reichszuschüsse erforderlich. Den Weizenüberschuß will man für die Hühner heranziehen, ebenfalls unter großen Zuschüssen. Die Frage ist berechtigt, ob es nicht richtiger wäre, der Bevölkerung verbilligtes Brot zu geben und die Viehversorgung mit dem billigen Auslandsfuttergetreide zu bewirken. Dies würde auch den sehr danieder liegenden Mehlabsatz fördern, gleichzeitig wäre der bäuerlichen Verede-lungswirtschaft geholfen! Die DGH. war wieder mit starken Interventionen im Markt. Durch das starke Absinken der Roggenexportscheine erfolgte ein Import polnischen Roggens. Die DGH. griff durch Aufkäufe von Roggenexportscheinen ein, um diese zu versauen und dadurch den Import zu erschweren. Daß dies zur Verstimmung des Marktes beitragen mußte, ist erklärlich. Zu einer weiteren Verstimmung auf den deutschen Brotgetreidemärkten trug die jetzt vorliegende qualitative Schätzung der deutschen Getreideernte bei. Die quantitativ bedeutend größere Getreideernte 1932 ist nämlich auch qualitativ besser ausgefallen. Während das Geschäft in Weizen und Roggen fast ganz daniederlag, konnte sich das Geschäft in verbilligtem Futterroggen einigermaßen beleben. Gerste leidet nach wie vor unter dem für die Schweinemast zu hohen Preise. Ebenfalls ist das Geschäft in Mais sehr klein geworden infolge der weiteren Verteuerung der Maisbezugsscheine. Zu Hafer war größeres Angebot, doch konnte sich der Preis infolge größerer Käufe gut behaupten.

An der letzten Berliner Produktenbörse des diesmaligen Berichts wurde zwar die Klärung in der Frage der Neubildung der Regierung mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, obwohl nunmehr Erörterungen über die Besetzung des Ernährungsministeriums in den Mittelpunkt des Interesses rücken, eine preismäßige Auswirkung war aber im Gegensatz zur Effektenbörse kaum festzustellen, zumal man annimmt, daß bei der gegenwärtigen Situation keine Regierung grundlegende Aenderungen in der Agrarpolitik treffen wird. Das Geschäft bewegte sich nach wie vor in ruhigen Bahnen, da Anregungen vom Mehlabsatz und Export fehlen. Andererseits ist das Inlandsangebot zwar ausreichend, aber keineswegs dringlich, so daß das Preisniveau am Prompmarkt fast völlig unverändert blieb. Auch im Zeithandel eröffnete nur Roggen in den vorderen Sichten nicht ganz behauptet. Die staatliche Gesellschaft war wieder als Käufer im Markt. Weizen- und Roggenmehle haben kleines Bedarfsgeschäft bei unveränderten Preisen. Das Geschäft in Hafer und Gerste bleibt ziemlich lustlos, die Preise für Gerste waren nicht ganz behauptet.

Amtliche Notierungen

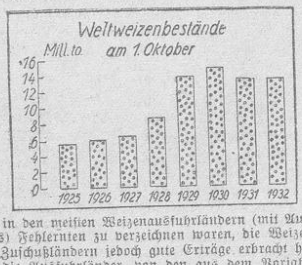
		Vorwoche:
Weizen	191,00—193,00	193,00—195,00
Roggen	152,00—154,00	154,00—156,00
Hafer	123,00—128,00	124,00—129,00
Gerste	161,00—168,00	161,00—168,00
Weizenmehl	240,00—270,00	241,00—270,00
Roggenmehl	197,50—221,00	197,50—221,00

Reichsmark je Tonne.

Das Weizenproblem

in der Welt

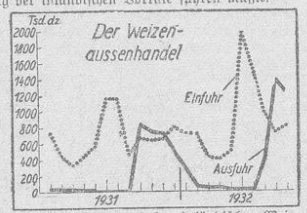
Die erfaßbaren Weltweizenbestände, die in dem Schaubild für die letzten acht Jahre, und zwar nach dem Stand jeweils vom 1. Oktober dargestellt sind, haben zwar gegenüber dem Höchststand im Jahr 1930 in den beiden folgenden Jahren 1931 und 1932 eine leichte Abnahme zu verzeichnen. Gegenüber den Jahren 1925 bis 1928 und vor allem im Vergleich zum laufenden Bedarf sind diese Bestände jedoch außerordentlich hoch. Sie machen es verständlich, daß die Weizenpreise überall in der Welt trotz hoher Zölle, trotz liberaler Finanzierung der Lagerhaltung und trotz sonstiger Valorisierungsmaßnahmen einem ständigen Druck ausgesetzt sind. Am 1. Oktober dieses Jahres sind die erfaßbaren Weltweizenbestände auf 13,5 Mill. Tonnen veranschlagt worden. Nach Berechnungen des Internationalen Landwirtschafts-Institutes in Rom dürften allein die aus der neuen Weiternte zum Export verfügbaren Mengen zur Befriedigung des Zuschußbedarfes der Importländer ausreichen. Am Ende des laufenden Erntejahres (31. Juli 1933) werden also wieder beträchtliche Ueberhänge vorhanden sein, und die Absatzsorgen werden genau wieder so groß sein wie früher.



Dan in den meisten Weizenausfuhrländern (mit Ausnahme Kanadas) Fehlernten zu verzeichnen waren, die Weizenernten in den Zuschußländern jedoch gute Erträge erbracht haben, so werden die Ausfuhrländer, von den aus dem Vorjahr übernommenen Vorräten abgesehen, nicht soviel Weizen wie in den letzten Jahren exportieren können, die Zuschußländer andererseits aber auch nicht soviel einzuführen brauchen. Die Auswirkungen dieser Marktlage sind, wie das Konjunkturforschungsinstitut feststellt, für Handel und Schiffahrt besonders ungünstig. Die Verschiffungen von Getreide nach Europa sind im Vergleich zum Vorjahr erheblich geschrumpft.

in Deutschland

Das diesjährige Ergebnis der Getreideernten übersteigt bekanntlich das der Vorjahre recht beträchtlich. Beim Weizen haben die Ausdehnung der Anbaufläche und höhere Durchschnittsergebnisse pro Hektar zum Zustandekommen gesteigerter Erträge zusammengewirkt. Erstmals ist in diesem Betriebsjahr auf dem Weizengebiet ein Zustand erreicht worden, den man als den der „Nahrungsfreiheit" bezeichnen kann. Beim jetzigen Stand der Dinge läßt sich noch nicht erkennen, ob Deutschland für das laufende Betriebsjahr noch einen Zuschußbedarf an Weizen haben wird, der durch Einfuhr aus dem Ausland gedeckt werden müßte. Vielfach geht sogar die Meinung dahin, daß Deutschland eher einen Ueberschuß über seinen für Nahrungs- und Futterzwecke benötigten Bedarf hinaus haben wird, der dann entweder exportiert werden oder der zu einer Erhöhung der inländischen Vorräte führen müßte.



Die zurzeit vorhandenen hohen inländischen Weizenvorräte drängen jedenfalls infolge Kreditschwierigkeiten und auch aus anderen Gründen zum Export. An sich ist es nichts Außernormales, daß Deutschland — obwohl bisher ein Weizeneinfuhrland gerade in den Monaten nach Einbringung der Ernte Weizen exportiert. Aber in diesem Jahr ist die Weizenausfuhr nach Einbringung der Ernte besonders groß gewesen. Im September und Oktober war die Ausfuhr, wie das Schaubild erkennen läßt, nicht nur höher als die Einfuhr, sondern auch wesentlich höher als die Ausfuhr der gleichen Monate des Vorjahres. Selbst wenn Deutschland auf dem Weizengebiet den Zustand der „Nahrungsfreiheit" gewonnen hat, so bedeutet das nicht, daß damit der Außenhandel überhaupt aufgehört hat. Denn der Getreideeinfuhr- und Ausfuhrhandel besorgt den örtlichen, zeitlichen und frachtgünstigsten Ausgleich zwischen den Ueberschuß- und Zuschußgebieten des In- und Auslandes. Dem Getreidehandel diese Aufgabe zu erleichtern, ist übrigens Zweck des Ein- und Ausfuhrscheinsystems.

Die wirtschaftliche Lage im November

Nach der Uebersicht der Handelskammern und Wirtschaftsverbände über die wirtschaftliche Lage Deutschlands stand der November im Vergleich zu den leichten Belebungszeichen der beiden Vormonate im Zeichen einer deutlichen Stockung. Trotz weiterer Neueinstellungen von Arbeitern in einzelnen Industrien (z. B. in der Chemie), sowie der überraschend festen Tendenz der deutschen Börsen, wird aus allen Teilen des Reiches ein Rückgang der Produktions- und Absatzziffern gemeldet. Als Hauptursache werden allgemein die innerpolitischen Verhältnisse bezeichnet. Immerhin zeigte sich im Vergleich zum Vorjahr eine stärkere Widerstandskraft der gesamten Wirtschaft, so daß die Beschäftigungsziffern trotz des beginnenden Winters in vielen Industrien noch etwas ansteigen konnten. Unverkennbar ist auch, soweit sich dies jetzt schon übersehen läßt, eine gewisse Besserung im Frachtgeschäft (Eisenbahn, Binnenschiffahrt, Seeschiffahrt). Man ist allgemein der Auffassung, daß die rein wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine Besserung der Konjunktur, die in der Tat vorhanden seien, einer sorgfältigen Pflege bedürften.

Geschäftsbericht der Frerichswerft AG., Einswarden

Die zum Interessenkreis der Deutsche Schiff- und Maschinenbau AG. (Deschimag) gehörende Gesellschaft weist für das Geschäftsjahr 1931 einen neuen Verlust von 249 182 RM aus, um den sich der Verlustvortrag aus 1930 von 117 816 RM auf 366 998 RM erhöht und damit fast die Hälfte des 750000 RM betragenden Kapitals erreicht. Abschreibungen wurden insgesamt mit 213 696 (54 589) RM vorgenommen, davon solche auf Material für noch nicht homologierte Reparationsaufträge (französische Kohlenschuten) mit 124 824 RM. Die Absicht der Verwaltung, gleichzeitig mit der Bilanz Sanierungsvorschläge zu unterbreiten, konnte noch nicht verwirklicht werden, da die Verhandlungen hierüber noch in der Schwebe sind. Der Gesamtverlust soll zunächst vorgetragen werden. Für das Berichtsjahr ist ein verhältnismäßig befriedigendes Reparaturengeschäft zu verzeichnen. Der Neubaubetrieb mußte dagegen aus Mangel an Aufträgen für mehrere Monate stillgelegt werden, so daß aus dem Betriebsüberschuß infolge der hohen Zinslast und besonderen Abschreibungen die Gesamtunkosten nicht bestritten werden konnten. Aus der Bilanz (in Mill. RM): in Arbeit befindliche Gegenstände 0,13 (0,73), Debitoren 0,54 (0,24), andererseits Kreditoren 2,55 (2,48). Generalversammlung am 16. Dezember.

Tagesspiegel der Wirtschaft

Die vom Statistischen Reichsamt für den 30. November berechnete Großhandelsindexziffer ist mit 93,3 gegenüber der Vorwoche (93,8) um 0,5 % gesunken. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 86,5 (— 1,3 %), Kolonialwaren 80,9 (— 0,1 %), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 87,6 (— 0,2 %), und industrielle Fertigwaren 113,8 (— 0,2 %).

Die Preisindexziffer der Metallwirtschaft stellte sich am 30. November 1932 auf 48,6 gegen 49,8 am 23. November 1932 (Durchschnitt 1909/13 = 100), fiel also um 2,4 %.

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im November durch den „Reichsanzeiger" 449 (Vormonat 459) neue Konkurse ohne die wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung und 267 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben.

Nach der Statistik des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen waren am 1. Dezember 1932 insgesamt 40335 landwirtschaftliche Genossenschaften vorhanden. Im Oktober wurden 56 Genossenschaften neu gegründet, und 79 aufgelöst, so daß also eine Bestandsverminderung um 23 Genossenschaften eingetreten ist.

Nachdem die WJ3. der Verlängerung des Reichsbankkredits von 90 Mill. Dollar bis zum 5. März zugestimmt hat, haben nun auch die übrigen drei beteiligten, die Bank von Frankreich, die Bank von England und die Bundesreservebank von Newyork, ihre Zustimmung erteilt.

Die vorwiegend saisonmäßige Belebung des Güterverkehrs bei der Deutschen Reichsbahn hielt auch im Oktober an. An der Wagenstellung gemessen betrug die Verkehrszunahme gegenüber dem Vormonat 6,8 %. Der Personenverkehr blieb nur wenig hinter dem des Vormonats zurück. Der Einnahmerückgang war allerdings erheblich stärker.

Die Belegschaft auf den oberschlesischen Steinkohlengruben hat sich seit September um etwa 1500 Mann auf rund 36000 Mann Ende November erhöht. Die Zahl der Feierschichten ist von 1,69 im September auf 0,99 im Oktober und etwa 0,3 im November im Durchschnitt der Gesamtbelegschaft zurückgegangen.

In der Aachener Textilindustrie war im November die Beschäftigung zwar noch ausreichend, jedoch ist der Auftragsbestand merklich zurückgegangen. Neue Aufträge wurden nur mit kurzfristigen Lieferfristen erteilt. Auch nach dem Ausland, insbesondere auch Holland, ist der Absatz zurückgegangen.

Die Papier- und Pappenerzeugung zeigte auch im November eine leichte Steigerung. Die Ausfuhrverhältnisse haben sich durch den neuerlichen Pfundsturz weiter erheblich verschlechtert. Die Papiereinfuhr aus den unterwertigen Ländern ist dauernd im Steigen begriffen.

Die Verkehrslage auf dem Rhein hat sich im November belebt. Es machte sich zum ersten Male ein stärkerer Verkehr in Massengütern bemerkbar, der auch in einer tatsächlichen, wenn zunächst auch nur bescheidenen Belebung der Industrie, begründet ist.

Die Verein für Zellstoffindustrie AG., Berlin, wird ihrer außerordentlichen Generalversammlung am 22. Dezember u. a. formell Anzeige gemäß § 240 HGB. vom Verlust von mehr als der Hälfte des Grundkapitals machen.

Die Kurzwarengroßhandelsfirma Carl Cohn AG., Berlin, die bereits Ende 1929 mit etwa 4 Mill. RM Verbindlichkeiten die Zahlungen einstellte, hat erneut Antrag auf Eröffnung eines gerichtlichen Vergleichsverfahrens gestellt, da eine Fortführung der Geschäfte auf der bisherigen Basis nicht möglich erscheint.

Nachdem die Hochofenwerk Lübeck-AG., Lübeck, im Vorjahr aus 0,138 Mill. RM 6 % Dividende verteilte, wird für 1931/32 (30. Juni) ein allerdings nur geringer Verlust ausgewiesen, dessen Höhe noch nicht feststeht.

Im Rahmen der englischen Konvertierungsmaßnahmen wurde in der Londoner City am 1. Dezember eine der größten Geldbewegungen in der Geschichte des Londoner Geldmarktes durchgeführt, bei der eine Summe von rund 700 Millionen Pfund die Besitzer wechselte. Das Schatzamt zahlte rund 380 Millionen Pfund an die Besitzer von fällig werdenden Sicherheiten und erhielt etwa 310 Millionen Pfund an Zahlungen für neue Anleihen.

Börse und Märkte

Berliner Börse vom 3. Dezember

Der Mangel an Export, die weiterhin verpfuschte Lage im Mehlgeschäft und nicht zuletzt die noch völlige Unsicherheit darüber, welche Verschiebungen das Rücktritt des Ernährungsministers erhalten wird, lähmen nicht nur hier in Berlin, sondern auch in der Provinz größere Unternehmungslust. Im Berliner Getreidehandel drückte heute weiter das vorhandene Verkaufsmaterial, das sich mengenmäßig im Verlaufe zu gestern verstärkt hatte und auch billiger offeriert wurde. Dementsprechend gaben die Notierungen am Prompmarkt für Weizen und Roggen, ebenso wie im Lieferungshandel nach. Die Rückgänge kamen aber höchstens nur an eine Mark heran, da die Stützungsstelle fortlaufend intervenierte. Die Forderungen für Mehle lauteten im Durchschnitt unverändert, die Mühlen waren aber auf Gebote zu sprechen und durchaus bereit, notfalls 25 Pf. billiger als am Vortag zu sein. Hafer und Gerste ruhiger. Material blieb ausreichend vorhanden, ohne daß der Konsum trotz verhältnismäßig schlechter Versorgungslage zugriff.

Das Pfund

notierte 13,45 (13,63) RM.

Berliner Produktenbörse vom 3. Dezember

Das Inlandsangebot erreichte kein größeres Ausmaß, andererseits disponieren die Mühlen und der Handel nur sehr vorsichtig, da Anregungen vom Mehlabsatz und vom Export weiter fehlen. Am Promptmarkte wurden die Notierungen für beide Brotgetreidearten um 1 RM ermäßigt, im Lieferungsgeschäft betrugen die Preiseinbußen im allgemeinen ½ RM, nur Dezember-Weizen war stärker gedrückt. Weizen- und Roggenmehle sind zu unveränderten Preisen angeboten, jedoch sind die Mühlen insbesondere bei Weizenmehl zu Preiskonzessionen bereit. Am Hafermarkte waren gestrige Preise im allgemeinen schwer durchzubieten. Gerste liegt bei weiter ruhigem Geschäft ziemlich stetig.

Weizen 191—193, matter. Roggen 152—154, matter. Braugerste 170—180, Futter- und Industriegerste 161—168, ruhig. Hafer 123—128, ruhig. Weizenmehl 24—26,75, matter. Roggenmehl 19,75—22, ruhig. Weizenkleie 9,45—9,75, still. Roggenkleie 8,80—9,25, behauptet. Viktoriaerbsen 21—26.

*

Zentralviehmarkt Oldenburg i. O., 2. Dezember. (Amtlicher Marktbericht.) Letzter diesjähriger Weidefettviehmarkt. Auftrieb: insgesamt 83 Tiere, davon 79 Großvieh und 4 Kleinvieh. Es kosteten je 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen 1. Qualität 25—29 RM. 2. Qualität 16—24 RM, Kühe, 1. Qualität 22—26 RM, 2. Qualität 12—21 RM, Färsen 20—28 RM, Bullen 15—20 RM. Ausgesuchte Tiere bereitzeln über Notiz. Marktverlauf: Leicht belebt. Nächster Weidefettviehmarkt: Freitag, den 21. Juli 1933.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Welt der Bücher

Literarische Umschau der „Nachrichten für Stadt und Land"

Montag, den 5. Dezember 1932

Weltanschauung des modernen Menschen

Von Professor Dr. Bapp

Der durch seine Selbstbiographie („Vom Arbeiter zum Astronomen") und im besten Sinne volkstümliche Darstellungen seiner Wissenschaft rühmlichst bekannte Astronom Bruno H Bürgel behandelt in einem neuen Buch unter obigem Titel das All, den Menschen und den Sinn des Leben. Während der naturwissenschaftliche Inhalt dem Urteil der Fachleute überlassen bleibt, soll hier versucht werden, über die weltanschaulichen Folgerungen zu berichten, die Bürgel aus den erkannten Tatsachen ziehen zu müssen glaubt. Er rechnet dabei „mit der geistigen Struktur des modernen Menschen, der — selbst wenn er religiös empfindet — in die tieferen Zusammenhänge der Natur einzudringen sucht und nicht in der einfachen Feststellung, daß Gott es so gemacht habe, eine Erklärung sieht."

Nachdem Bürgel im ersten Kapitel das Bild des Weltalls im großen gezeichnet hat, wirft er zuletzt die Frage auf, ob die Welt unendlich sei? Wäre die Zahl der Sterne unendlich groß, so müßten ihre Anordnung und Geschwindigkeit ganz anders sein, als es der Fall ist. Raum ist nur dort, wo Stoff vorhanden ist, wo Kräfte wirken. Ein absolut leerer Raum wäre gleich dem Nichts. Viele Teile der Welt sind r e l a t i v leer, daher bleiben Bewegung und Wachstum möglich.

Das zweite Kapitel handelt vom Mikrokosmos, von den Urbausteinen und Urkräften der Welt. B. neigt zu der Lehre des Leibniz, wonach die „Monaden" nicht ohne ein wenigstens traumhaftes Empfinden sind, sozusagen Atome der Weltseele, doch hält er diese letzten Fragen nicht für lösbar.

Am Ende der weiterhin geschilderten Entwicklung der Welt und des Lebens auf der Erde steht der M e n s c h. „Die Aufwärtsentwicklung des Menschengeschlechts aus langen, primitiven Ahnenreihen kann nicht mehr bezweifelt werden. Durch Erfindung von Werkzeug hob sich der Mensch aus dem Kreis seiner tierischen Genossen. Die Erfahrungen vieler Geschlechter hinterließen im Denkapparat ihre Spuren. Aus dumpfer Empfindung wurde Geist, wurde Sittlichkeit, wurde Kultur."

In vielhundertjähriger großartiger Arbeit hat die Wissenschaft ein Weltbild aufgestellt. Hat aber der Mensch überhaupt die Fähigkeit, endgültig Wahrheiten zu erkennen? Sein Weltbild ist abhängig von den Sinnen und dem Gehirn, worin die zahllosen Eindrücke auf wunderbare Weise zusammengefügt werden. Rein mechanische und chemische Vorgänge genügen nicht, um auch nur das Rätsel des Gedächtnisses zu lösen. Noch weniger wissen wir, wie sittliche Empfindungen und Ideen sich bilden. Von der Gottesidee meint Bürgel, daß „der Mensch wohl ein Ahnen von etwas unnennbar Gewaltigem haben kann, das hinter der Welt und ihren Rätseln thront, für das sich aber keine Form erdenken läßt. Wir sind letzten Endes alle nur Gottsucher."

So wenig wie über den Ursprung der Welt wissen wir über ihren letzten Sinn und Zweck und davon, welche Bedeutung der kleine Mensch in der ungeheuren Welt hat. Fragen müssen wir aber, welchen Zweck unser persönliches Dasein innerhalb der Menschheit hat? Der noch heute herrschende Kampf aller gegen alle, nur eine „gemilderte Barbarei", muß einmal einem glücklicheren Zustand weichen. Große Teile der abendländischen Menschheit haben die Gefahren der Zivilisation erkannt: Volksentartung, wirtschaftliche und soziale Krise, vor allem Verlust der Naturverbundenheit. Nur tut Höherzüchtung der Rasse durch Eugenik sowie Rückkehr zu natürlicheren, einfachen Verhältnissen. Einen Aufstieg dürfen wir erwarten, da wir überall in der Welt, auch in der Menschengeschichte, das Prinzip einer Aufwärtsbewegung erkennen.

Die Grundforderungen, die vernünftige Menschen an das Leben stellen und stellen dürfen, bestimmt Bürgel so: „Wir wollen jeder das Seine zum Fortschritt der Menschheit beitragen, wollen aber auch teilhaben an den Freuden des Lebens. Sinn erhält unser Leben durch Arbeit und Segen, durch Saat und Ernte; es wird sinnlos, wenn jene berechtigten Erwartungen nicht erfüllt werden können." Vielleicht, meint Bürgel, sind wir zu geistreich, zu klug geworden, um glückhaft weise zu sein; die Seele wird zu Boden gedrückt durch den ungeheuren Wust, mit dem wir sie umgeben haben.

Aber er warnt mit Recht vor Uebertreibung dieses Gedankens. Man kann die Zeit nicht zurückschrauben. Doch die Ausnutzung der Wissenschaft und Technik darf nur soweit gehen, als sie den Menschen nützt. Die soziale Frage ist im Grunde eine Erziehungsfrage. Es muß immer wieder der Sinn für Gerechtigkeit geweckt werden, damit jedem die Lebensmöglichkeit gesichert bleibt. Seelische Schönheit und Reinheit muß ebenso Bedürfnis werden wie jetzt schon die körperliche.

Es ist eine Schmach, daß die Völker des 20. Jahrhunderts ihre Streitigkeiten nicht anders auszutragen wissen als die rohen Völker der Vorzeit. Der Lebenskampf sorgt auch ohne Krieg genug für Auslese der Tüchtigen. Die Völker Nordeuropas leben seit langer Zeit in Frieden und sind doch außerordentlich tüchtig. Dagegen lieferten noch vor wenigen Jahrzehnten deutsche Stämme einander Schlachten.

Auch der innerpolitische Kampf nimmt noch beschämende Formen an. Ueber die wichtigsten und schwersten Probleme entscheiden oft Massen, die ganz ohne Sachkenntnis sind. Der Boxer wird zum Nationalheros, Kulturarbeit ist oft wenig geschätzt. So kann der Aufstieg nur sehr langsam vor sich gehen. — Bürgel schließt diese nicht pessimistische, aber resignierende Darstellung mit den Worten: „Wenn der Mensch überhaupt eine Aufgabe hat, dann ist es die, ein aufrechter Kämpfer zu sein für die Vollendung des Menschentums, für Menschenrecht und Menschenwürde, für Wahrheit und Gerechtigkeit. K u l t u r w i l l e i s t d a s E n t s c h e i d e n d e.

Mancher wird bei weitgehender Zustimmung im ganzen doch den Optimismus Bürgels nicht mit gleicher Zuversicht teilen können. Wird, wie das Chaos zum Kosmos sich entwickelt hat, so auch die Menschheit einen Zustand dauernder Wohlordnung erreichen? Kampf ist nach Heraklid der Vater der Dinge, und „der Krieg hat auch seine Ehre", sagt Schiller. Dagegen stimmt aber unser Dichter mit Bürgel überein in der Mahnung: „Ein erhabener Sinn legt das Große in das Leben, und er sucht es leicht darin." Wir müssen wohl den Sinn der Welt dahingestellt sein lassen, aber unserm Leben sollen wir, wie es A l b e r t S c h w e i t z e r verlangt und vorbildlich betätigt, selbst einen rechten Sinn geben, indem wir „vom Geist wahrer Humanität eingegebene Kulturideale aufstellen und verwirklichen."

Lieber Otto Brües!

Sie haben eben in der G. G r o t e ' s c h e n Verlagsbuchhandlung einen Roman erscheinen lassen: „D i e W i e d e r k e h r". Ein zauberhaftes, tiefes und zartes Buch, vor dem mir die üblich würdige Form des Besprechens mit einemmal nicht mehr gefallen will. Vielleicht, daß man sich durch die Lektüre an den Verfasser auf eine besondere Art gebunden hat, die man anderen nicht anders deutlich machen kann, als wenn man Kritik Kritik sein läßt und einfach herausspricht, was man während des Zusammenseins mit dem Buch (ein Zusammensein, das über die Dauer der Lektüre weit hinausreicht) gedacht und gefühlt hat.

Sie haben viel gewagt, aber auch viel gewonnen. Die Heilsgeschichte, von der Verkündigung Mariä bis zur Flucht der heiligen Familie, in einer Welt wiederkehren zu lassen, die schon über 17 Jahrhunderte jenseits von Christi Geburt lebt: die Welt des Rokoko, der rauschenden Architekturen, des springend-lebendigen und ganz diesseitigen Lebensstils wie zu einer Prüfung ihres und unseres Gehalts mit der großen, einfachen Tatsache der christlichen Glaubensgeburt zusammenzuführen. — Das ist ein Wagnis, für das der Mut der Jugend nicht ausreicht. Man muß eine Religiosität einzusetzen haben, die Leib und Blut geworden ist, ein Dichtertum, das an der Schwierigkeit der Aufgabe wächst. Das heißt: das Wagnis muß jenseits des jugendlichen Experimentierens liegen, es braucht den Ernst und die Reife eines Menschen, dem das Talent nicht mehr genügt, um billig und einträglich damit zu spielen.

Simeon und Hanna, Zacharias und Elisabeth, Maria und Josef: sie alle leben wieder auf in Ihrem Buch, als ob sie nie für unsere Augen versunken wären. Und obgleich sie in der Welt des Kurfürsten Clemens August von Köln, des prachtliebenden und ein wenig schwächlichen Wittelsbachers, wie ein Wunder wirken, bleiben ihre Gestalten doch immer faßbar, auf realem Grund. Denn sie alle sind nur Gefäße des Heiligen; der große Auftrag geht durch sie hindurch, reinigt sie, aber kehrt sie nicht von den übrigen Menschen ab. Das Große kommt richtig und echt, wie es immer kommt: leise und scheinbar nebenher.

Weil Sie, Otto Brües, Kind der Stadt Köln, Kind des Rheins sind, ist es nicht verwunderlich, daß Ihnen die andere, die weltliche Seite der Handlung ebenso gut gelingt. Ist es nicht der Rhein selbst, der „gesegnete Strom der Landschaft", der in den Schlössern wieder auftaucht, im Fließen der Säulen, im Flattern der Steinranken? Sind nicht Bonn und Brühl und die anderen Städte rheinauf und rheinab das zärtliche Echo von Strom und Landschaft? Es sitzt eine Heimatliebe und Heimatfreude in Ihrem Buch, die man gar nicht wichtig genug nehmen kann.

Ich habe Ihr Buch nicht auf einmal zu Ende gelesen. Wer kann das noch? Aber immer, wenn ich es wieder in die Hand nahm, oft genug in ganz entgegengesetzter Stimmung, fing es mich ein, umströmte mich mit seiner fruchtbaren Sprache, überzeugte mich durch seine klare Menschlichkeit und wurde zu einer kleinen Auferstehung aus Literatur, Alltagsgeschäftigkeit und jenem Geiöfe, das man Politik nennt. Der Beweis Ihrer künstlerischen Kraft und alle der anderen Fähigkeiten, die sonst zum Werk notwendig sind, ist eindeutig gegeben; jetzt hat die deutsche Leserschaft den Beweis anzutreten, daß sie das Gute zu schätzen weiß. Und mit diesem Wunsche bin ich Ihr — nicht als verbindliche Schlußphrase, sondern a u f r i c h t i g — Ihr

Herbert Scheffler.

Die Wallfahrt nach Paris

Ein neuer Roman von Josef Magnus Wehner

Verlag Albert Langen und Georg Müller in München

In dem Kriegsroman „Sieben vor Verdun" hat Wehner ein vaterländisches Bekenntnis abgelegt; in der Weiherede, die er am 10. Juli dieses Jahres sprach, zu der Stunde, da die Deutsche Studentenschaft die Pflege des Gefallenen-Friedhofs in Langemarck übernahm, lieh er wiederum dem Gedanken des Neuen Reichs Worte.

Nun gestaltet er mahnend diesen Mythos in einem starken Buch. Es erschüttert durch die Macht der Ueberzeugung und die Wucht des Glaubens, es ruft alle Kräfte auf in dem ewigen Deutschen, der um die Wahrheit streitet und niemals stirbt, freilich oft auch unerkannt bleibt und Schmach erdulden muß. Gewiß, es ist kein ganz abgerundetes und in sich geschlossenes Kunstwerk, das der Dichter uns diesmal beschert: er will an unser Gewissen rütteln, eingreifen in das Leben der Gegenwart und — der Zukunft. Die Einheit der Handlung ist, wie er selbst in der Vorrede sagt, aufgegeben „zugunsten einer tieferen Einheit des Lebensgefühls".

Deutschland ist in dem Buch gezeichnet, die trostlose Lage unserer Tage, das Elend im Lande, die Arbeitslosigkeit, die wirtschaftliche Not, aber auch die Gleichgültigkeit, die so viele zeigen, die Schwäche, die oft unmännliche Gesinnung, die Leichtgläubigkeit, die falsche Demut, die Unentschlossenheit, die Nachgiebigkeit, das Schwanken.

In Polen beginnt die Erzählung; wir lernen „Lebendige Geschichte" kennen. Drei Deutsche sind auf der Wanderung. Sie bereiten zwei Bauern, die von polnischen Banden ans Scheunentor gekreuzigt wurden, ein Grab. Die Niedertracht der Gegner beschuldigt sie des Mordes, sie werden zum Tode verurteilt, entkommen jedoch. Ihr Leidensweg hebt aber damit erst an; ja, es scheint, als wolle er kein Ende nehmen.

Der zweite Teil des Buches spielt im Böhmischen und im Bayrischen Wald; in der Schilderung der Natur verrät sich der Dichter und der Deutsche. Geister, Tote, Götter erwachen in der Erhabenheit der Berghöhen. „Und wer das Licht gesehen hat, das ewige, geistige, das jenseits alles Leibes und aller Vorstellung ist, der sehnt sich nach völliger Verwandlung, Vernichtung im Lichte. Die Wand zur andern Welt wird immer dünner. Wer wach ist, sieht die goldenen Riesengestalten im Dämmer stehen, der Großen und Heiligen, die, inniger als zuvor, jetzt in unser Leben eingreifen. Denn die Welt ist in Gefahr." Aber in solchen Zeiten offenbaren sich die unzerstörbaren Kräfte des Seins. Zusammen gehören ewig die beiden Mächte: Reich und Christus. Das Reich stirbt, sobald es seinen Christ stürzt. Wer ihn verwirft, verwirft die Formen des Reichs, die aus seinem Geiste geboren sind.

Der dritte Teil bringt die Abrechnung mit unserm westlichen Nachbar. Die Menge glaubt dem törichten Spiel einer französischen Verständigungspolitik, in Paris wird das große „Verbrüderungsfest" zwischen Frankreich und Deutschland gefeiert. Aber der ewige Deutsche, der Kämpfer um Recht und Freiheit, schaut auf dem Schlachtfeld von Verdun, auf dem er ein Halbjahr gelegen, und auf dem er seine schwere Wunde empfangen hat, die Marken unseres Reichs, erschüttert zugleich von der Tragik seines Schicksals. Hier, vor Verdun, ward dem deutschen Zuge gegen den Westen halt geboten. Wir sind zerklüftet und gespalten; wir dürfen nicht ruhig und stetig wachsen wie andere Nationen; im Sturm, der von Jahrhundert zu Jahrhundert über uns kommt, entfacht die Natur die schlummernden Kräfte. Wir müssen immer wieder von vorn anfangen. „Unser Vater ist der Kampf. Wir sind stark, wenn wir kämpfen. Wir werden unüberwindlich sein, wenn endlich der Geist in den Kampf einkehrt, wenn Macht und Innerlichkeit sich verbrüdern. Das ist der Wille des Reiches, das kommen wird."

Dieser Wille zum Reich erfüllt Wehners Buch. Was der Dichter gestaltet? — Seine trüben Erfahrungen, seine Sorge um unser Schicksal, aber auch sein Hoffen, sein Sehnen. Zerquält, doch zugleich auch voll Glauben, schaut er in eine neue Zukunft: das Neue Deutschland, das zu erreichen es gilt. Der ewige Deutsche, zugleich der Deutsche von morgen, kämpft: „Ihr könnt ihm schon heute begegnen, jeden Tag. Wo einer redlich arbeitet, da ist sein Gesicht. Wo einer glaubt und hofft und liebt, da wirken seine Tugenden. Er tut, was er muß, fragt nicht weiter."

Dr. Helmut Wocke.

Johanna Wolff: „Andres Verlaten"

Verlag Hellmuth Wollermann, Braunschweig

Die ostdeutsche Dichterin Johanna Wolff hat in dem soeben erschienenen Roman „Andres Verlaten", der den Untertitel „Deutsches Schicksal" trägt, ihr reifstes und stärkstes Werk geschaffen.

Wenn schon ihr Erstlingsroman „Hanneken", in dem sie die Geschichte ihrer harten Jugendzeit als Waisenkind in Tilsit schrieb, ein wahres „Volksbuch" geworden ist, in dem man neben der tiefen Heimatverbundenheit der Dichterin zugleich ihr urkräftiges, herbes und feines Künstlertum in seiner Einfachheit und Größe erlebte, so ist der „Andres Verlaten" als die Krönung ihres Schaffens anzusprechen.

Als ein „Vermächtnis an mein Volk und Vaterland, das ich mit brennender Seele geliebt", hat die fünfundsiebzigjährige Dichterin selbst dieses Werk bezeichnet. Wer weiß, wie diese Frau den Schicksalsweg ihres Volkes mitdurchlitten hat, wer in ihren drei wundervollen, tiefen Lyrikbänden die ergreifenden Gedichte kennt, die ihrem Leid um Deutschland, um die abgetrennte Heimat Ostpreußen ihre Entstehung verdanken, der nimmt mit Ehrfurcht und Liebe den Roman „Andres Verlaten" entgegen.

Es ist der W e g d e s d e u t s c h e n M e n s c h e n, der hier in der Gestalt des Andres Verlaten gezeichnet wird. Vom Fernenweh getrieben, verläßt er den Erbhof zwischen den masurischen Seen und zieht nach Amerika, ohne jedoch in der neuen Heimat trotz Heirat, Reichtum und eines geliebten Sohnes wirklich heimisch zu werden. Bei Kriegsausbruch bricht die Liebe zur alten Heimat mit Gewalt in ihm durch. Er kehrt zurück übers Meer und kämpft an der Westfront. Als Offizier kommt er nach Kriegsende wieder nach Deutschland; dabei ereignet sich das Furchtbare: Tobender Straßenpöbel entreißt ihm die Waffen und schlägt ihn, rote Fahnen schwenkend, zu Boden.

Als der Schwerverletzte erwacht, ist sein Bewußtsein getrübt, unablässig ringt sein Geist mit dem schmachvollen Erlebnis. Sorgsame Pflege läßt den Körper endlich gesunden, der Geist hellt sich auf, aber es bleibt als fixe Idee der Gedanke haften: aus den alten Findlingssteinen des Kirlhofs will er zum Andenken der erlittenen Schmach den Deutschen ein Schandmal errichten.

Erst in der Stille der heimatlichen Landschaft, auf dem Erbhof, lösen sich allmählich der tiefe Haß und die grenzenlose Verbitterung. Andres Verlaten wächst zu einem neuen Glauben an das deutsche Volk und seine Berufung für die Zukunft auf. Wie sich die Bauern in seiner Umgebung in gesunder Abwehr gegen das Schandmal sträuben, wie aus Ohnmacht und Gleichgültigkeit neue Kraft, neuer Glaube sich aufrichten, so daß das Schandmal zum Ehrenmal wird, das ist meisterhaft geschildert.

Jeder, dem Deutschland am Herzen liegt, wird in diesem Andres Verlaten und seinem Erleben ein Stück seines eignen Erlebens finden.

Ganz wundervoll ist die Handlung des Buches in die ostdeutsche Landschaft hineingewoben. Den Zauber Ostdeutschlands, seine leuchtende, einsame Schönheit hat die Dichterin kaum je zuvor so vollendet beschworen.

Vom „Hanneken", das der gleiche Verlag Hellmuth Wollermann, Braunschweig, demnächst in einer Volksausgabe herausbringt, bis zum „Andres Verlaten" spannt sich ein weiter Bogen. „Vaterland — das ist etwas. Und Volk — das sind wir alle." Dieses feine Wort bleibt haften als ein Bekenntnis, als ein Glaube und als eine Hoffnung.

Louise Brüggemeyer

Landesbibliothek Oldenburg

Lebendiges Afrika

Berndt-Caspar Klingenberg:

„Aus meinem Afrika-Tagebuch, Shauri Ya Muungu"

Ich habe sehr viele Bücher über Afrika gelesen, aber ich muß gestehen, ein so ergötzliches wie das von unserem jungen Landsmann Berndt-Caspar Klingenberg aus Elmendorf am Zwischenahner See ist mir noch kaum zu Gesicht gekommen. Der Verfasser dieser wunderhübschen Schilderungen hat nach dem Kriege mit einem Freunde in der englischen Kolonie Kenna (auf Deutsch: Britisch-Ost) bei Mombasa Gelände zur Gründung einer Sisalpflanzung erworben und erzählt nun an Hand seiner Tagebuchaufzeichnungen von dem mannigfaltigen Erleben aus jener Zeit.

Wir hören in kurzen Zügen etwas von den Siedlungsbedingungen der britischen Behörden und sehen die Pflanzung entstehen und wachsen; Bäume werden gefällt, das Gelände wird abgebrannt, der Boden gerodet. Und dann werden mit einer Riesenschar mehr oder minder (meist minder!) fleißiger Eingeborener die Sisalpflanzen in die sorgsam vorbereiteten Reihen gesetzt. Das Unternehmen scheint auf dem besten Wege, die Hoffnungen der beiden Freunde zu erfüllen; die Unkenrufe über die fallenden Sisalpreise halten sie in ihrem Optimismus zunächst für einen Bluff der Börsenmänner und schaffen tapfer weiter. Bis sie schließlich den bitteren Ernst erkennen müssen und kurz entschlossen die Folgen ziehen: Sie geben den unfruchtbaren Kampf gegen die weltwirtschaftliche Krise auf; der Verfasser muß Abschied nehmen von dem Lande, dem er wie so viele Tausende vor ihm mit Leib und Seele verfallen ist.

Aber die Zeit in Afrika ist nicht vergebens gewesen. Klingenberg gehört zu den glücklichen Menschen, die mit weit offenen Augen Umschau gehalten und mit empfänglichem Herzen sich in das Wesen der Eingeborenen und die wunderbaren Schönheiten der unendlichen afrikanischen Steppe eingelebt haben. Wie kann er davon erzählen! Ob er mit allen Einzelheiten berichtet, wie er mit Radiabu, dem Oberjäger und Oberfischmeister, auf Löwen- oder Büffeljagd geht, oder zum Großfischfang an die Küste zieht; oder ob er über die Kochkünste seines Küchenchefs Kilee plaudert, der die Bratkartoffeln von drei bis sieben Uhr schmoren läßt, bis sie hart und braun wie Schuhleder sind, oder Eier in die Pfanne schlägt, von denen man am Abend nicht weiß, ob sie sich besser zum Essen oder zum Gewehrputzen eignen? Ob er den „Schofför" Niamira schildert, der im entscheidenden Augenblick todsicher den Autoschlüssel verkannt hat und mit listigen Augen behauptet, den hätten bestimmt die Enten gefressen; oder endlich den dunkelfarbigen „Prokuristen", Herrn „Wohlwert", vor uns hinstellt, und den feinen Büroschreiber, Herrn Blasio: Das alles wird in einem so köstlichen Humor und mit so komischen Nebenbemerkungen und Nutzanwendungen vorgebracht, daß dem Leser das Herz im Leibe lacht.

Daneben finden sich aber auch sehr ernste und feine Beobachtungen über den Charakter und das Wesen, die Stammeseigentümlichkeiten und den Wohllaut der Sprache der „Mohren". Er nimmt die schwarzen Brüder, so wie sie sind, mit ihren Vorzügen und ihren vielen Schwächen und gewöhnt sich schon nach kurzer Zeit ab, sich über ihre Langsamkeit, ihre Gerissenheit und ihre Flunkereien zu ärgern. Und er hat es verstanden, sich die Herzen seiner dunklen Jagdgefährten durch richtige Behandlung und seine ruhige, gleichmäßige Art zu erobern.

Das Land aber in seiner unendlichen Weite, mit der freien Steppe und dem wildreichen Busch, mit Berg oder See hat es ihm für immer angetan; er weiß uns seine Schönheiten mit begeisterten Worten zu preisen. Wenn er dann, fern von aller Zivilisation, mit seinen schwarzen Gesellen auf Safari ist, kommen ihm wohl auch Gedanken an die Heimat; und wenn er sich vorstellt, daß um dieselbe Stunde seine Freunde in feiner Gewandung die Tanzdiele bevölkern, so will ihm das recht kleinlich erscheinen, und er möchte um nichts in der Welt mit ihnen tauschen!

Als aber der Dampfer „Njassa" ihn wieder nach Norden bringen soll, und er Abschied nehmen muß von dem afrikanischen Boden, mit dem er sich so innig verwachsen fühlt, da weiß er, daß die Sehnsucht nach dem Sonnenlande ihn nie verlassen wird. Wenn das Schicksal es ihm nicht vergönnen sollte, noch einmal wieder zurückzukehren, dann werden vielleicht eines Abends seine schwarzen Freunde um das Lagerfeuer hocken und von ihm schwatzen. Und sie werden sagen: „Shauri ya Muungu!" — „Die Gottheit hat's so gefügt!"

Das Büchlein ist geschmückt mit gutgelungenen Lichtbildern und flotten Zeichnungen von der Hand des Verfassers, dem man für diese feine Gabe von Herzen dankbar sein kann.

A.

Die Sendung der Jungen Generation

Von Kurt Engelbrecht

Die Ueberschrift deckt sich mit dem Titel eines ungemein frisch zupackenden, jugendlich frohgemuten und doch tief ernst mit den Problemen unserer geistig-kulturellen Gegenwart ringenden Buches, das Günther Gründel im Verlag C. H. Beck in München erscheinen läßt. Der Verfasser hat uns bereits vor drei Jahren mit einem von seltener Zuversicht und starkem Glauben erfüllten Buch: „Die Menschheit der Zukunft" beschenkt, das durch die Fülle anregender und durchaus fruchtbarer Ideen überraschte. In dem neuen Werk läßt er die Hoffnungen, Pläne, Ziele der Jungen Generation klar und unmißverständlich, eindrucksvoll und überzeugend vor unserm Blick sich entfalten, so daß wir nicht anders können, als zu diesem unverzagten Wollen aus tiefstem Herzen ein ehrlich gemeintes: „Glück auf!" zu wünschen.

Gründels Buch geht von der Voraussetzung aus, daß es sich bei den Kulturaufgaben, die der jungen Generation gestellt sind, nicht um Ersonnenes und Erklügeltes, nicht um Gewolltes und Gemachtes, sondern um schicksalhaft Gewachsenes, historisch Gewordenes, naturgemäß als notwendig Hervorgetretenes handelt. So spricht er auch nicht von einem Kulturwillen der jungen Generation, nicht von einem eigenmächtigen Umbiegen und Zerbrechen des Ueberkommenen. Die Aufgabe der jungen Generation für die Zukunft unserer Kultur ist ihm Sendung, ist ihm Berufung — nicht aus eigner Machtvollkommenheit und angemaßter Selbstherrlichkeit, sondern aus der tiefen Erkenntnis, einem höheren Willen notwendig Folge leisten zu müssen.

Sobald man dies merkt — und es tritt schon im ersten Teil des Werkes zutage —, wird man sich der Führung Gründels gern anvertrauen und ihm auf seinen vielverschlungenen Wegen durch fast sämtliche Gebiete und Teilbezirke unseres gegenwärtigen Kulturlebens willig folgen.

Die Junge Generation sieht er zeitlich sich in drei Gruppen scheiden: Die erste umfaßt jene, die den Krieg in jugendlichem Alter aktiv mit erlebt, die noch selbst an der Front gestanden haben. Ihr hartes Schicksal ist es gewesen, aus dem Glauben in den Zweifel, aus tausend Hoffnungen in ebensoviel Enttäuschungen gestürzt zu werden. — Die zweite Gruppe sind die, die den Krieg in den wichtigsten Jahren ihrer seelischen Entwicklung und Charaktereinfaltung von fern erlebten, die allen Irrtum, alles Tasten und Suchen, alles vergebliche Bemühen der führenden Schichten nach dem Kriege, uns aus politischer Demütigung und moralischer Erniedrigung herauszureißen, mit ansehen mußten, ohne doch selber helfen zu dürfen. In ihnen sieht Gründel die vor anderen zur geistig-kulturellen Sendung der Jungen Generation Berufenen. — Die dritte Gruppe sind die im Kriege Geborenen. Sie sind mit ihren heute 18 bis 19 Jahren einstweilen gärender Most, der erst noch Wein werden soll. Ihre Aufgabe kann nur sein, zu lauschen auf das, was werden will, an sich selbst zu arbeiten und sich zur Reife heranzubilden. In der Zukunft mögen sie wertvolle Mithelfer sein, die Kulturaufgaben ihrer Generation zu erfüllen.

Diese Gruppierung läßt von vornherein erkennen, daß es sich bei Gründels Buch nicht um ein leicht hingesprudeltes Erzeugnis jugendlichen Urteilens, sondern um eine erfreulich reife Arbeit handelt, die keine Mühe scheut, um vom Standpunkt der Jungen Generation allen irgendwie lebenswichtigen Problemen unserer Gegenwart gerecht zu werden. Wir als Zugehörige der älteren Generation können in vielen Dingen anderer Meinung sein, immer aber werden wir anerkennen, daß der Verfasser uns seine Meinung nicht aufzwingt, sondern sich stets bemüht, seine durchaus entschiedenen Forderungen als geschichtlich notwendig zu erweisen.

Das Ziel aber, dem entgegenzuführen die junge Generation sich berufen fühlt, heißt: Entwicklung eines Tatmenschentums innerhalb des deutschen Volksganzen, Herausbildung einer diesem Volksganzen tief verbundenen und verpflichteten Führerschicht; und endlich: ideale Volksgemeinschaft, die nicht nur Schicksals- und Notgemeinschaft, die noch mehr als Blut- und Rasseverbundenheit ist; die eine große geistige, weltanschauliche Gemeinsamkeit des gleichen politischen, sozialen und kulturellen Wollens darstellt.

Brockhaus Gas—Gz

In diesem Bande des Großen Brockhaus befindet sich das „Gehirn", dessen Anatomie und Wesen einige Seiten Text und eine Reihe großer Tafeln beansprucht. Vom Gehirn zum „Geld" ist kein so weiter Sprung; bekanntlich kann man nicht recht glücklich sein, wenn nicht das Geld daneben ist, oder vielmehr „Gold", über das der Band wie in allen Dingen Erschöpfendes zu sagen hat. Der Band enthält, wie man beim Durchblättern zufällig ersieht, zehn volle Seiten „Goethe" und ebenso viel über die „Gotik", also Kulturbewegungen, deren Sinn und Wirken uns täglich begegnen und das Nachschlagen herausfordern. Bei „Griechenland" aber merken wir erst, wie sehr das Abendland von dessen Säulen getragen wird. Auf dreißig Seiten, in zahllosen Tafeln, Karten und Bildern sind die Elemente des Griechentums, ihre großartigen Auswirkungen in Schrifttum, Geschichte, Philosophie, Kunst, dargestellt. Wer weiß, wie mühsam es oft ist, Literatur über ein bestimmtes Gebiet zu finden, der wird für die großartigen Quellenverzeichnisse, die auch das Neueste berücksichtigen, dankbar sein. Allein diese Verzeichnisse machen den Brockhaus bezahlt, denn ein Briefverkehr mit der Berliner Staatsbibliothek ist immer beschwerlich, zeitraubend und oft ein Kampf mit den Flügeln der Windmühle.

*

Ein Roman um Horst Wessel

Ein mit Spannung erwarteter neuer Roman von Hanns Heinz Ewers: „Horst Wessel, ein deutsches Schicksal." Wie Horst Wessel aus der behüteten Enge des väterlichen Pfarrhauses jung, unberührt hinaustritt in das Leben, wie er, von den Stürmen mit fortgerissen, selber zum Stürmer wird, und wie er, immer nur das große, reine Ziel vor Augen, schließlich als Opfer seines Kämpfertums und Bekennermuts fällt — diesen kurzen Inhalt eines Lebens hat der Dichter, dem Mutter und Schwester des Heimgegangenen eine Fülle besonderer Mitteilungen überließen, mit stärkster Wirkung in seinem Schicksalsbuche auf 295 Seiten zusammengefaßt.

Englische Prachtausgabe von Hoffmanns „Erzählungen"

Während E. T. A. Hoffmann in Frankreich seit einem Jahrhundert zu den meist gelesenen deutschen Dichtern gehört und starken Einfluß auf die Literatur ausgeübt hat, war er in England nur wenig bekannt. Daß er jetzt, wohl im Zusammenhang mit den großen Erfolgen von Offenbachs Oper, bei den Briten größere Beachtung findet, zeigt eine kostbare Ausgabe seiner besten Erzählungen, die soeben in guter Uebertragung erscheint. Das Buch ist mit farbigen Illustrationen geschmückt.

Rückgang der Büchererzeugung auch in Amerika

Wie bei uns in Deutschland erscheinen auch in den Vereinigten Staaten in diesem Jahr weniger Bücher. Im Oktober 1932 betrug die Zahl der Neuerscheinungen nur 1090 gegen 1272 im Oktober 1931. Für die bisherigen zehn Monate 1932 ergibt sich eine Gesamtzahl von 7460 Werken; das ist ein Rückgang von 1222 Werken gegen das Vorjahr. Der Ausfall verteilt sich auf fast alle Gebiete; ein Zuwachs ist nur in den Gruppen „Soziologie und Wirtschaftslehre" und „Spiel und Sport" zu verzeichnen.

Litauische Volkskunde

Von Studienrat Lüdke

Das Wort „Litauen" löst bei uns nicht gerade angenehme Gefühle aus. Man denkt an die gewaltsame Fortnahme des deutschen Memellandes durch litauische Freischaren im Jahre 1923, man erinnert sich der Vorgänge im Memelländischen Landtag und der mancherlei Unfreundlichkeiten des Landesdirektoriums gegen die 140 000 Deutschen an der äußersten Nordostgrenze unseres Reiches.

So geht man etwas zögernd an die Lektüre eines Büchleins heran, das V. Jungfer im Verlage Gräfe und Unzer in Königsberg hat erscheinen lassen mit dem Ziel, durch die äußere Schicht der bloß politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Litauen hindurchzustoßen in eine mehr menschliche Sphäre des Verstehens, des geradezu liebevollen sich Einfühlens in ein anderes Volkstum und seine Werte, gesehen vom Standpunkt des „sentimentalen" Westeuropäers aus, der dort im Osten noch findet, was im verstädterten Westen immer mehr verloren geht: Bauernkultur.

Man erfährt zu seiner Ueberraschung, daß die Litauer körperlich der nordischen Rasse angehören und auch nach ihrer Wesensart dem norwegischen Bauern eng verwandt sind. Daraus erklärt sich der Gegensatz zu den slawischen Polen, die in der Presse immer als Mongolen bezeichnet werden. Was über Dorfanlage und das Innere des Bauernhauses gesagt wird, weist auf denselben germanischen Ursprung.

Angesichts der reichen Proben litauischer Volkslieder versteht man es, wie sich Herder und Goethe für diese „Dainas" begeistern konnten; sie sind von tiefer Innigkeit und spiegeln die verschiedensten Seelenregungen getreulich und ungebrochen durch Reflexion wider. In Hochzeits- und Totengebräuchen, in Gesang und Tanz lebt uraltes Gut eines Volkes, das noch aufs engste mit der Natur verwachsen ist. Die litauische Webekunst erinnert mit dem Hakenkreuz, den stilisierten Tier- und Pflanzenmustern an die altgermanische Ornamentik. Solche Muster umranken in krasser Fülle selbst die christlichen Heiligen in ihren Bildstöcken. „Der Strom, den die deutsche Jugendbewegung durch die Wiederbelebung des alten Liedergutes des deutschen Volkes erweckte, hier in Litauen strömt er in breitem Bett noch heute dahin."

Es darf hierzu bemerkt werden, daß dieselbe Beobachtung auch bei den geschlossen wohnenden deutschen Siedlern im Banat, in Siebenbürgen, in der Bukowina und an der Wolga gemacht werden kann. Während das Mutterland im Brei westeuropäischer „Zivilisation" zu versinken droht, wahrt das Auslanddeutschtum mit dem Boden auch das Kulturgut der Väter. Die im Erscheinen begriffene ausgezeichnete Monographiensammlung von Bell über auslanddeutsche Volkskunde (bis jetzt sind erschienen: Banat, Südtirol, Siebenbürgen, Ungarn) bietet reichlichen Stoff zum Vergleich.

Seitdem Litauen durch die dritte polnische Teilung an Rußland gefallen war und seine kulturelle Autonomie in Gefahr schwebte, erfaßte die durch Europa gehende nationale Welle die junge Generation unter Führung der fast ausschließlich katholischen Geistlichkeit und der auf schweizerischen Universitäten gebildeten Intelligenz. Bedauerlicherweise richtete sich, nachdem der Traum der Wiederherstehung eines eigenen Staatswesens Wirklichkeit geworden war, der Chauvinismus dieser Kreise nun auch gegen Deutschland, insofern die Autonomie des deutschen Memellandes Stück um Stück unterhöhlt wird. Eben jetzt erfährt man, daß die Memelländische Abteilung des Obersten Gerichtshofs von Memel nach Kowno verlegt werden soll, was einem Auflösen der Gerichtshoheit des Memellandes gleichkommt.

Man möchte jedenfalls der Leitung des litauischen Staates dasselbe wünschen, was den Verfasser des Büchleins auszeichnet: Achtung vor fremdem Volkstum. Den politischen Beziehungen der beiden Völker würde solche Haltung nur zum Vorteil gereichen.

Daheim-Kalender auf das Jahr 1933. Verlag von Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig.

Der Daheim-Kalender ist seit 60 Jahren ein getreuer Freund und Berater der Familie. Außer dem sorgfältig bearbeiteten Kalendarium mit Gedenktagen und Vermerkseiten sind ihm viele willkommene gemeinnützige Angaben über Post- und Luftpostgebühren, Rundfunksendestellen, Kraftwagenzeichen, über Maße, Geschwindigkeit und Kern der Erde, Rassenverteilung und Religionen, Handelssprachen und Millionenstädte, sowie auch zuverlässige statistische Angaben über die europäischen Staaten u. a. m. beigegeben. Der Unterhaltung dienen vier spannende Erzählungen von Walter Julius Bloem, Frida Schanz, Ernst Mitarch und Alfred Semerau, dazu eine Reihe reich illustrierter Aufsätze. Der Kunstfreund findet eine Anzahl farbenprächtiger, ganzseitiger Einschaltbilder.

Max Mell: „Die Sieben gegen Theben"

Insel-Verlag in Leipzig

Durch seine volkstümlichen Bühnendichtungen, vor allem das Apostel- und das Nachfolge-Christi-Spiel, ist Max Mell bekannt geworden; auch die Erneuerung eines alten Weihnachtsstückes (Inselbücherei Nr. 418) hat freundliche Aufnahme gefunden. Nun greift er zu einem Stoff, der uns von den Dramen der antiken Tragiker her vertraut ist, zu der Oedipussage.

Er verwertet die Züge der Ueberlieferung, vertieft die Seelenzeichnung, geht überhaupt vielfach eigene Wege. Und doch spürt man den Einfluß des Sophokles, auch die Aeußerung Antigones: „Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da" — begegnet uns bei dem neuen Dichter. In zwei Abschnitte ist das Stück gegliedert. Der erste Teil zeigt Klarheit im inneren Aufbau und Einheit der Linienführung. Die Gegensätze sind dramatisch wirkungsvoll herausgearbeitet. Eteokles und Polyneikes sind in Streit um das Erbe geraten, Polyneikes ist vertrieben, hat in Argos Freunde geworben und steht nun vor den Toren der bedrängten Stadt. Die Mutter sucht vergebens zu vermitteln. — Der Charakter der Brüder ist gut gezeichnet. Sie fallen im Zweikampf, einer durch des andern Hand. Jokaste, auf deren Schultern unermeßliches Leid lastet, bricht zusammen, überwältigt von Schmerz.

Mit einem stimmungsvollen Liede hebt der zweite große Akt an. Gleich die ersten Worte Antigones deuten auf das kommende Verhängnis. Dem toten Polyneikes sollen die letzten Ehren versagt bleiben, befiehlt der neue Herrscher. Antigone übertritt bewußt das Gebot, aus Liebe zum Bruder. — Die Szene, in der Kreon aus dem Munde des Gärtners und des Zuhrknechts die Wahrheit zu erfahren sucht, ist allzubreit ausgesponnen. Das Erscheinen des blinden Sehers Tiresias am Schluß will sich in die Einheitlichkeit des Ganzen nicht recht einfügen. Es zeigt sich deutlich die Einwirkung der „Antigone" des Sophokles; freilich folgt Mell im allgemeinen nur in den äußeren Geschehnissen dem antiken Dichter. Bei ihm stürzt die Welt der blinden Macht, der rohen Gewalt in sich zusammen: das trotzige Pochen Kreons auf den geplanten Triumphzug in dem bezwungenen Theben ist nichts als Verzweiflung, ein Bekenntnis des Unterliegens. Es siegt Antigone, es siegen die Hingabe, die Liebe, die Treue. Zur Tragödie hohen Stils zurückkehrend, enthüllt Mell im Spiegel der alten Sage ein erschütterndes Weltbild, das durch die Macht ewigen Menschentums seine bestimmenden Züge erhält.

Helmut Wocke.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Nachrichten-Sport

Jugend heraus! + Spiegel der heimatlichen Turn- und Sportbewegung Turnen und Sport im Reich + Die Ereignisse der Welt

MONTAGSBEILAGE DER „NACHRICHTEN FUERSTADT UND LAND" + OLDENBURG, 5.12.1932 (ZU NR. 332)

Warum Schnellflugzeuge?

Der Laie mag sich vielleicht unter diesem Begriff nichts Rechtes vorstellen können, denn schließlich ist für ihn jedes Flugzeug schnell. Und doch hat sich in den letzten Jahren ein ganz klarer Unterschied in der Geschwindigkeit der Verkehrsflugzeuge herausgearbeitet; ja — in den Vereinigten Staaten ist die ganze Entwicklung des Luftverkehrs maßgeblich durch die Einstellung von Flugzeugen beeinflußt worden, deren Geschwindigkeit die der normalen Typen um 80—100 Stundenkilometer übertrifft. So hat man im amerikanischen Luftverkehr heute das für den Europäer merkwürdig anmutende Bild, daß auf gewissen, besonders gut benutzten, Luftlinien „Expreß"- und gewöhnliche Flugzeuge den Dienst versehen, ganz analog den Verhältnissen im Eisenbahnverkehr. Dabei wird der Zeitvorsprung der Schnellflugzeuge noch erhöht durch den Verzicht auf Zwischenlandungen. Wie stark das Interesse an diesem Schnellflugverkehr ist, beweist eine Statistik der „Ludington-Air-Lines", die mit Lockheed-„Orion"-Flugzeugen die Strecke Newyork—Washington besiegt, und deren Maschinen die 370 Klm. lange Entfernung in 75 Minuten zurücklegen. Diese Gesellschaft hat heute zwölf Kurse in jeder Richtung (also in etwa einstündigen Abständen) eingerichtet, in denen während einer Zeit von 1¾ Jahren über 100 000 Passagiere befördert worden sind.

Gegenüber diesen in USA. gemachten Erfahrungen war man in Europa lange Zeit der Auffassung, daß Verkehrsflugzuge mit Stundengeschwindigkeiten von 150—180 Kilometern den Bedürfnissen völlig entsprächen und eine Steigerung der Frequenz — und damit der Wirtschaftlichkeit — durch den Einsatz von Schnelltypen nicht zu erwarten sei. Daß diese Auffassung zwangsläufig zur Folge hatte, daß die Industrie sich an das Problem des Schnellzugzeuges nicht heranwagte, liegt auf der Hand. Seit dem Jahre 1931 ist allerdings vielfach eine Revision dieser Einstellung zu bemerken, und man wäre wohl schon mit größerer Initiative an diese Frage herangegangen, hätte nicht die weitere Verschlechterung der Wirtschaftslage ihren hemmenden Einfluß ausgeübt. Immerhin wurde wenigstens an einer Stelle, und zwar von der schweizerischen Luftverkehrsgesellschaft „Swissair", der Versuch gemacht, durch Einrichtung einer Schnellfluglinie festzustellen, ob und in welchem Umfang auch das europäische Luftreisepublikum an einer Erhöhung der bisher im Luftverkehr üblichen Zeiten interessiert ist.

Man muß wohl sagen, daß die in diesem Sommer erzielten Ergebnisse der „Swissair" ganz einwandfreie Unterlagen ergeben haben. Auch für europäische Verhältnisse sind die Geschwindigkeiten der normalen Verkehrsflugzeuge nicht mehr groß genug, um das Schnelligkeitsbedürfnis vieler, die internationalen Großflugwege benutzenden, Reisenden zu befriedigen. Diese Tatsache sei mit folgenden Zahlen belegt. Auf der 610 Klm. langen Strecke Zürich—Wien, die von den Schnellflugzeugen der Type Lockheed-„Orion" bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 265-Klm.-Std. in rund 2¼ Stunden zurückgelegt wird, ist in der Zeit von Mai—Oktober 1932 eine Ausnutzung der angebotenen Sitzplätze von 74,6 Prozent erreicht worden. Da zunächst eine Anlaufzeit zu überwinden war, und der Ausnutzungsgrad in den letzten Monaten annähernd 90 Prozent erreichte, darf angenommen werden, daß das Ergebnis im nächsten Jahr noch besser ist. Auch die Post- und Frachtmengen waren durchweg so umfangreich, daß ein reges Interesse der Geschäftswelt zu erkennen war. Insgesamt wurde die verfügbare Tonnage zu 68,3 Prozent ausgenutzt, das ist — besonders in heutiger Zeit — ein geradezu hervorragendes Ergebnis, vergleicht man z. B. die gähnende Leere in den meisten FD.-Zügen, und hört man gleichzeitig, daß auf der am stärksten benutzten Strecke des schweizerischen Luftverkehrs gleichzeitig nur 33,2 Prozent des angebotenen Raumes bezahlt wurden. Da die Schnellflugzeuge sehr häufig „ausverkauft" waren, konnte die Gesellschaft sogar einen „Expreßzuschlag" von 10 Franken fordern, ohne damit das Publikum, das im Schnellzug zehn und im „gewöhnlichen" Flugzeug (einschließlich der Zwischenlandungen) fünf Stunden benötigt, abzuschrecken.

Die in der Schweiz gemachten Erfahrungen haben naturgemäß ihren Eindruck nicht verfehlt. Bekanntlich hat als erstes europäisches Flugzeugwerk die Bremer Firma Focke-Wulf ein sehr brauchbares Schnellflugzeug herausgebracht, das aber für den regelmäßigen Streckendienst weniger geeignet ist, weil es nur für zwei Passagiere bestimmt ist. Auch Junkers ist mit dem Bau einer derartigen Type schon ziemlich weit vorgeschritten, und seit kurzem befaßt sich auch der bewährte Konstrukteur Messerschmitt mit dem Entwurf derartiger Flugzeuge, deren Geschwindigkeiten rechnerisch zwischen 250- und 350-Stunden-Kilometern liegen. Da sich bisher weder in Amerika noch auf der Strecke Zürich—Wien irgendwelche negative Faktoren — man glaubte ursprünglich die Betriebssicherheit sehr gering einschätzen zu sollen — bemerkbar gemacht haben, darf wohl angenommen werden, daß spätestens im Jahre 1934 auch im europäischen Flugverkehr auf den Hauptstrecken Maschinen eingesetzt werden, durch die auf Grund ihrer größeren Schnelligkeit und durch Wegfall der Zwischenlandungen etwa um 50 Prozent bessere Zeiten erzielt werden können. Hoffentlich wird die deutsche Luftfahrtindustrie alle Kräfte anspannen, um rechtzeitig zur Stelle zu sein. Das deutsche Schnellverkehrsflugzeug, besonders wenn es außerhalb Europas zum Einsatz käme, könnte für unsere Luftgeltung ungeheuer viel tun.

E.

Olympia 1936

„Ausgerechnet 450 Meter"

In der „Ostdeutschen Sport-Zeitung", Breslau, werden die Pläne für den Umbau des Grunewald-Stadions für die Olympischen Spiele 1936 einer scharfen Kritik unterzogen, hauptsächlich die Absicht, die Laufbahn 450 Meter lang werden zu lassen. Werner March sei sicher ein guter Architekt, bestimmt aber kein Leichtathletik-Fachmann. Gegen eine 450 Meter lange Bahn sprächen so viele Argumente, daß es überflüssig sei, sich im einzelnen damit zu befassen. Sämtliche aktiven Leichtathleten erwarten jedoch, daß die DSV. schärfsten Protest gegen diese Form der Vorarbeiten erhebe. Auch der Plan, die Schwimmbahn in den Innenraum der Hauptbahn zu „zwängen", findet nicht die Zustimmung des genannten Blattes. Das Stadion werde mit den Groschen der deutschen Sportler erbaut, es werde Ewigkeits-Werte haben, und könne die bedeutendste Kampfbahn Europas werden. Deshalb müsse man Praktiker und Fachleute zu Rate ziehen, denn wenn erst einmal ein derartiges Objekt verbaut ist, gebe es kaum noch Abhilfe. Siehe Breslauer Stadion, so schließt diese kritische Aeußerung, die Beachtung verdient.

Dazu geht uns noch folgende Meldung zu:

Edström-Schweden hat eingegriffen

Die Baupläne für das Grunewald-Stadion sahen für die Olympischen Spiele des Jahres 1936 eine Laufbahn von 450 Meter-Länge vor, gegen deren Anlage in letzter Zeit bereits wiederholt von sachverständiger Seite und von führenden Aktiven in Deutschland Stellung genommen wurde. Wie jetzt aus Berlin gemeldet wird, so nunmehr der Plan einer 450-Meter-Bahn aufgegeben und der Bau einer Laufbahn mit der international üblichen Streckenlänge von 400 Metern durchgeführt werden.

Während die von deutschen Stellen geäußerten Bedenken noch keine Behandlung gefunden hatten, konnte Direktor Edström, der Vorsitzende des Internationalen Leichtathletikverbandes, bei einer Besichtigung der Stadionanlagen und -Pläne für den Umbau einen größeren Erfolg erzielen. Direktor Edström setzte Staatssekretär Dr. Lewald und Dr. Diem auseinander, daß eine 450-Meter-Bahn für die Olympischen Spiele ungeeignet ist, und forderte die Anlage einer 400-Meter-Bahn. Direktor Edström erhielt die Zusage, daß seiner Forderung entsprochen wird, da sich die Verkürzung der Laufbahn, wie vom Reichsausschuß mitgeteilt wird, mühelos durchführen läßt.

Wenn das der Fall ist, bleibt nur die Frage, weshalb man sich denn auf eine unmögliche 450-Meter-Bahn versteifte, und bisher zu den geäußerten Bedenken keine Stellung nahm.

Der Harz kämpft um Winter-Olympia 1936

Daß der Deutsche Olympische Ausschuß die Entscheidung über die Wahl des Austragungsortes der Olympischen Winterspiele 1936 ausgesetzt hat und vorerst die Gutachten einer Kommission über die Wintersportanlagen und sonstige Eignung der sich bewerbenden Plätze abgewartet werden sollen, macht sich jetzt auch eine sehr starke Propagandatätigkeit für den Harz bemerkbar. Der Harzer Verkehrsverband hat sich durch seinen Vorsitzenden Generaldirektor Scharnhorst-Wernigerode der Wünsche von Braunlage und Schierke angenommen, so daß mit großer Intensität an dem Ziele gearbeitet wird, eine „Winter-Olympia 1936" im Harz zu verwirklichen. Von preußischer Seite werden entsprechende behördliche Schritte unternommen, ebenso hat sich auch das Braunschweigische Staatsministerium durch den Berliner Gesandten Boden für den Harz eingesetzt.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Harz verkehrstechnisch ungleich günstiger liegt als Garmisch-Partenkirchen oder das Riesengebirge. Der Harz hat weiter Ende Januar und im Februar bei normaler Wetterlage eine ausreichende Schneelage und genügend Frost und verfügt weiter über alle in Betracht kommenden sportlichen Anlagen. Was die Frage der Unterbringung und Verpflegung anbetrifft, so sind Braunlage und Schierke in der Lage, mehr Gäste als Garmisch-Partenkirchen aufzunehmen. Die Eisenbahn- und Autobus-Verbindungen ermöglichen eine gute Heranbringung der Besucher.

Man will nichts unversucht lassen, um zu erreichen, daß der Harz neben Garmisch-Partenkirchen und Schreiberhau in die engere Wahl kommt, und hofft zu erreichen, daß das Harzgebiet aus diesem Wettbewerb als das anerkannte Gebiet für die Olympischen Winterspiele hervorgehen wird. Uns soll's recht sein.

Kraftsport und Boxen rüsten für 1936

Wie der Verlauf der Olympischen Spiele in Los Angeles lehrte, wo die Ringer, Gewichtheber und Boxer der erfolgreichste Teil der deutschen Mannschaft waren, und

von 39 Punkten nicht weniger als 21 erreichten,

steht es mit den deutschen Aussichten für die Kämpfe des Jahres 1936 in Berlin auf diesen Sportgebieten am günstigsten. Im Gegensatz zu Los Angeles wird es in Berlin möglich sein, alle Gewichtsklassen zu besetzen, wie weiterhin die Olympiakämpfer auch nicht unter den klimatischen Verhältnissen, ungewohnter Ernährung usw. zu leiden haben werden.

Erfreulicherweise ist man im Lager der Schwerathletik besonders rege, um rechtzeitig mit den Vorbereitungen für das Jahr 1936 zu beginnen. E. August Kampmann-Kassel, der Vorsitzende des Deutschen Athletik-Sportverbandes (Ringer und Stemmer), legte kürzlich die Ziele der deutschen Kraftsportbewegung für die kommenden Jahre fest. Kampmann konnte mit Recht darauf hinweisen, daß die Schwerathleten in Los Angeles das in sie gesetzte Vertrauen voll und ganz gerechtfertigt haben, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen werde, bis zum Jahre 1936 im Ringen und Gewichtheben eine Mannschaft heranzubilden, die mit Aussicht auf Erfolg in die wohl

stärkste schwerathletische Konkurrenz der modernen Olympischen Spiele

gehen kann.

Die Amateurboxer, die in Los Angeles bekanntlich trotz der unzulänglichen Richterurteile drei silberne Medaillen errangen, haben für 1936 ebenfalls große Pläne, und hoffen, den Beweis führen zu können, daß der deutsche Boxsport der stärkste der Welt ist. Als Richtlinien für die Arbeit der nächsten Jahre gelten, den Sportbetrieb noch weiter in die Breite treiben, systematische Lehr- und Ausbildungsarbeit, enge Zusammenarbeit zwischen Führern, Trainern und Aktiven. Dann wird der Erfolg mit uns sein!

15. Deutsches Turnfest 1933 Stuttgart

Zwölf Vereine meldeten für die 100 mal 100 Meter
Die neue Idee, die einschlug

Auf Anregung des ATV. Leipzig, in dem der Hookfieler Bernhard Thymm als Vereinstrainer wirkt, wird beim nächsten Deutschen Turnfest im Juli 1933 in Stuttgart zum erstenmal eine 100-mal-100-Meter-Staffel gelaufen werden. Heute schon, fast ein dreiviertel Jahr vor der großen Veranstaltung, ist die Ausschreibung überzeichnet; zwölf Vereine haben Nennungen abgegeben, sechs können aber nur berücksichtigt werden, denn die Kampfbahn in Stuttgart hat nur sechs Laufbahnen. Folgende sechs Vereine sind ausgewählt worden: ATV. 1845 Leipzig, ATV. 1844 Dresden, MTV. 1860, Altenburg, Berliner Turnerschaft, MTV. 1879 München und Turnerbund 1867 Stuttgart.

*

Die Kampfbahn für das Deutsche Turnfest

Das Herzstück des gewaltigen Festplatzes für das 15. Deutsche Turnfest auf dem Cannstätter Wasen, die Hauptkampfbahn, geht jetzt ihrer Vollendung entgegen. Der 4,50 Meter hohe Zuschauerwall gewährt etwa 40 000 Menschen einen guten Ueberblick. Er wird durchbrochen von einem acht Meter breiten Tunnel, durch welchen der Aufmarsch der Teilnehmer erfolgt. Unmittelbar vor der Großen Tribüne befinden sich die Anlagen für Hochsprung und Weitsprung, auf der entgegengesetzten Längsseite die Laufbahn für 100 Meter und 110 Hürden. Die Feldereinteilung in der Spielfläche und die Einrahmung der Laufbahn ist durch eine dauerhafte, in den Rasen eingelassene Zementfassung vorgenommen worden. In der Mitte des Spielfeldes und am Start- und Zielplatz der Aschenbahn sind Fernsprechanschlüsse eingebaut. Das weitausladende Dach der Tribüne deckt die Zuschauerplätze über rund 14 Meter. Störende Tragsäulen fehlen vollständig, so daß sich von sämtlichen fünfzehn Sitzreihen (für etwa 3000 Zuschauer) eine freie Sicht bietet. Die Tribüne ist 100 Meter lang und 21 Meter breit. Auf beiden Flügelseiten befinden sich zwei weitere Aufmarschtunnel von je sechs Meter Breite. Unter der Tribüne sind Garderoben, Mannschaftsräume mit Brauseraum, Massageraum, Verwaltungs- und Sanitätsräume eingerichtet. Auch für die Presse und die Polizei ist hier Vorsorge getragen. Zur Uebertragung von Ansprachen, Bekanntgaben, musikalischen Darbietungen usw. dienen drei Großlautsprecher, die für das Publikum unsichtbar in das Tribünendach eingebaut werden. Die Kampfbahn, an der schon über ein Jahr gebaut wird, soll beim Deutschen Turnfest durch eine besondere Feier eingeweiht werden. Sie wird die Stätte für Vorführungen und Endwettkämpfe in den volkstümlichen Uebungen und Spielen. Stuttgart erhält damit das neuzeitlichste und vielleicht auch schönste Stadion Süddeutschlands.

*

220 Fachwarte tagen in Stuttgart

An der großen Kreiswarte-Versammlung der Deutschen Turnerschaft in den letzten Dezembertagen in Stuttgart werden nicht weniger als 220 Fachwarte teilnehmen, die in elf verschiedenen Ausschüssen beraten. Die Oberleitung liegt in den Händen des Oberturnwarts der DT., Karl Steding, des technischen Leiters des Deutschen Turnfestes 1928 in Köln, und jetzt wieder des bevorstehenden 15. Deutschen Turnfestes 1933 in Stuttgart. Unter seiner besonderen Leitung steht die Sitzung der Kreisoberturnwarte, die sich mit den wichtigsten grundsätzlichen Fragen der heutigen technischen und verbandspolitischen Belange der DT. beschäftigt. Die Männerturnwarte tagen unter dem Männerturnwart der DT., Martin Schneider-Leipzig, der am Hauptfesttag in Stuttgart die allgemeinen Freiübungen der Männer leitet. Die Sitzung der Frauenturnwarte führt Else Schröder-Kaiserslautern. Ihr steht Loges-Hannover zur Seite, der beim Deutschen Turnfest den großen Fahnen-Chor-Festtanz der Frauen leitet. Zum erstenmal kommen die jetzt dem Turnausschuß angegliederten Kreispressewarte und Kreisjugendwarte, sowie die Wasserfahrer-Obleute zur Fachwartetagung, da das Deutsche Turnfest zugleich ein Jugendtreffen der DT. und ein großes Treffen der Turner-Wasserfahrer bringt. Die ganze Tagung klingt mit einer eindrucksvollen Kundgebung für den Turnfestgedanken aus. Es ist die achte ihrer Art, nachdem die bisherigen 1921 in Hildesheim, 1922 in Dortmund, 1924 in Dresden, 1925 in Breslau, 1927 in Hannover, 1929 in Mannheim und 1931 in Stralsund stattgefunden haben.

Fußball

0:2

Deutschland—Holland 0:2 (0:2)

In Düsseldorf brachte das vor über 50 000 Zuschauern ausgetragene 13. Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und Holland eine enttäuschende 0:2-Niederlage Deutschlands. Die deutsche Mannschaft bot in ihrer Gesamtleistung nicht das erwartete, große Können, sondern war dem Gegner hinsicht-

Landesbibliothek Oldenburg

lich der entschlossenen Spielführung und taktischen Einstellung unterlegen. Die Holländer konnten in der ersten Spielhälfte durch den hervorragenden Halbrechten Adam mit 1:0 und 2:0 in Führung gehen, während der deutsche Sturm trotz guter Torgelegenheiten leer ausging. Auch in der zweiten Hälfte verstanden die Gäste geschickt den Vorsprung zu halten. Im deutschen Angriff konnte Hofmann nach einer Umstellung auch als Sturmführer nicht überzeugen. Hinzu kam offensichtliches Schußpech trotz teilweiser Feldüberlegenheit, so daß das Spiel verdientermaßen mit dem Halbzeitergebnis verloren ging.

Paris—Süddeutschland 2:5 (0:1)

Einen großen internationalen Erfolg errang Süddeutschland in Paris mit einem 5:2-Sieg über die Pariser Vertretung, in welcher zahlreiche Berufsspieler mitwirkten. 15 000 Zuschauer wohnten dem Kampf bei, der bei Halbzeit schon 1:0 stand.

Fußball im Reiche

Im Berliner Fußball fertigte Hertha-BSC. Minerva 93 mit 10:1 ab, wie auch Tennis-Borussia mit 2:1 über Post-SV. siegreich war.

Im Süden entschied sich der Kampf um die Führung in Bayern durch einen 8:1-Sieg von Bayern München über SSV. Ulm zugunsten des deutschen Meisters, während München 60 mit 1:3 gegen Schwaben Augsburg unterlag.

Mitteldeutschland meldet Ueberraschungen. VfB. Leipzig siegte gegen Spielvg. mit 5:1, während Chemnitzer BC. mit 1:2 gegen Sturm Chemnitz verlor.

*

Fußball in Norddeutschland

Meisterschaft

Eimsbüttel—Polizei-SV.	1:2
Hamburger SV.—Uhlenhorst-Hertha	3:2
Union Altona—Altona 93	4:3
Wacker—FC. St. Pauli	3:1
BV. Harburg—SV. Wilhelmsburg (Wiederholung)	0:2
Viktoria Harburg—Rasensport Harburg	2:5
Viktoria Wilhelmsburg—Borussia Harburg	3:2
Leu Braunschweig—VfB. Braunschweig	1:6
1906 Hildesheim—Arminia Hannover	1:0
1911 Algermissen—Eintracht Braunschweig	1:0

Gesellschaftsspiele

Holstein Kiel—Akademisk Bold-Klub Kopenhagen	2:2
1896 Hannover—SV. Werder Bremen	5:2
Eutin 08 (Bezirksliga)—Olympia Neumünster	3:4

Weser-Jade-Bezirk

BWB. Union—Bremer Sportfreunde	4:1
Bremer SV.—Polizei-SV.	7:3
Germania Leer—SC. Delmenhorst	4:1

Bezirksliga

VfL. Rüstringen—SuS. Emden 2:1 (2:1)

SuS. wird vom Schwanz kaum noch wegkommen.

Blau-Weiß Bremen—Eintracht	3:2
Sportfreunde Hemelingen—Verdenia Verden	2:5
Stern Bremen—Woltmershausen	3:3
Delmenhorster BV.—Roland Delmenhorst	2:2
Geestemünder SC.—Wulsdorf	5:2

*

Vom Wege abgekommen

Das Thema des Tages ist seit den Wiesbadener Beschlüssen des Deutschen Fußball-Bundes die Berufsspielerfrage. Wie schließlich auch in Süddeutschland die Aktion der Bauer u. Co. ausgehen wird, eines ist klar, daß eine Neuordnung der Verhältnisse kommen muß. Wenn Westdeutschland den Anfang macht, werden die anderen Landesverbände folgen müssen.

Der Streit der Meinungen dreht sich immer wieder darum, ob es zweckmäßig ist, den Berufsfußballsport einzuführen. Nun ist aber die Schaffung eines Berufsspielertums doch eigentlich gar nicht der Kernpunkt. Das ganze Problem ist verdreht. Die Hauptsache ist und bleibt doch die Organisation des Amateursports. Was nützen denn Entschließungen, wie die des Norddeutschen Sport-Verbandes, die sich mit großen Worten gegen das Berufsspielertum wenden, wenn nicht gleichzeitig Maßnahmen getroffen werden, um die Keimzellen der Auswüchse zu beseitigen.

Die Einführung des Berufsspielertums kann und soll immer nur ein Ventil sein, um den Amateursport auf eine andere Grundlage zu stellen. Die Lage, wie sie jetzt besteht, ist durch das System des DFB. und der Landesverbände entstanden. Daher ist auch die Abkehr von den bisherigen Methoden der wichtigste Punkt. Nicht die Frage, wie und wann der Berufsfußballsport offiziell eingeführt werden soll, sondern das neue Programm für den Amateursport muß im Vordergrund stehen. Man ist jetzt ganz vom Wege abgekommen.

Es ist unsinnig, wollte man glauben, daß mit der Einführung des Berufsspielertums der Amateursport gerettet ist. Wenn in den Landesverbänden die Spielsysteme nicht grundlegend geändert werden, dann wird alles so bleiben, wie es jetzt ist und dann ist auch überflüssig, das Professionalproblem zu diskutieren. Was dem deutschen Fußballsport fehlt, ist eine großzügige Reform des Amateursports. Das ist die Aufgabe, die Bund und Landesverbände vor der Einführung des Berufsfußballsports zu lösen haben.

*

Neger-Fußball nach Europa

Im kommenden Frühjahr wird die nur aus Negern bestehende Fußball-Elf von Sao Paulo (Brasilien) nach Europa kommen, um hier eine Reihe von Spielen auszutragen.

*

Jakob als Mittelstürmer!

Deutschlands internationaler Torwart Jakob (Regensburg) ging, wie schon wiederholt, im Spiel von Jahn-Regensburg gegen SVg Landshut in den Sturm. Hier gelang es ihm als Mittelstürmer, durch Kopfball ein Tor zu erzielen, doch reichte es nicht ganz zu dem verdient gewesenen Ausgleich, da der Gegner 3:2 gewann, so daß Jahn-Regensburg weiterhin vom Abstieg bedroht bleibt.

*

Aktive und Profiproblem

Der Standpunkt des Internationalen Pöttinger

In Berlin hat man den Münchener Internationalen Pöttinger, der die Deutsche Hochschule für Leibesübungen besucht, um seine Meinung über das Berufsspielerproblem befragt. Pöttinger gab seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß man jedem tüchtigen Menschen seine Leistungen bezahle, und daß man, wie der gute Sänger für seine Leistungen entlohnt wird, ebenso gut auch den hervorragenden Fußballspieler für das, was er für den Verband und den Verein leistet, bezahlen soll. — So werden wohl im Gegensatz zu den Führern und Landesverbänden die meisten aktiven Spieler denken.

Motor und Auto

Bullus bleibt bei NSU.

Motorradcrack Tom Bullus hat für die kommende Saison einen neuen Vertrag mit den Neckarsulmer Motorenwerken abgeschlossen, denkt also nicht daran, sich, wie vielfach verbreitet wurde, mit Norton oder Rudge zu lieren.

Leichtathletik

DSV.-Vereinsranglisten 1932

Männer: 1. SC. Charlottenburg 351,5 Punkte; 2. Berliner SC. 341; 3. Polizei Hamburg 296,5; 4. Polizei Berlin 275; 5. Stuttgarter Kickers 247; 6. Lehrgang für Leibesübungen Wünsdorf 233,5; 7. DSC. Berlin 227,5; 8. TuSV. 99 Duisburg 185; 9. Viktoria Hamburg 184; 10. Eintracht Frankfurt 153; 11. Preußen Krefeld 152; 12. Kölner BC. 150,5; 13. 78 Hannover 149,5; 14. Hessen Preußen Kassel 130; 15. VfB. Stuttgart 129,5; 16. 1. FC. Nürnberg 123,5; 17. Preußen Stettin 121,6; 18. JG.-SV. Frankfurt 120,5; 19. SC. 99 Düsseldorf 119; 20. TuS. Bochum 117,5; 21. VfB. Leipzig 114; 22. München 60 112,5; 23. Osram Berlin 111; 24. Hamburger SV. 106; 25. 96 Hannover 100 P.

Frauen: 1. SC. Charlottenburg 276 P.; 2. Eintracht Frankfurt 198; 3. Olympischer SC. Berlin 143; 4. St. Georg Hamburg 132; 5. Brandenburg Berlin 130,5; 6. Magdeburger Frauen SC. 110,5; 7. SC. Erfurt 109; 8. Deutscher Damen SC. Berlin 107; 9. München 60 79; 10. TuSV. Duisburg 78,5; 11. Dresdner SC. 70; 12. Berliner SC. 69,5; 13. und 14. Turu Düsseldorf 67, Eimsbüttel Hamburg 67; 15. Bremer Sportfreunde 63 P.

Tennis

Englands reichster Sport-Verband

In diesem Jahre betrug der finanzielle Gewinn des englischen Tennis-Verbandes bei den internationalen Tennis-Meisterschaften in Wimbledon rund 10 000 Pfund Sterling. — Im „Daily Telegraph" gibt in diesem Zusammenhang der englische Tenniscrperte Wallis Myers die Versicherung ab, daß der englische Tennis-Verband der reichste aller Sportverbände sei. — Eine große Pariser Sport-Zeitung meint dazu ein bißchen hämisch: „Gewiß, das stimmt, aber... der Davis-Cup ist nicht käuflich zu erwerben!"

Ringen

Heros—Siegfried-Wilhelmshaven

Der KSV. Heros-Oldenburg bestreitet am 10. Dezember seinen vierten Kampf in diesem Jahre gegen die kampfstarke Marinemannschaft in den Sälen der „Harmonie". Die bisherigen Kämpfe dieser beiden Rivalen brachten stets Schwung und Elan auf die Matte und befriedigte das Publikum bis ins kleinste. Die Marinemannschaft, die als stärkste Ringermannschaft im Gau V anzusehen ist, tritt mit folgenden Leuten an: Im Bantamgewicht zeigt sich der bestbekannte Marinemeister Ob.-San.-Matr. Schenke. Thiel-Oldenburg, der den Meister auf seinen letzten Kampf ein Unentschieden abtrotzte, wird dieses Mal versuchen, den Sieg an sich zu reißen. — Die Federgewichts-Klasse wird durch Ob.-Matr.-Gefr. Kühn vertreten und einen harten Strauß für den Heros-Mann Heitmann bringen. Lange, Ob.-San.-Gefr., dem hiesigen Publikum unbekannt, wird im Leichtgewicht gegen Mock-Oldenburg kämpfen. — Im Weltergewicht stößt Ob.-Matr. Amboos auf den alten Kämpen Bargen. Der Oldenburger, der zu kämpfen versteht, wird aufs ganze gehen, um einen Sieg für seine Farben zu buchen. — Der fünfte Kampf des Abends zeigt im Mittelgewicht Ob.-San.-Gast Reiser gegen Ehrhardt-Oldenburg. Der Seemann ist auf der Matte zu Hause, wie man wohl sagt; Ehrhardt, der ein routinierter Ringer ist, wird ihm den Sieg bestimmt nicht leicht machen und sein ganzes Können hergeben, um dieses Treffen ehrenvoll zu bestreiten. Den nächsten Gang ringen im Halbschwergewicht Ob.-Matr. Straub — Lehmkuhl, Oldenburg. Der Heros-Mann, der auf seinen letzten Kampf gegen die Marine, sich selbst überboi, wird auch dieses Mal nicht enttäuschen. — Im Schwergewicht stehen sich gegenüber Ob.-Matr.-Stabsgefr. Kalkowski — Hormann, Oldenburg. Der Matrose ist hier als Draufgänger bekannt. Diesen alten Ringfuchs zu legen, ist ein Kunststück; aber der junge Oldenburger hat wiederholt bewiesen, daß er jeden Ansturm mutig überstehen kann; dieser Kampf ist völlig offen. — Der Wettstreit steht unter der Leitung des zweiten Gausportwarts Fred Heintze.

Die letzten Ausscheidungskämpfe des Vereins zeitigten noch eine Veränderung. Im Mittelgewicht wird an Stelle von Ehrhard Hinrichs kämpfen, was unbedingt als eine Verstärkung der Mannschaft anzusprechen ist.

*

Neue deutsche Ringerhoffnung

In Amerika hat sich der deutsche Freistilringer Hans Kämpfer einen guten Namen gemacht und gilt als kommender Mann. Nach verschiedenen anderen Erfolgen schlug Kämpfer in Chicago den bekannten Erfindenten Mc. Millen überzeugend und steht vor neuen und günstigen Kampfkontrakten.

*

Brendel in Straßburg

Revanchekampf gegen Louis Francois

Der deutsche Olympiasieger im Ringen Brendel (Nürnberg) wird am 10. Dezember in Straßburg an den Start gehen, um dem französischen Meister Louis Francois olympische Revanche zu geben. Francois war bekanntlich in Los Angeles hinter dem siegreichen Deutschen in der Bantamgewichtsklasse Zweiter gewesen.

Schwimmen

Wenigstens ein halber Rückzieher des Amtsschimmels

Georg Haz, der Vorsitzende des Deutschen Schwimm-Verbandes, schreibt im Schwimmer-Amtsblatt über die in Berlin geführten Verhandlungen über die Auswirkungen des Zwickelerlasses für die Schwimmvereine:

„Trotz wiederholter Vorstellung im Ministerium des Innern ist es nicht möglich gewesen, eine glatte Zurücknahme des Verbots der dreieckigen Badehose zu erzielen. Der Referent hat aber zum Ausdruck gebracht, daß die Vereine des DSV., die nach unseren Wettkampfbestimmungen vorschriftsmäßigen dreieckigen Badehosen auftragen sollen, und daß er glaubt, daß ihnen dabei seitens der Polizeibehörden keine Schwierigkeiten, wenigstens nicht in den gemeinsamen Uebungsstunden von Männern und Frauen, gemacht werden dürften. Er empfiehlt aber trotzdem, sich rechtzeitig die viereckige Badehose mit Beinansatz zu beschaffen und bei öffentlichen Schwimmfesten mindestens eine solche statt der dreieckigen Badehosen zu tragen."

Radsport

Die Jugendmannschaft des RV. 1884 in Bremen mit beiden Mannschaften siegreich

Der Gau Bremen im Bund Deutscher Radfahrer führte am Sonntag im Casino seine Gaumeisterschaften im Radball durch, die gut besucht waren und interessanten Sport brachten. Die Ergebnisse: Sechser-Kunstreigen der Klasse B: 1. Vorwärts-Neuenkirchen 11,801 Punkte; Klasse A: 1. Niedersachsen-Schwanewede 13,873 Punkte, 2. RV. Hemelingen 13,088 Punkte. Achter-Kunstreigen Klasse A: 1. Niedersachsen 13,831 Punkte, 2. Vorwärts-Neuenkirchen 13,590 Punkte. Radballspiele: Jugendklasse: 1. Preis RV. Oldenburg 1. Mannschaft, 2. RV. Oldenburg 2. Mannschaft. Herren: Klasse B: 1. RV. Blitz-Barnsdorf, 2. RV. Hemelingen. Klasse 1: 1. RV. Hemelingen, 2. All-Heil-Schorf. Den Herausforderungkampf gegen den deutschen Ermeister Falke-Stellingen gegen den Sieger der B-Klasse, also Blitz-Barnsdorf gewann Falke mit 13:1 und anschließend auch das Endspiel gegen All-Heil-Schorf 17:0.

Der BDR. teilte anläßlich dieser Veranstaltung noch mit, daß der Große Jugend-Radballpreis von Deutschland im kommenden Jahre in Bremen stattfinden wird.

16 000 RM Defizit bei den Rad-Weltmeisterschaften

Die Rad-Weltmeisterschaften in Rom haben ein Defizit von etwa 60 000 Lire (16 000 RM.) ergeben.

Fleu herut!

Boßelverein Haarenstroth gegen Klootschießerverein vor dem Haarentor

Das war ein Kampf zweier Gegner, der das Herz eines jeden Heimatsportfreundes höher schlagen ließ! Prächtige Würfe, herrliches Wetter und dabei beide Versergruppen ein Herz und eine Seele. Das Endergebnis war ein Sieg von 26 Meter für Haarentor. Wie aber wurde auf der ganzen Strecke um den Sieg gerungen! Auf der Hintour bei Deeken in Kathhausen lag die erste Gruppe von Haarentor einen Wurf und 20 Meter vor, während bei der zweiten Gruppe Haarenstroth einen Wurf und 20 Meter gewonnen hatte.

Auf der Rücktour hatte die erste Gruppe zeitweise fast vier Wurf gewonnen, kurz vorm Ziel war aber der Vorsprung nur noch ein Wurf, um dann durch einige Gewaltwürfe auf zwei Wurf und 27 Meter ausgebaut zu werden. In der zweiten Gruppe baute Haarenstroth, bei einigen Prachtwürfen, denen die Haarentorer nur „Kleier" entgegensetzten, den Vorsprung auf fast vier Wurf aus. Als jedoch die erste Gruppe zurückkam und man um den Sieg kämpfen mußte, erwiesen die Haarentorer der zweiten Gruppe sich als die ruhigeren Werfer. Einige wohlgelungene Würfe und der Vorsprung der Haarenstrother war nur noch 2½ Wurf. Jedoch besiegelte erst ein Wurf in den Tümpel eines Haarenstrothers die Niederlage. Haarentor hatte mit 26 Metern gewonnen. Eine gemütliche Stunde bei F. Reil hielt alle noch für kurze Zeit zusammen.

„Bunter Abend" im OTB.

Als Abschluß seines 73jährigen Stiftungsfestes veranstaltete der Oldenburger Turnerbund am Sonnabendabend in beiden Sälen der „Union" einen „Bunten Abend". Nach den gezeigten Schauturnen der letzten Wochen, die wir als Feste der Arbeit an dieser Stelle eingehend gewürdigt haben, wollte man noch einmal alle Mitwirkenden und Freunde des Vereins zu einem Feste der Freude zusammenzufassen. Daß auch dieses Fest wie alle bisherigen ein voller Erfolg werden sollte, dafür hatte man, wie der erste Festwart, Reichsbahnobersekretär Joh. Folkerts, in seinen Begrüßungsworten einleitend bemerkte, durch die vorhergegangenen „sauren" Wochen die genügende Grundlage geschaffen. Als ergänzende aufbauende Kraft soll zu der harten Arbeit auf dem Turnboden und dem grünen Rasen die Freude sich gesellen. Trotz der Not der Zeit und — gerade deswegen erst recht — will man auf dem Boden edler Geselligkeit dem schaffenden Menschen neue Lebens- und Spannkraft schöpfen lassen.

So war es kein Wunder, daß auf einem solchen Boden ein Fest gedeihen konnte und mußte, an das alle Teilnehmer, die beide Säle bis auf den allerallerletzten Platz füllten, noch lange zurückdenken werden. Und da man bewußt mit der hochwohllöblichen Absicht gekommen war, sich zu freuen und andere freuen zu lassen, so herrschte auch bald die bekannte OTB.-Feststimmung, die auch die Gäste aus den befreundeten Vereinen und Verbänden in ihren Bann schlug. Dazu tanzte man nach der schmissigen Musik der Herren Schnoor, Hees und ihren Getreuen bis — ja bis „Die drei Letzten" den Beweis für die Theorie erbrachten, daß alles nur ein Uebergang sei. — Zu Anfang des Abends erfreute man sich an den Darbietungen, die diesmal besonders schön waren. Fräulein Töpken, die im OTB. keine Unbekannte mehr ist, sang mit wohlklingender Stimme einige Lieder heiterer Natur, zu denen sie von ihrer Mutter am Flügel feinfühlig begleitet wurde. Herrn „Ohlhoffs Damen" tanzten mit Schneid den Fehrbelliner Reitermarsch, die Männer zeigten Turnen am quergestellten Pferd in hoher Vollendung und einige Kunstfreiübungen und ein Chor von Jungen und Mädeln sang zwischendurch einige Volkslieder, von denen das von den Soldaten besonders gefiel. Den Glanzpunkt der Darbietungen aber lieferten — selbstverständlich wie immer — die Damen mit dem „Spanischen Walzer", der einen wahren Beifallssturm entfesselte.

Das 73jährige Stiftungsfest ist nun zu Ende. Durch insgesamt sieben Schauturnen, einer Totengedenkfeier und dem „Bunten Abend" hat der OTB. der Oeffentlichkeit dargetan, welchen Weg er geht und welch' hohes Ziel er erreichen will. Möge diese Arbeit von reichem Erfolg beschieden, möge weiter der Weg vorwärts und aufwärts führen. Den Segen dieser Arbeit wird das Volk spüren.

Sportallerlei

„Bezahle, was du mir schuldig bist!"

900 mitteldeutsche Vereine sollen entrechtet werden

Nicht weniger als rund 900 Vereinen des VMBV. ist von ihrem Verband Entrechtung angedroht worden, wenn sie nicht spätestens bis zum 30. November ihren finanziellen Verpflichtungen gegenüber dem VMBV. nachgekommen sind. Die 900 Vereine bilden so ziemlich drei Viertel des gesamten Bestandes des VMBV.

*

Gesunde Primaner

In der letzten Vorstandssitzung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen berichtete Dr. Drigalski, der Stadtmedizinalrat von Berlin, über das Ergebnis seiner Untersuchung an der Schuljugend der Nachkriegszeit. Es kam dabei das überraschende Resultat heraus, daß im Gegensatz zu den Feststellungen der Vorkriegszeit jetzt die Schüler der oberen Klassen der höheren Schulen zu fast 95 Prozent den Gesundheitszustand aufweisen, der früher als Voraussetzung für die Diensttauglichkeit galt. Drigalski führt diese erfreuliche Tatsache auf die starke Betätigung der Jugend in den Turn- und Sportvereinen zurück. Es wäre gut, wenn die Behörden die Nutzanwendung aus solchem Material ziehen würden, nämlich die Turn- und Sportvereine in stärkstem Maße zu unterstützen, statt, wie es leider der Fall ist, sie durch alle möglichen Steuern und Mieten zu drangsalieren.

*

Der Schiedsrichter mit dem Schießeisen

Ein feines Spiel!

Eine amerikanische Zeitung meldet: „In Mexiko ist es den Base-Schiedsrichtern gestattet, während ihrer Tätigkeit Revolver zu tragen."

Tatsache, so steht es schwarz auf weiß gedruckt. Ist es da noch nötig, eine Glosse zu schreiben?

*

Bei den zweiten Olympischen Spielen

1900 in St. Louis war die Zahl der Konkurrenien so geringfügig, daß man genötigt war, das Programm durch eine ganze Anzahl von Vorgabewettbewerben auszufüllen.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Unterhaltungsabend des Turnvereins Oldenbrok

hatte seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Der Saal des Vereinswirts D. Logemann war gut besetzt, als die Turner den Abend mit einem exakten Reckturnen eröffneten. Mutige Sprünge am Hochpferd lösten ab. Die Turnerinnen zeigten einen feinen Revuetanz. Der Hauptbrennpunkt des Abends war die Aufführung von Friedr. Langes Heimatspiel „De Deerns ut'n Dorpkroog". Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß auch in den ländlichen Vereinen Heimatspiele immer mehr festen Fuß fassen. Von dem Stücke selbst ist zu sagen, daß es trotz seines ernsthaften Charakters durch die urwüchsigen Ausdrücke unserer niederdeutschen Heimatsprache oftmals die Lachmuskeln der zahlreichen Gäste in Tätigkeit setzte. Alle Spieler erledigten sich ihrer zum Teil sehr schweren Aufgabe mit großem Geschick. Daß das Stück allen gefallen hat, bewies der starke Beifall am Schluß, der den Vorhang zum zweiten Male in die Höhe zwang. — Ein gemütliches Tanzkränzchen hielt alle Teilnehmer noch lange beisammen. Der Turnverein darf mit dem Erfolg dieses Abends zufrieden sein.

Jubiläumsfeier im Bürgerfelder Turnerbund

Anläßlich seines 40jährigen Stiftungsfestes veranstaltete der Bürgerfelder Turnerbund am Sonnabend in Fischers Parkhaus eine Jubiläumsfeier. Herr Wilken begrüßte die Gäste und dankte für ihr zahlreiches Erscheinen. Dann fand die Ehrung der Jubilare durch Konrektor Bischoff statt. In einer längeren Rede führte er ihre großen Verdienste in langjähriger, uneigennütziger Arbeit an. Zum Schluß überreichte Konrektor Bischoff den folgenden fünf Jubilaren die Ehrennadel und eine geschmackvolle Urkunde des Vereins: Eduard Kröpsch, Robert Eisenschmidt, August Helms, Willi Hillen und Hermann Müller. Letzterem wurden für seine überaus großen Verdienste noch besondere Ehrungen zuteil. Hierauf zeigten die Turnerinnen und Turner Freiübungen, wie sie vor 25 Jahren waren und im wirkungsvollen Gegensatz dazu die heutige, freiere, ungezwungene Körperschule. Bei frohem Tanz blieben die Gäste noch lange vereint.

Hockey

VfB. 1 u 2—OSC. 1 3:0 (2:0)

Auf dem VfB.-Platz lieferten sich die alten Ortsrivalen am Sonntagvormittag ein flottes und faires Spiel. Obwohl der VfB. durch zwei glückliche Tore leicht in Führung gehen konnte, ließen sich die OSC.er nicht entmutigen, so daß der Verlauf des Kampfes bis Halbzeit durchaus offen war. In der zweiten Spielhälfte wurde das Tempo dann noch verschärft. Gegen Schluß schlichen sich einige Härten ein; zwei Spieler des OSC. mußten wegen Verletzungen ausscheiden. Der Gegner spielte jetzt stark auf Angriff, und nur der guten Verteidigung des OSC. ist es zu verdanken, daß nur noch ein Tor mehr fiel. Dem Spielverlauf nach hätten die OSC.er das Ehrentor verdient.

Zwischen den Verbänden

Freundschafts-Vertrag zwischen Firmensport, DFB. und DSB.

Der Freundschafts-Vertrag, den der Reichsverband Deutscher Firmensport-Vereine, Sitz Hamburg, der Deutsche Fußball-Bund und die Deutsche Sportbehörde vor kurzem mit Rückwirkung ab 1. Oktober 1932 abgeschlossen haben, wird jetzt in seinem Wortlaut bekanntgegeben. Die wichtigste Bestimmung enthält der § 8, wonach sich der Firmensportverband verpflichtet, und zwar für sich und seine Vereine, keinen wirtschaftlichen Druck auf Mitglieder des DFB. bzw. der DSB. zum Uebertritt in einen Firmensportverein auszuüben. Im Falle des Verstoßes gegen diese Bestimmung wird der erfolgte Uebertritt nicht anerkannt. Im übrigen regelt der Vertrag die Doppelmitgliedschaft, die Sperrfrist für Uebertretende, die gegenseitige Anerkennung von Strafen u. a. m. Die Firmensportler erkennen in Fragen des Fußballs, Handballs und der Leichtathletik die technische Oberhoheit des DFB. bzw. der DSB. an, ihr Verband verzichtet auf die Veranstaltung sportlicher Wettbewerbe über den Rahmen von Ortsveranstaltungen hinaus, soweit es sich nicht um Freundschafts-Veranstaltungen handelt. — Wie stellt sich denn die DT. zu diesem „Sportunternehmen"?

Aus den Vereinen

Der Turnverein „Glück auf", Osternburg,

rüstet sich zur Weihnachtsfeier am ersten Weihnachtstage. Neben theatralischen Aufführungen der Jugend und Kinder wird Friedr. Langes fünfaktiges Heimatspiel „De Deerns ut'n Dorpkroog" aufgeführt. Die einzelnen Rollen liegen in bewährten Händen, so daß das Stück seine Wirkung nicht verfehlen wird.

Die Knabenabteilung A hat neuerdings auch das Ringen aufgenommen.

Jahn–Minenwerfer-Kompanie

Die Dreizehner erfolgreich — Gute Freundschaft — Spannende Kämpfe, prächtige Leistungen auf guter Breitenarbeit — Ringen, der Volkssport der Zukunft

Am Sonnabend fand im Rahmen von Vereinskämpfen des TV. Jahn der Rückkampf gegen die Ringermannschaft der Minenwerfer-Kompanie statt. Zahlreiche Zuschauer hatten sich in der festlich hergerichteten und mit den Initialen der beiden Vereine geschmückten Halle eingefunden. Herzlich begrüßt sie der Führer der Jahnringer, besonders die Mitglieder der 13. Kompanie, an ihrer Spitze den Kompaniechef, Hauptmann André. Der Regimentskommandeur Oberst Glokke habe seinem Bedauern Ausdruck gegeben, der Veranstaltung fernbleiben zu müssen, da er bereits beim Fest der ehemaligen 91er sein Erscheinen zugesagt habe.

Wie am Tage zuvor der starke Beifall, den die Reichswehrboxer fanden, den Stolz ihrer Kameraden verriet, so hätten die Vertreter der „13." erst recht Anlaß, auf ihre Ringer stolz zu sein, einmal, weil sie bei ihrem erstmaligen Auftreten in der „Harmonie" weit erfolgreicher gewesen seien als ihre behandschuhten Kameraden, und zum andern, weil sie als Pioniere auf einem noch Neuland bedeutenden Sportgebiet vorangingen, und wenn einst bei den sportliebenden Sechzehnern der edle Ringkampf neben anderen Sportarten auch in Blüte stehen werde, dann werde es das bleibende Verdienst der „13." sein, ihm eine Gasse gebahnt zu haben.

Auch die Jahner seien stolz, daß sie bei diesem bedeutsamen Sportereignis mitwirken dürften und die alte gute Freundschaft, die sie stets mit den Sechzehnern gehalten hätten, auf diesem schönen Sportgebiet weiter pflegen dürften. Der dritte im Freundschaftsbund sei der KSV. Heros, der nicht nur die Matte zur Verfügung gestellt, sondern in Herrn Bargen seinen besten Ringer entsandt und in Herrn Schmidt einen Schiedsrichter gestellt habe, der für einwandfreie Abwicklung Gewähr leiste, wobei er von den beiden Punktrichtern, Herrn Schulz und Heinje, Gauportwart vom Gau Weser-Ems im DWSV., unterstützt werde. Die neu geschlossene Freundschaft der drei sind Ausdruck in einem brausenden „Gut Heil!"

Dann begannen die Kämpfe. Die Kleinsten betraten zuerst die Matte, und man hatte an den drolligen Kerlchen und ihrem Kämpfereinsatz seine helle Freude. Viele sind noch ganz im Anfangsstadium, aber man sieht, wie eine gute Schule die Jungs in wenigen Stunden zu Kämpfern macht, die man ruhig ringen lassen darf, ohne befürchten zu müssen, daß sie sich etwas täten. Allmählich steigen die Leistungen und manchen Kampf Dreizehnjähriger sah man, wie man ihn eleganter und finessenreicher nicht bei den Berufsringern zu sehen bekommt.

Eine der stärksten „Attraktionen" des Abends, den Ringkampf im freien Stil, ausgeführt von Obergefr. Rhode und Obergrenadier Bösling brachte man schon nach Beendigung der beifällig aufgenommenen „Schülerkämpfe", weil Rhode auch im griechisch-römischen Ringkampf gegen Jahn mit anzutreten hatte.

Der Kampf war von einer eigenartigen Schönheit. Er zeigte, ohne je irgendwie unschön zu wirken, zu welcher fabelhaften Kraft schlangenartigen Gewandtheit und bewundernswerten Standhaftigkeit der Ringkampf erzieht. Beide Kämpfer, von denen Rhode im ganzen leicht im Vorteil war, ernteten außerordentlich starken Beifall.

Dann folgten die Kämpfe der Jugendlichen, die ebenso wie die Schüler einen Abschnitt aus den zur Zeit im Gange befindlichen Vereinsmeisterschaften brachten. Diese „Meisterschaft", so erläuterte der Führer, bringe keinen bleibenden Titel, sondern sei nur ein Anreiz, zumal sie zugleich in zwei Staffeln ausgetragen werde, da jeder Ringer einmal in seiner Altersklasse und zum andern auch in seiner Gewichtsklasse ringen müsse. Als immer wieder neue Paare die Matte betraten und einander in Feinheiten des edlen Ringkampfes überboten, wobei auch eine blitzsauber ausgeführte „Sublesse" nicht fehlte, da wurde erst offenbar, auf welch gesund-breiter Unterlage der TV. Jahn das Ringen aufgebaut hat, wodurch zugleich der Beweis geliefert wurde, daß der Ringkampf durchaus dazu berufen ist, Volkssport zu werden, was er einst gewesen ist. Und der starke Beifall zeugte davon, daß sich der Ringkampf viele neue Freunde erworben hat.

Den würdigen Beschluß machten die Rückkämpfe der Dreizehner gegen Jahn.

Die Hoffnung, die hier der Führer der Blauen aussprach, den Freunden von der MWK. möchte diesmal der Sieg zufallen, da es für die weitere Verbreitung des Ringens bei den Sechzehnern von großer Bedeutung sei, während Jahns Ringerabteilung sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens so glänzend entwickelt habe, daß sie heute eines Sieges entraten können, ging glänzend in Erfüllung. Denn bei einer Punktwertung würde das Ergebnis 7:3 für die Militärringer gelautet haben, was übrigens für die jungen Jahnringer immer noch äußerst ehrenvoll ist. Auf jeden Fall merkte man den Dreizehnern die Lust und Liebe an, mit der sie ihre ganze Kraft einsetzten und so einen verdienten schönen Sieg über den tapferen Gegner errangen. Die Ergebnisse waren bis auf den ersten Kampf, in dem Obergren. Brokamp die Revanche gelang, die gleichen, wie in der „Harmonie".

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß alle 28 Kämpfe des Abends, auch die verschiedener Vereinsangehöriger, von echt freundschaftlichem Geist getragen waren. Das Ringen ist eben ein Kampfsport, der im besonderen Maße die Eigenschaft der Ritterlichkeit erweckt, und von der Erkenntnis dieser Tugend des Gegners bis zur Freundschaft ist nur ein kleiner Schritt.

Am Schluß der Kämpfe, die infolge der flotten Abwicklung in knapp zwei Stunden erledigt waren (für 28 Kämpfe eine sehr gute Leistung!), wies der Leiter des Abends auf den am kommenden Wochenende in der „Harmonie" steigenden Mannschaftskampf Heros—Marine um die Meisterschaft des Gaues Weser-Ems hin, nachdem beide ihre Vorkämpfe gegen die Bremer Klubs Siegfried und Simson in überlegenem Stil gewonnen hatten. (Wir bitten dazu den besonderen Vorbericht zu vergleichen. D. Schr.).

Die Ergebnisse lauten: Schülerkämpfe. Dauer 4 Minuten. Otto Schröder—Deluweit, Sieger Schröder nach 50 Sekunden. Gruber—Karnau, Sieger Karnau nach 2,07 Minuten. Koppitsch-Guilhaus, Sieger Guilhaus nach 1 Minute. Alwin Schröder-Wern. Schäfer unentschieden. Drescher—Paepke, Sieger Drescher nach 3½ Minuten. Wachtendorf—Schellstede, Sieger Schellstede nach 2½ Minuten. Sieler—Berkles unentschieden. Flach-Schnake, Sieger Schnake nach 2,35 Minuten. Blohm—Doul, Sieger Blohm nach 55 Sekunden. Kneiemann—Weber unentschieden. Frölje—Werhan, Sieger Werhan nach 3½ Minuten. Jaeger—Warnkens, Sieger Jäger nach 2 Minuten. Da die Niederlage nicht ganz einwandfrei ist, war Jaeger sofort bereit, auf den Sieg zu verzichten. Der im Gewicht stark im Nachteil befindliche „Pipifax" erhält also noch eine Chance. Im übrigen sei die korrekte Leitung durch den Schiedsrichter hervorgehoben.

Jugendkämpfe. Rasch—Kramer unentschieden. Tiarks-Harms, Sieger Tiarks nach 2,50. Gröning—zu Jeddeloh, Sieger zu Jeddeloh nach 15 Sekunden. Lorenz-von Reeken, Sieger Lorenz nach 2 Minuten. Coller—Vollers, Sieger Vollers nach 3 Minuten. Jürgens—Komann unentschieden. Ohlhoff-Poepken unentschieden. Voges—Brand, Sieger Voges nach 45 Sekunden. Vollmer—Resch, Sieger Vollmer nach 3½ Minuten.

13. (Minenwerfer-) Kompanie—Jahn. Dauer 5 Minuten. Ob.-Gren. Brockamp—Fortmann-Jahn, Sieger Brockamp nach 50 Sekunden. Gren. Lipinski—Mohrmann-Jahn, Sieger Mohrmann nach 15 Sekunden. Ob.-Gren. Tombrägel—Schmits-Jahn, Sieger Tombrägel nach 2½ Minuten. Gren. Bockelmann-Bargen-KVB. Heros, Sieger Bargen nach 15 Sekunden. Ob.-Gren. Deutscher-Lippert-Jahn unentschieden. Ob.-Gefr. Rhode-Büsselmann-Jahn, Sieger Rhode nach 4,20 Minuten.

Vom Handballspiel

Sportfreunde in Hastedt glatt siegreich — TE. nimmt Revanche — Wirrnisse um die BTB.-Mannschaft — OTB.s Gauliga auf dem Jahnplatz knapp siegreich

Als das wichtigste Ereignis ist der Sieg der Sportfreundemannschaft in Hastedt zu melden, die mit 4:2 klar die Oberhand behielt und die Punkte sicherten. In der Gauliga gelang den Ebermannen die Revanche an SF., während das Spiel BTB. gegen Orpo erstere klar in Front sah. Nur ist die Spielberechtigung nicht geklärt.

Punktspiele

Kreisliga MTV. Hastedt—Sportfreunde 2:4 (0:2)

Was wir zwar im Grunde unseres Herzens zu hoffen, aber noch nicht mit allzu großer Deutlichkeit vorherzusagen wagten, da hierdurch oft das Gegenteil erreicht wird: SF. ist der große Wurf gelungen. Die Mannschaft kehrte aus Hastedt mit einem glatten Sieg über den gefürchteten Gegner heim.

Da dies in erster Linie das Produkt stark verbesserter Flügelarbeit ist, so kann man den Mannen um Heini Büsow um so herzlicher gratulieren.

Die Mannschaft hatte sich etwas vorgenommen und legte gewaltig los. Der Gegner wurde förmlich überrumpelt. Schon nach zwei Minuten hat Rautenbach seine Schießkunst unter Beweis gestellt, und unmittelbar darauf zeigt Schuster, daß er nicht schlechter ist. Ehe die Platzbesitzer zur Besinnung gekommen sind, liegen sie mit 2:0 im Rückstand. Das Spiel ist dann ziemlich offen. Erst kurz nach dem Wechsel holt Hastedts Halbrechter ein Tor auf. Dabei bleibt es bis fünf Minuten vor Schluß. Da setzen die Alleinträger nach einmal Dampf auf. Schuster und Lautermann erhöhen den Vorsprung auf 4:1, während Hastedt unmittelbar vor Schluß durch Strafwurf ein zweites Tor erzielt. — Nur so weiter, noch ist nicht aller Tage Abend!

Gauliga Orpo—BTB. 1:8 (0:5)!

Auf dem Haarenesch trafen sich obige Mannschaften zum fälligen Punktspiel in folgender Aufstellung. Dem Schiedsrichter Braungardt, OTB.

Orpo:

Wilsdorf
Müller Vollers
Lüth Oetken Prieß 1
Söffker Schulz Wegener Potthast Hegeler
○
Hinnemann Feder Müller Schröder Thedering
Oetken Wolf Müller
Weyhen Henjes
Ohlhoff

Nachdem die Mannschaften Aufstellung genommen hatten, erklärte der anwesende Gaupielwart Ramien, Rüstringen, den Spieler Feder, BTB., nicht für spielberechtigt. Da BTB. sich damit nicht einverstanden erklärte, wurden Orpo die Punkte zugesprochen. BTB. legte hierauf Protest ein.

Da ein Punktspiel nicht mehr in Frage kam, einigten die Mannschaften sich zu einem Freundschaftsspiel. Schon gleich zu Anfang des Spiels schoß der Linksaußen von BTB. einen scharfen Schuß gegen die Latte. Auch Orpo macht sofort auf der Gegenseite einen Besuch, ohne jedoch irgend etwas zu erreichen. Sodann kann Schröder durch einen Freiwurf den ersten Erfolg für seine Farben buchen, für Wilsdorf unhaltbar. Ein Freiwurf für Orpo wird von Ohlhoff in glänzender Weise gehalten. Ein Schuß von Müller, auf das Orpotor geschossen, wird zwar von Wilsdorf gehalten, doch läßt er den Ball sodann doch noch ins Tor fallen. Bis zur Halbzeit ist es dann noch einmal Ernst Schröder, der durch einen unhaltbaren Schuß das Resultat auf 3:0 stellt.

Nach der Halbzeit drängt BTB. sofort wieder stark. Einen Freiwurf schießt Schröder glatt überhin. Die Orpomannschaft kann und kann sich nicht zurechtfinden.

Vor allen Dingen will es vor dem Tor des Gegners nicht klappen. Schröder vom BTB. kann dann in kurzer Zeit noch drei Tore für seine Farben buchen. Einen Freiwurf schießt er allerdings glatt überhin. In der 45 Minute schießt Feder dann Nr. 7. Trotzdem er im Torkreis stand, und dieses auch beanstandet wird, gibt der Schiedsrichter Tor. Dann endlich gelingt Orpo durch einen Freiwurf durch Schulz der Ehrentreffer. In der letzten Minute kann Feder das Resultat noch auf 8:1 stellen. Auch dieses Tor wird vom Linienrichter reklamiert wegen Abseits, aber auch hier gibt es vom Schiedsrichter wieder Tor. Die besten Leute bei BTB. waren ohne Zweifel der Mittelstürmer und der Torwart. Auch Weyhen verdient hervorgehoben zu werden. Bei Orpo war der Mittelläufer sehr gut. Der Schiedsrichter war dem Spiel nicht gewachsen. Was nun daraus wird, daß sich die Bürgerfelder mit einer „fremden" Feder" schmücken, muß abgewartet werden.

Dazu wird uns von der Vereinsleitung des BTB. mitgeteilt, daß „auf unseren Antrag an Gau und Kreis seit 22.10. die Spielberechtigung erteilt wurde. Also unter Mitwirkung des Gaupielwarts erhielten wir am 22. 10. die Spielberechtigung vom Kreis.

Der Gaupielwart will sich seiner Mitwirkung in diesem Falle nicht mehr entsinnen können!"

TE.—Sportfreunde 3:2 (2:2)

Zum fälligen Punktspiel trafen sich beide Mannschaften auf der Jahnwiese. War TE. im ersten Spiel auf dem Niederschachtenplatz knapp unterlegen, so konnten sie im Rückspiel den Spieß umdrehen und nach einem äußerst harten, aber doch spielerisch interessantem Kampf mit zwei wertvollen Punkten abziehen.

TE. beginnt das Spiel mit forschen Angriffen, doch scheitern die Versuche an der stabilen Hintermannschaft der Sportfreunde, bei denen es vorerst nicht so recht klappen will. Heinz Kuhlmann ist es als erstem vergönnt, seine Farben in Führung zu bringen. Freistehend setzt er den Ball scharf in die Ecke, so daß Simon im Sportfreundetor, der vorher schon einige schwere Sachen gut gemeistert hatte, sich geschlagen bekennen muß. Doch lange sollte die Freude nicht dauern. Im Sportfreundesturm fand man sich jetzt besser zusammen, leider verdarb der Innensturm einige Chancen durch Einzelspiel. Bei einer Gegenwitze kann der Halbrechte von Sportfreunde, Cordes, auf eine Vorlage von links ausgleichen. Leider muß der Linksaußen der Ebermannen ausscheiden, da sich eine alte Verletzung wieder bemerkbar machte, so daß TE. das ganze Spiel mit 10 Mann aushalten mußte. Ebersens Rechtsaußen, der einiges Pech mit seinen Schüssen hatte, kann endlich wieder einen Vorsprung schaffen. Aber auch jetzt sind die Sportfreunde nicht müßig und gleichen kurze Zeit darauf durch ihren Halblinken aus.

In der zweiten Halbzeit sind beide Mannschaften eifrig bemüht, die Führung zu erzielen. Hierbei wird das Spiel immer körperlicher, doch weiß der Schiedsrichter, Bätje, OTB., alles zum guten Ende zu führen. Beide Mannschaften spielen auf Sieg. Doch da die Hintermannschaften der beste Teil waren, wollte kein Erfolg herausspringen, bis es dem Mittelstürmer von Ebersens zu bunt wird und er in einem Alleingang das 3. Tor für TE. schießt. Bis zum Schluß ausgeglichenes Spiel, das an dem Ergebnis nichts mehr ändert.

Verbandsspiele

A-Klasse TE.—Tvd. Haarentor 1:7 (1:5)

Zum fälligen Punktspiel empfingen die Ebermannen die Haarentorer auf der Jahnwiese. Das Spiel sah die Gäste bis zum Schluß den TE.ern überlegen, die bei weitem nicht mehr die gute Mannschaft wie zu Beginn der Punktspiele aufwiesen. Die Haarentorer haben durch ihre körperlich stabilere Mannschaft mehr vom Spiel. Schon nach 5 Minuten fällt überraschend das erste Tor durch Faustem, dem kurz darauf durch genauen Schuß des Linksaußen das zweite folgt. Der TE.-Sturm kann sich nur schwer bei der gegnerischen Hintermannschaft durchsetzen, und was auf die „Stifte" kommt, hält der Torwart sicher. Auf der anderen Seite hat der Torhüter sehr unter der Glätte zu leiden und muß einige Bälle durchlassen, die er sonst gehalten hätte. Bei Halbzeit werden mit 5:1 die Seiten gewechselt. Nach dem Wechsel gestalten die Ebermannen das Spiel zeitweise offen, doch der gegnerische Sturm ist durchschlagskräftiger, und so heißt am Schluß das Ergebnis 1:7.

A-Klasse Jahn—OTV. 3:1 (2:1)

Lange hielten sich die Parteien die Waage. Jahn ging in Führung und lag bis weit in der zweiten Halbzeit um ein Tor vor. Als dann die Rübenschweizer einen Spieler infolge einer alten Verletzung verloren, behielten die Platzbesitzer vollends Oberwasser und stellten durch einen weiteren, aus guter

Landesbibliothek Oldenburg

Kombination folgenden Treffer Fritz Bohlkens den Sieg sicher, so daß Jahn weiter in Führung bleibt.

B-Klasse Sportfreunde—BTB. 9:0

Obige Mannschaften trafen sich auf dem Niedersachsenplatz, um das fällige Punktspiel auszutragen. Dieses konnte Sportfreunde infolge besseres Zusammenspiel glatt für sich entscheiden.

3. Klasse TSC.—Glück auf 1:3 (1:2)

Glück auf spielt mit zehn Mann. Die Tweelbäker gehen zunächst in Führung, doch gleicht der Halbrechte des Gegners bald darauf aus. Ein Strafwurf bringt die Mannen vom Willersweg durch den Halblinken in Führung. Nach der Pause kann derselbe Spieler nach seinem Zuspiel von rechts noch ein drittes Tor erzielen.

Jugend Jahn 1—BTB. 1 5:0

Da BTB. nicht zur Stelle war, bekam Jahn beide Punkte. In einem Freundschaftsspiele gegen Jahn 3. Klasse konnte die Jugend mit 3:2 siegreich bleiben.

Turnerinnen OTB.—Jahn 3:0

Auf dem Haarenesch behielt die OTB.-Mannschaft die Oberhand.

Freundschaftsspiele

Gauliga Jahn—OTB. 2:3 (1:1)

Zu einem Gesellschaftsspiel standen sich auf dem Jahnplatz die beiden Ligamannschaften von Jahn und OTB. gegenüber. Während die Schwarzen mit stärkster Mannschaft erschienen, darunter einige „Kanonen" aus der ehemaligen Oberliga, mußte Jahn mit mehreren Ersatzspielern, u. a. zwei Jugendspielern antreten. Unter diesen Umständen und den daraus erfolgten Umstellungen ist die knappe Niederlage zu verstehen.

Der Turnerbund geht zunächst durch seinen Mittelläufer in Führung, doch bald kann der Halblinke der Blauen durch schönen Schuß ausgleichen. Trotzdem die Platzbesitzer in der ersten Halbzeit meistens im Angriff sind, wollen keine Torerfolge fallen. Auf der Gegenseite sind die Besuche der Schwarzen gefährlicher, doch hier hält die Hintermannschaft ihr Heiligtum rein. So bleiben weitere Torerfolge bis zur Halbzeit aus.

Nach dem Wechsel spielt der Sturm der Jahner immer zerfahrener. So ist es für die gegnerische Hintermannschaft nicht schwer, die Angriff abzuwehren. OTB. geht durch den Halblinken abermals in Führung, doch wieder kann der Halblinke der Blauen ausgleichen. Kurz vor Schluß erzielen die Mannen vom Haarenufer dann den Siegestreffer und verlassen als glückliche Sieger das Feld.

Fokkena (Jahn) war dem Spiel, das für ein „Freundschaftsspiel" manchmal eine reichlich harte Note trug, ein aufmerksamer und gerechter Leiter.

B-Klasse TSC.—OTB. 3:1

Die spielfreudigen Tweelbäker konnten über die Haarenufersleute einen feinen Sieg erringen.

OSV.—DSV. 4:3 (3:1)

Die Jünger Neptuns schlagen diejenigen Merkurs knapp.

*

DSV.-Handball

Rasensport 1—OSC. 1 1:3 (0:1)

Diese beiden Rivalen standen sich in Osternburg gegenüber, während OSC. mit stärkster Elf antritt, müssen die Rasensportler auf einige gute Kräfte verzichten. Diesmal drehte der OSC. den Spieß um, mit demselben Ergebnis wie in der ersten Serie zugunsten des VfR. schaffte er diesmal den Sieg, und zwar nicht unverdient, da das Zusammenspiel besser war. Die Rotweißen zeigten nicht ihr sonstiges Können. Leider wurde das Spiel teilweise recht hart durchgeführt, zwei OSC.er wurden noch kurz vor Schluß des Feldes verwiesen.

Auf der günstigen Seite spielend, haben die Platzbesitzer etwas mehr vom Spiel, jedoch Schußpech, zweimal treffte die Latte. Nach ca. einer Viertelstunde geht OSC. in Führung, den Ausgleich läßt der sichere grünweiße Torhüter nicht zu, mit diesem knappen Ergebnis werden die Seiten gewechselt. Im zweiten Durchgang ist OSC. durchweg im Vorteil und kommt bald zu einem billigen Tor, dem bald der dritte Treffer folgt. Kurz vor Schluß bucht VfR. den verdienten Ehrentreffer. Die Leitung hatte Schäfer (Ohmstede).

Frauen VfR. 1—Viktoria 1 0:0
Frauen VfR. 2—Viktoria 2 1:0

*

Handball in Delmenhorst

Freundschaftsspiel

Delmenhorster TV. (Kreisklasse)—MTV. v. 1875, Bremen, (Gauklasse) 6:3 (4:3)

DTV., mit Ersatz für den Rechtsaußen, lieferte in der ersten Halbzeit, gegen Wind und Sonne, ein schönes Spiel. Nach der Halbzeit spielt MTV. leicht überlegen, vermag sich jedoch nicht durch die heute gut aufgelegte Hintermannschaft der Delmenhorster durchzusetzen, zudem verfielen die Außenstürmer der Bremer in den Fehler, immer wieder in die Mitte zu laufen.

Delmenhorster TV. 2—Spv. Nordwolle 1 0:3
Delmenhorster TV. 4—Spv. Nordwolle 2 1:6
Delmenhorster TV. 3—TV. Falkenburg 2 1:7

Deutsche Linoleumwerke 1—TV. Deichhorst 1 3:3!

Das Spiel um die Führung in der Staffel I der A-Klasse. Das Unentschieden ist überraschend, trotzdem wird sich die DSV.-Mannschaft die Meisterschaft kaum nehmen lassen.

B-Klasse DLW. 2—TV. Deichhorst 2 14:0

Sportfreunde 2—VfR. 2 1:2 (1:1)

Flottes Auf und Ab; beiderseits zum Teil gute Leistungen. Lange Zeit liegen die Adlerträger mit 1:0 in Führung; bei Halbzeit hat der Gegner bereits ausgeglichen. Nach dem Wechsel verschenkten Sportfreunde einen „Elfmeter". Einige Zeit darauf erzielten die VfR.er bei linksseitigem Vorstoß den Siegestreffer.

VfR. 3—Ohmstede 3 5:1 (4:0)

Gesellschaftsspiel in Ohmstede, das die Osternburger verdient für sich entscheiden konnten.

Viktoria 3—VfR. 4 3:0 (3:0)

In diesem Spiel gelang es den Viktorianern, dem Gegner das Nachsehen zu geben.

Adler 2—Westerstede 1 0:6 (0:5)

Auf eigenem Platze unterlag Adler 2 dem Gegner Westerstede 1 im Punktspiel. Der Sieg der Gäste lag in deren guten Spiel begründet. Schiedsrichter: Triller, PSV.

*

Jugend- und Schülerspiele

Jugend OSC. 2—Viktoria 1 1:6 (0:1)

An dem hohen Ergebnis ist der Tormann der OSC.er nicht ganz schuldlos. Als Unparteiischer waltete H. Paradies, VfR., seines Amtes.

Jugend Viktoria 2—OSC. 1 1:8 (0:5)

Dieser, als Punktspiel ausgetragener Wettkampf zeitigte ein für die Viktorianer überaus gutes Ergebnis.

Schüler Reichsbahn 1—VfR. 1 0:3 (0:1)

Beide Mannschaften waren nicht vollzählig.

Schüler VfR. 2—OSC. 2 0:1 (0:0)

Die Entscheidung fiel erst in der zweiten Halbzeit.

Knaben OSC. 2—Viktoria 3 0:5 o. Sp.

Im Gesellschaftsspiel siegte Viktoria mit 8:3.

Knaben Adler 2—Viktoria 3	**2:1 (2:1)**
Knaben VfR. 2—Viktoria 2	**1:2**
Knaben VfR. 1—Adler 1	**2:3**
Knaben Reichsbahn—VfR.	**0:4 (0:3)**

*

Ballspielverein Cloppenburg—Blauweiß Lohne 3:1

Die Deutsche Jugend-Kraft, ein Verband der Sportvereine innerhalb der katholischen Konfession, vertreten durch den Mitteldeutschen Landesmeister Blauweiß Lohne, war nach vorausgegangener Genehmigung seitens beider Sportverbände einer Einladung nach Cloppenburg gefolgt, um im Freundschaftskampfe die Kräfte zu messen. Der eingezäunte, neue Platz war bereits lange vor Beginn des Spiels von etwa 16 bis 1800 Zuschauern umsäumt. Sportliche Leckerbissen wurden zwar nicht geboten, dafür aber einige interessante Momente. Lohne war körperlich unterlegen, zeigte ansprechende Leistungen im Einzelspiel, ließ jedoch einen produktiven Spielaufbau mit geschlossenen Kombinationen völlig vermissen. Cloppenburg stellte die körperlich kräftigere Mannschaft, auf Erfolg eingestellt, ohne aber auch hinsichtlich des idealen Spiels etwas zu zeigen. Schiedsrichter Westerholt, VfB. Oldenburg, war sehr gut.

*

Stand der Ligastaffel Nordwest

am 4. Dezember 1932:

Verein	Tore	Punkte	Verein	Tore	Punkte
Stern	46:15	17:1	Cloppenburg	17:20	7:9
VfB.	25:15	13:5	VfL.	17:24	6:12
VfR.	21:19	12:6	WSV.	17:25	5:11
Viktoria	22:19	11:7	OSC.	14:25	3:15
Aurich	21:16	10:6	Sp. u. Sp.	14:27	2:14

*

Die Schiedsrichtervereinigung Oldenburg

nahm auf ihrer letzten Zusammenkunft ein interessantes Referat des Kreisbezernenten Schulte über Regeländerungen entgegen. Nach einer angeregten Aussprache zu dem Thema wurden einige interne Angelegenheiten geregelt. Vor allem sollen den anerkannten Schiedsrichtern, die die Zusammenkünfte der Vereinigung wenig oder gar nicht besuchen, die Ausweise, die zum freien Eintritt für Spiele im Bezirk berechtigen, entzogen werden.

Vom heimischen Fußballsport

Viktoria nimmt Stern einen Punkt ab — VfB. siegt in Lehe nach glänzendem Spiel

Wer als Optimist dem letzten Punktspiel der Viktoria-Liga gegen Stern Emden entgegensah, hat beinahe recht behalten: die Mannschaft hatten Siegeschancen genug, mußte sich jedoch mit einem Unentschieden benügen. — In Lehe kam es zu einem glänzenden Spiel zwischen VfB.-Liga und dem dortigen Namensvetter. Die Entscheidung fiel erst kurz vor Schluß. Nachstehend die Einzelberichte:

Liga Viktoria—Stern Emden 2:2 (2:1)

Trotz der hoch zu veranschlagenden Spielstärke der Gäste zog Viktoria mit Siegeszuversicht in den Kampf! Und — um es gleich vorweg zu sagen —: bei etwas mehr Glück wäre der Mannschaft der große Wurf gelungen!! Als der Unparteiische den Ball freigibt, stehen sich gegenüber:

Viktoria: Kuhnert
Maibaum W. Knust
Möller Hayen Beyer
Ramien Brinkmann Küster H. Knust Pahlenkamp
⊙
Eickholt Dinkela A. Müller Gerhartz H. Müller
Klingelhöfer Benz Fleßner
Fraß Behrens
Stern: Tjaden

Unter allgemeiner Spannung setzt das Spiel ruhig ein. Die Mannschaften finden sich schnell und zeigen ein gutes Kombinationsspiel. Viktoria hat Sonne im Rücken und greift einige Zeit kräftig an. Unsicherheit in der gegnerischen Hintermannschaft steigert oft die Gefahrenmomente; es gelingt den Gästen aber immer, die Lage zu klären. Stern verschafft sich dann mehr Geltung; zeitweise liegt der Kampf dem Gegner hart vor der Bude. Aber auch hier bleibt jeder zählbare Erfolg aus — dank der eisernen Abwehr der Verteidiger. Ein gut getretener Strafstoß für Viktoria kann noch eben abgeleitet werden. Nach Verlauf von 15 Minuten schneller Vorstoß der Blauroten; Küster legt H. Knust den Ball vor — und blitzschnell schießt dieser ein! Gleich darauf folgt auf ähnliche Weise (gutes Durchspiel Ramien-Küster) durch Küster Nr. 2! Emden wird nervös; das Spiel leidet darunter. Einmal verliert der Torhüter den Ball vorm Tor; ein Mitspieler kann ihn noch eben wegschlagen! Bis Halbzeit gab es noch mehrfach brenzliche Augenblicke — vor beiden Toren. Am Ergebnis änderte sich jedoch nichts.

Die zweite Halbzeit stand gegen vorher weit zurück. Die Mannschaften zeigten nicht mehr den Kampfgeist wie vorher! Nur selten gibt es noch wirklich fesselnde Augenblicke. Im großen ganzen hat Emden leicht Oberwasser. Die Angriffe werden aber meist schon im Vorfelde abgeschlagen. Angriffe der Blauroten sind zwar energischer, dringen aber gleichfalls nur selten durch. Die Minuten verstreichen; man findet sich fast mit dem Ergebnis ab. Da fällt plötzlich das Ausgleichstor (durch den Halblinken)! Der Kampf lodert dann von neuem auf; der Kräfteverschleiß macht sich jedoch allüberall bemerkbar. Eine prächtige Vorlage des Linksaußen von Viktoria wird verpaßt! Ein „Elfmeter", der die sicherste Entscheidung hätte bringen können, wird von A. Haven verkorkst! Auch die Gäste kämpfen weiterhin vergebens und müssen so — das erstemal in dieser Serie — mit einem Punktverlust abreisen.

Die Gäste hielten nicht das, was man sich von ihnen versprochen hatte. Ramien darf als Verstärkung der blauroten Anlaufreihe angesehen werden.

VfB. Liga—VfB. Lehe 6:5 (2:4)

Die blauweiße Liga suchte (in bester Besetzung) den VfB. Lehe zu einem Gesellschaftsspiel auf. Was die Mannschaften zeigten, war Fußball in Reinkultur. Es ging wie am Schnürchen. Den Vorsprung der Leher holten unsere Oldenburger erst nach dem Wechsel auf. Lange Zeit blieb das 5:5 bestehen, bis die Blauweißen dann schließlich durch ein sechstes Tor den Sieg an sich reißen konnten.

Viktoria Reserve—Stern Emden Reserve 3:5 (1:2)

Viktoria Reserve hatte die gleiche Mannschaft von Stern Emden zu Gaste. Es kam zu einem flotten, gegen Schluß zeitweise allerdings harten Kampfe. Emden zeigte das bessere Spiel, mußte jedoch schwer um Tore ringen. Dem Führungstor der Einheimischen folgten zwei Tore des Gegners. Nach dem Wechsel änderte sich das Ergebnis wie folgt: 3:1, 4:1, 4:2, 4:3, 5:3! Schiedsrichter war A. Müller, VfR.

VfB. Reserve—Reichsbahn 1 1:0 (0:0)

Unter Leitung von Kroog, Ohmstede, trugen die Mannschaften auf dem Platze an der Donnerschweer Chaussee ein Gesellschaftsspiel aus. Die Parteien hielten sich ziemlich die Waage; Erfolgsmöglichkeiten auf beiden Seiten, die jedoch nicht ausgenutzt werden. Das einzige Tor des Tages erzielten die Platzbesitzer durch Tönjes.

OSC. Reserve—Ohmstede 1 2:0 (1:0)

OSC. empfing den Gegner auf eigenem Platze zum Gesellschaftsspiel. Als Schiedsrichter fungierte Duis, VfB. Der Kampf wogte flott auf und ab; bei Ohmstede macht sich der Ersatz bemerkbar; der Gegner hingegen hat in R. Oltmanns und Schwerdtner gute Stützen. Nach Verlauf von etwa 30 Minuten fällt durch Rose das erste Tor. Den zweiten Treffer schoß Schwerdtner.

Adler 1—VfB. 3 7:0

An Stelle der „Zwoten" (wie vereinbart) schickte VfB. die „Dritte" nach Bloherfelde. Der Gegner beherrschte die Lage vollkommen und fertigte die VfB.er hoch ab.

Ohmstede 2—OSC. 2 5:1 (1:0)

Ohmstede überraschte durch gutes Kombinationsspiel und legte fünf Tore vor. Als letztes Tor erzielte der Gegner den Ehrentreffer. Schiedsrichter war Kortenbach, VfR.

Vom Arbeiter-Turn- und Sportkartell

Handball: Ohmstede 1—Osternburg 1 6:5 (5:2)

Während Osternburgs Mannschaft zum Wiederholungsspiel vollzählig antrat, hatten die Ohmsteder trotz des eigenen Platzes nur 10 Spieler zur Stelle. Dies wäre beinahe verhängnisvoll für sie geworden, denn sie konnten das Spiel nur mit einem Tor Vorsprung für sich entscheiden. Beim Stande 6:2 holt Osternburg 3 Tore auf. Zum Ausgleich langt es nicht mehr.

Osenerdiek 1—Oldenburg 1 0:6 (0:3)

Vorstehende Mannschaften trugen anläßlich des Werbefestes in Bloherfelde ein Freundschaftsspiel aus. Oldenburg trat nur mit 10 Spielern an, war aber gleichwohl überlegen.

Bloherfelde 1—Osternburg 2 4:0 (1:0)

Nur dadurch, daß die Bloherfelder über einen schußfreudigen Sturm verfügen, fiel das Resultat so hoch aus. Bei Osternburg mangelte es am Zusammenspiel.

*

Werbefest der Freien Turnerschaft Bloherfelde

Mit einem groß angelegten Werbefest trat gestern der junge Verein erneut an die Oeffentlichkeit, der bereits über einen guten Mitgliederbestand und einen großen Anhängerkreis verfügt. Das bewies deutlich die gestrige Veranstaltung im Vereinslokal M. Brüggemann. Der unermüdliche erste Vorsitzende des Vereins, H. König, konnte eine große Familie begrüßen. In treffenden Worten schilderte er den Zweck des Abends und forderte alle Abseitsstehenden auf, sich ebenfalls dem Verein anzuschließen. Daß der Verein auch über eine gute Theatergruppe verfügt, zeigte er mit zwei Einakkern „Um Recht und Freiheit" und „Eduard Pechhase". Alle Darsteller entledigten sich mit großem Geschick ihrer nicht leichten Aufgabe. Alle Aktiven, etwa 30 Turner und Turnerinnen, zeigten dann gemeinsame Freiübungen und Geräteturnen. Die Knabenabteilung bestand ihre Feuertaufe gut. Die erste Männerriege vollbrachte am Hochreck Leistungen, die allseitige Anerkennung fanden. Den Beschluß bildete ein Festball, der alt und jung noch einige Stunden in bester Turnerstimmung zusammenhielt.

*

Arbeiter-Sportverein „Fichte"

Im Gesellschaftsspiel standen sich am gestrigen Tage die zwei hiesigen Vereine gegenüber. Bei dem schönen Wetter hatte sich auf dem Sportplatz eine ansehnliche Zuschauermenge eingefunden. Die Resultate waren wie folgt:

Zentralverein Fichte 1—Fichte-Ost 1 3:3 (2:2)
Zentralverein Fichte 2—Fichte-Ost 2 7:2 (3:1)

Handball Zentralverein Fichte 1—Fichte-Ost 1 3:1 (2:1)

Nach den Spielen fand im Vereinslokal von Otto Reuße die Monatsversammlung statt. Als Hauptpunkt stand auf der Tagesordnung das am Sonntag, dem 11. Dezember, im Vereinslokal „Alt-Osternburg" stattfindende 1. Stiftungsfest, zu dem der Verein „Roter Stern" Wesermünde mit vier Fuß- und Handballmannschaften erscheinen wird. Ebenso hat der junge Verein Edewechterdamm seine Zusage erteilt. Das Hauptprogramm des Abends wird bestritten von der Turnabteilung und der Kinderabteilung. Ein Ball wird den Abend beschließen.

Bücherschau

Der Eisläufer. Von Dozent A. Vieregg. 3. Aufl. 142 S., mit vielen Figuren und Tafeln. In Leinenband 3,60 RM. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.

Vieregg ist ein Meister seines Gebietes. Tausende haben sich mit Hilfe seines Buches in der Kunst des Figurenlaufens vervollkommnet. Jede Bewegung von den ersten Schritten bis zu den kunstvollsten Figuren ist vom Verfasser so genau beschrieben, jeder der üblichen Fehler so klar gekennzeichnet, daß man nach dieser Anleitung rasche Fortschritte macht. Vieregg hat als Dozent an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen schon so manchen Kunstläufer herangebildet und weiß, worauf es ankommt. Der Anfänger wird gut tun, die im ersten Abschnitt beschriebenen Grundkünste des Eislaufs recht eingehend zu üben und immer wieder zu vergleichen, auf welche Gefahren der Verfasser bei jedem Schritt hinweist. Nur so kann man zu einem einwandfreien Stil in Haltung und Schwung gelangen und dann wird einem die hohe Schule des Kunstlaufens und die Erlernung der Figuren wahrhaft Freude bereiten. Der Kenner wird besonders die zahlreichen Figurentafeln begrüßen, die eine unerschöpfliche Fülle neuer Anregungen versprechen. Sehr lehrreich und interessant sind die beigegebenen Tafeln, die die großen Weltmeister in besonders charakteristischer Haltung zeigen.

Lachender Sport

Fallschirmerfinder zum Fallschirmpiloten: „Bitte, bitte, tun Sie Ihr Bestes! Wenn der Schirm sich nicht öffnet, dann bin ich ruiniert!"

„Keller läßt seine Frau mit Vorliebe Auto fahren. Ich möchte eigentlich gern mal wissen, was er eigentlich damit für Absichten verfolgt?!"

„Na, was soll er schon für Absichten damit verfolgen?" „Ich denke, er will entweder einen neuen Wagen haben oder eine neue Frau!"

Landesbibliothek Oldenburg